Misc.
med.
o.
567

Misc. med.
O.
567

IV
3

D. Georg Armstrong

über

die gewöhnlichsten

Kinderkrankheiten

und

deren Behandlung.

Nach

der neuern englischen Ausgabe übersezt

von

D. Jac. Christian Gottl. Schäffer,

Hochfürstl. Thurn und Taxischem

Hofmedicus.

Regensburg, 1786.

bey Joh. Leopold Montags seel.

Erben.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG
G 99/1

Dem Hochwohlgebohrnen

Herrn

Carl Ludwig Friedrich Breyer,

Hochfürstl. Thurn und Taxischen

Geheimen Rath

und

ersten Leibarzt

und

seinem verehrungswürdigen

Vater

dem Herrn

D. Johann Gottl. Schäffer,

der R. Stadt Regensburg

Physicus

widmet diese Uebersetzung

voll

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Hochachtung

Schäffer.

Vorrede des Uebersetzers.

Ob mir gleich die Verdienste derjenigen Schriftsteller, die von den Krankheiten der Kinder geschrieben haben: als eines Wedel, Harris, Storch, Zückert, Raulin, Rosen, Murray, Mellin, Scherf und anderer mehr, nicht unbekannt sind; so halte ich dennoch gegenwärtige Uebersetzung der neuesten und lezten Ausgabe einer Britischen Schrift *) von ähnlichem Inhalt, nicht für ganz überflüssig. Denn ausser dem, daß nicht leicht ein Arzt jährlich die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten in der Menge als Armstrong, vermöge der von ihm errichteten Kranken-Anstalt für arme Kinder, (von deren Entstehung und Einrichtung er selbst am Ende des Werks ausführliche Nach-

 richt

*) An *Account* of the *Diseases* most incident to Children, from their Birth till the Age of Puberty; with a successful Method of treating them; to which is added, An *Essay* on *Nursing*. Also a *general Account* of the *Dispensary* for the *Infant Poor* from its first Institution in 1769 to the present Time. By *George Armstrong* M. D. Physician to the Dispensary. London, 1777.

richt ertheilt,) zu sehen und zu behandeln Gelegenheit hat, so verdient dies Werkchen unsere Aufmerksamkeit in der Hinsicht, weil der vornehmsten Krankheiten, von denen sehr zarte und neugebohrne Kinder befallen werden, hier gedacht und die dienlichste Heilart derselben angegeben wird, welche meist in Ausleerungen, und vornehmlich in gehöriger Anwendung der Brechmittel besteht — eine Methode, die bey den meisten Krankheiten der Kinder (auch wohl selbst der Erwachsenen) nicht laut genug anempfohlen werden kan, und bey der sich beyde, Arzt und Kranker, so vortreflich stehen.

So sehr auch Ammen und Mütter anfangs wider Brechmittel schreyen und eingenommen sind, so werden sie doch durch die Erfahrung von dem treflichen Erfolg und Nuzzen derselben so lebhaft überzeugt, daß mich schon manche zärtlich besorgte Mutter bey nachfolgender Unpäßlichkeit ihres Kindes bat, ihm wieder ein Brechmittel zu reichen. Denn da sich in den ersten Wegen der Kinder immer viele Unreinigkeiten vorfinden, und die Quelle ihrer meisten Krankheiten werden, so hebt nichts so schnell und leicht Ursache und Wirkung zugleich, als ein dienliches Brechmittel, welches die Nerven der Kinder, die sich übrigens leicht brechen, nur auf kurze

Zeit beunruhigt, nachher aber von so gedeihlicher Wirkung ist. Daher ist der Satz auf Erfahrung gegründet: daß in den meisten Kinderkrankheiten, wo ein schickliches Brechmittel zu seiner Zeit gegeben, nicht hilft, oder wenigstens keine sichtbare Linderung schaft, gemeiniglich alle andere Mittel vergebens angewandt werden.

Unbegreiflich aber ist es, daß so berühmter Gewährsmänner, als Rosen, Armstrong u. s. w. ohngeachtet, dennoch mancher Arzt so mißtrauisch gegen die Brechmittel ist, und lieber Marggrafen oder andere derley trostlose antepileptische Pülverchen reicht, als ein gehöriges Vomitiv, das uns mit so grossem Recht seit vielen Jahren schon, und von allen Seiten her angerühmt wird.

Bereits 1769 erschien in Zelle eine Uebersetzung der ersten Ausgabe dieses Buchs *) und in der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte IV. B. 1 St. S. 52 ist ein Auszug der hier übersezten Ausgabe enthalten. Dem ohngeach-

*) George Armstrong Versüch von den vorzüglichsten und gefährlichsten Kinderkrankheiten; nebst Regeln, welche man bey dem Säugen der Kinder, wie auch bey solchen beobachten muß, die ohne Brust aufgezogen werden. Aus dem Englischen.

geachtet hielt ichs nicht für überflüssig, meine Nebenstunden auf dieses Geschäft zu verwenden, und eine vollständige Uebersetzung dieses nüzlichen Werks zu liefern. — Ich blieb meinem Verfasser so viel möglich treu, doch ohne mich sclavisch an Worte zu binden; hie und da aber, wo er von der Diät handelt, und Speisen vorschreibt, die ausser England nicht bekannt sind, nannte ich solche, die man in unserer Gegend wenigstens kennt und gebraucht.

Vielleicht daß diese Uebersetzung etwas beyträgt, Ausführungen, besonders durch Brechmittel noch mehr zu empfehlen, oder wohl gar einige wohlthätige Menschenfreunde auf das Londner Institut aufmerksam zu machen, und ähnliche Stiftungen zum Wohl armer kranker Kinder in Deutschlands Städten zn bewirken. *)

*) In Hamburg blüht seit einigen Jahren ein Kranken-Institut, das vieles mit dem Londner gemein hat: die Kranken werden in ihren Häusern von den Aerzten besucht, und mit Arzneyen verpflegt. Dieser Stiftung haben wir die einfache Pharmacopoea pauperum in usum instituti clinici Hamburg. zu verdanken. — Auch hier in Regensburg werden auf Kosten des Allmosenamts von je her arme Kranke in ihren Wohnungen von den beeden Stadtphysicis besucht, und ihnen unentgeldlich Arzneymittel, zuweilen auch dienliche Krankenkost gereicht.

Vor-

Vorrede des Verfassers.

Nachdem die erste Ausgabe des Versuchs über die Krankheiten der neugebohrnen Kinder aufgekauft war, nahm ich mir vor, eine neue zu veranstalten und sie mit vielen Zusätzen zu erweitern, die ich bey meiner, in den lezten Jahren immer andauernden Praxis unter Kindern seit der Errichtung der Kranken-Anstalt zu sammeln hinlänglich Gelegenheit hatte. Ich machte mich also an diese Arbeit, und war

beynahe schon damit fertig, als es mir beym nochmaligen Durchlesen dieser Zusätze auffiel, daß die meisten zur Vermehrung dieses Werkchens bestimmte Beobachtungen nicht so wohl auf neugebohrne Kinder, als vielmehr auf solche, die schon etwas über das zarte Kinderalter hinaus sind, eigentlichen Bezug hätten, und daß also nothwendig die Aufschrift dieses Buches abgeändert werden müsse. Da nun diese Zusätze so wohl, als der zuerst bekannt gemachte Versuch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten und deren schickliche Behandlung in sich fassen, so glaubte ich, dieser Schrift keinen passendern Titel geben zu können, als den, welchen sie nun hat.

Dem damals auch schon mit abgedruckten Aufsatz über das Auferziehen der Kinder *) habe ich gegenwärtig einige Bemerkungen und Vorsichtsregeln vorgesezt, die

*) Ich vergaß an jenem Ort zu erinnern, daß es der Hebamme oder dem Hebarzt obliege, das Kind gleich nach der Entbindung zu untersuchen, ob es keinen angebohrnen Bildungsfehler an sich habe, um solchen, wo möglich, bald zu heben. — Vor einigen Jahren wur-

die Heb- und Säugammen sorgfältigst zu beobachten haben, um das Kind in und gleich nach der Geburt nicht zu verkälten, weil solches bey vielen Kindern, wo nicht tödtlich wird, doch wenigstens Gelegenheit zu hartnäckigen Husten und Augenbeschwerden giebt.

Diesen Versuch habe ich endlich mit der summarischen Nachricht von der Kranken-Anstalt für arme Kinder in London vermehrt, um so wohl diese milde Stiftung allgemein bekannter zu machen, als auch

wurde ich zu einem fünf Tage alten Mädchen gerufen, von dem mir die Eltern sagten, es könne das Wasser nicht lassen. Ich besah diese Theile, konnte aber äusserlich an denenselben nichts widernatürliches entdecken, wohl aber fand ich eine verschlossene Afteröfnung. Die Eltern versicherten mich auch, daß das Kind, weil es lebe, keinen Stuhlgang gehabt, sehr wenig esse und trinke, und immer Neigungen zum Erbrechen habe. Ich lies sogleich einen geschickten Wundarzt rufen; und ob gleich das Kind sehr matt und elend, auch äusserlich die Haut in der Gegend des verschlossenen Afters nicht, wie sonst, durch das angebohrne Kindkoth (meconium) hervorragend war, son-

auch Gelegenheit zu haben, einiger Kinderkrankheiten, welche im Versuch selbst nicht abgehandelt worden sind, hier zu gedenken. Ueberdies schmeichle ich mir, daß diese Nachricht den Wohlthätern und Vorstehern dieses Instituts, denen dieses Buch zu Handen kömmt, Genüge leisten werde.

Der Leser wird finden, daß ich allen Theorieenzwang auf das sorgfältigste vermieden habe; und wo ich Theorie annahm, sie allein auf Erfahrungen gründete — gewiß dem einigen sicheren Pfeiler, auf den jede nüzliche Theorie der Arzneykunde sich stützen soll.

sondern alles natürlich zu seyn schien, mit einer Lanzette die Haut an dem Ort, wo gewöhnlich die Afteröfnung zu seyn pflegt, durchschneiden. Aber nichts vom Koth kam zum Vorschein, ob gleich gegen zwey Zoll tief in den Unterleib durch diese künstliche Oefnung gefühlt werden konnte. Die nemliche Nacht noch starb das Kind, und bey dessen Leichenöfnung fand ich mit vieler Verwunderung das Intestinum rectum ganz fehlen, und den Grimmdarm da, wo er sich in den After verlieren sollte, in eine Rundung sich schliessen. Der Plaz, den das Intestinum rectum gewöhnlich einnimmt, war leer. Ueb.

soll. Das abgeschmackte und so lang und allgemein herrschende Vorurtheil, daß gegen Kinderkrankheiten wenig oder nichts zu gebrauchen sey, hat viele Eltern abgehalten, einen Arzt zu Rath zu ziehen. Dadurch sahen sich gröstentheils die Aerzte der nöthigen Erfahrung beraubt, diesen so höchst wichtigen Zweig der ausübenden Arzneykunde gehörig zu vervollkommnen. Schon in der Hinsicht ist, vieler anderen Vortheile nicht zu gedenken, die Kranken-Anstalt gewiß von ungemein grossem Nutzen; da sie nicht nur eine ansehnliche Menge, sondern auch verschiedene Fälle fast aller Krankheiten (der chronischen vorzüglich) denen Kinder unterworfen sind, darbietet. Dies giebt nicht nur Gelegenheit, die Arzneykunde mit immer neuen Erfahrungen zu bereichern, sondern verschaft auch angehenden Aerzten den grossen Vortheil, sich in der Behandlung der Kinderkrankheiten zu üben. Nur in diesem Institut und nirgend anders wo, haben sie Gelegenheit, sehr viele und mancherley Fälle zu beobachten. Denn eben das, was man von der Zergliederungskunst sagt, gilt auch von der ausübenden Arzneykunde. Ein junger Mann mag noch so viele Zeit und allen möglichen Fleis auf die Lectüre der besten anatomischen Schriftsteller verwenden; ja er mag wiederholt den Vorlesungen und Demon-

stra-

strationen der berühmtesten Zergliederer beygewohnt haben, so wird er mit alle dem doch nicht eher ein guter Zergliederer werden, als bis er das Messer selbst in die Hand nimmt. Auf eben die Weise kan der angehende junge Arzt die besten praktischen Schriftsteller mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und der berühmtesten Lehrer praktische Vorlesungen angehört haben, dem ohngeachtet wird er vor dem Krankenbette im Anfang seiner praktischen Laufbahn oft in nicht geringe Verlegenheit gerathen, wenn er sich nicht in Hospitälern zur ausübenden Heilkunde vorbereitet hat. Keinen andern Vortheil aber bezieht der junge Arzt von Besuchung der Spitäler, als mannichfaltige Krankheiten zu sehen, und die Wirkungen der dagegen gegebenen Heilmittel zu beobachten. Das heist man Erfahrung sammeln. Und hat man zur Kenntniß und glücklichen Behandlung der Kinderkrankheiten nicht eben so, als bey Krankheiten der Erwachsenen richtige Erfahrung nöthig? Ja ich denke so gar, der unbefangene Leser wird mir zugeben, daß die Behandlung der erstern oft angestrengtere Aufmerksamkeit, als die der leztern heische.

In gegenwärtiger Schrift hab ich zwar nur wenige Krankengeschichten umständlich

erzählt; und fast bey allen diesen wurde die Leichenöfnung, wenn die Kinder starben, veranstaltet, um einige besondere Symptome hieraus zu beleuchten. Dagegen aber war ich in Beschreibung der hier abgehandelten Krankheiten und in richtiger Bestimmung der Arzneygaben, dem Alter und Kräften des kleinen Kranken gemäß, so sorgfältig und der Natur getreu als möglich. Ich habe keine anderen Arzneymittel und keine andere Heilmethode empfohlen, als die ich durch wiederholte Versuche für die gedeihlichste fand. Und das war auch die vorzüglichste Ursache, warum gegenwärtige neue Ausgabe so spät erst im Druck erscheint, weil nemlich Zeit dazu erfordert wurde, verschiedene hier erzählte Beobachtungen durch wiederholte Versuche zu bestättigen.

Fast ganz unberührt lies ich die hitzigen Fieber der Kinder; weil sie erstens viele Aehnlichkeit mit dergleichen Krankheiten der Erwachsenen haben, und diese schon öfter als einmal von einigen sehr berühmten Aerzten abgehandelt worden sind; zweytens aber, weil diejenigen Beobachtungen, die ich bisher über ähnliche Krankheiten anzustellen Gelegenheit hatte, und die hier verdienten angeführt zu werden, durch wiederholte Erfah-

fahrungen noch nicht so bestättiget worden sind, daß durch deren öffentliche Bekanntmachung mir und dem Publikum hinlänglich Genüge geschähe.

Erhält endlich dieser Versuch Beyfall, so werde ich mich unablässig bemühen, ihn von Zeit zu Zeit noch gemeinnütziger zu machen.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Von dem stillen innern Jammer — — 10
dessen Ursache — — — — 12
Heilart — — — — — 18

Von den Schwämmchen — — — 14
deren Ursache — — — — 22
Heilart — — — — — 22

Von den Koliken mit wässerichten Abgang — 16
deren Ursache — — — — 17
Heilart — — — — — 25

Convulsionen, symptomatische, deren Ursache — 17
Heilart — — — — — 40
idiopathische, deren Ursache — — 41
Krankengeschichte vom innern Wasserkopf — 43

Vom Zahnen — — — — — 49
In welchem Alter und in welcher Ordnung die Zähne gewöhnlich kommen — — 56
Von dem Schleichfieber, das sich während dieser Periode öfters vorfindet — — — 58
Wie solches zu behandeln sey — 59 und 154
Von Hautausschlägen während des Zahnens 63
deren Behandlung — — — 64

Von Hautausschlägen, die von andern Ursachen herkommen — — — — 68
Von der Hitzblüthe (Red-gum) — — 70
Eine Krankengeschichte — — — 70
* Von dem Ansprung crusta lactea — 71
Von dem Grind oder Schorfkopf — — 72
dessen Behandlung — — — 73
Von dem Frattwerden — — — 75
dessen Behandlung — — — 76

Von

Inhalt.

Seite

Von einigen Krankheiten als Folgen der Pocken und Masern — — — — 78
Von dem Husten, dem Zehrfieber und beyder Heilart nach den Masern — — — 79
Von der Augenentzündung, ihrer Heilart — 81
Von dem Triefen der Augen, seine Heilart — 82
Von dem Leukom oder Fell am Auge — 83
Wie der anfangende graue Staar zu behandeln 84
Von Geschwülsten und ihrer Behandlung — als Folgen der Pocken — — — 84

Vom Keichhusten und dessen Heilart — — 86

Von der englischen Krankheit und ihrer Behandlung 99

Von den Würmern und den Mitteln dagegen — 105

Von den Scrofeln und ihrer Behandlung — 111

Vom Auferziehen der Kinder — — 119

Vom Verkälten der Kinder gleich nach der Geburt und der hierauf folgenden Ophthalmie 121
Von der Nahrung, Kleidung, dem Schlaf, der Bewegung ꝛc. — — — — 125

Summarische Nachricht von der Kranken-Anstalt für arme Kinder in London — — 151

Die gewöhnlichsten Krankheiten, von denen Kinder, die dahin gebracht werden, befallen sind — 154
Von den Leisten und Nabelbrüchen nebst ihrer Behandlung — — — — 161
Regeln, welche in der Kranken-Anstalt zu befolgen sind — — — — 185

Abhand-

Abhandlung
über
diejenigen Krankheiten
welchen
Kinder am meisten unterworfen sind.

Wenn wir die verschiedenen Felder der Arzneywissenschaft übersehen, so werden wir bald entdecken, daß gerade dasjenige, welches für die menschliche Gesellschaft das wichtigste ist, indem die Bevölkerung jedes Landes hauptsächlich davon abhänget, — ich meine das, welches die Kinderkrankheiten betrift, bis izt noch unbearbei-

tet geblieben *) oder wenigstens am meisten vernachläßigt worden ist. Ich will und kan hier die Ursachen dieser unverzeihlichen Nachläßigkeit nicht angeben; allein so viel ist gewiß: obgleich das menschliche Geschlecht nur durch besondre Sorge für seine zarten Kinder erhalten werden kan, da diese weit hilfloser als andre junge Thiere sind; und obgleich im Verhältniß gegen alle andre uns bekannte Thiere, von unserer Gattung eine weit grössere Menge sehr jung stirbt: so wird dennoch die medizinische Pflege der Kinder alten Weibern, Ammen und Hebammen überlassen, so daß es längst bey uns zum Sprichwort geworden ist: **der beste Kinderarzt ist ein altes Weib.**

Ich sage dies nicht, die Verdienste jener Schriftsteller zu schmälern, die sich über diesen Gegenstand ausgebreitet haben, worunter sich Männer vom ersten Range befinden, z. B. ein **Harris, Astruc, Brouzet, Boerhaave, van Swieten, Hoffmann,** des grossen **Sydenham**

*) Wir Deutsche kennen seit vielen Jahren schon einen Storch, (welcher nicht verdient so ganz vergessen zu werden, und auch izt noch für uns viel Brauchbares und Lehrreiches enthält,), und den durch die Bemühungen des Herrn Ritter Murray unter uns beynahe nationalisirten Rosen von Rosenstein, — der Neuern, als eines Mellin, Scherf u. a. nicht zu gedenken. Uebers.

ham in einigen Stellen seiner Werke nicht zu vergessen; sondern um andere aufzufodern, dies Feld, das immer noch einer weitern Bearbeitung bedarf, fernerhin zu verbessern. Ein Beweis, daß diese Materie bis izt noch nicht erschöpft worden, sollen die stillen Zuckungen (Kopffreisen) seyn, wovon die Kinder, wie aus dem folgenden erhellt, so häufig befallen werden, deren doch keiner der oben genannten Schriftsteller, noch irgend ein anderer, der mir bekant geworden, Erwähnung thut.

Eine andere Krankheit, die in der Folge dieses Werks soll abgehandelt werden, von der auch keiner von gedachten Schriftstellern redet, ob sie gleich häufiger und für die Kinder tödtlicher ist, als alle andere Krankheiten zusammen genommen, ist das abzehrende Fieber, welches in dem Abschnitt vom Zahnen beschrieben wird.

Es giebt so gar einige von unserm Stande, die sich sehr ungern mit Kinderkrankheiten abgeben. So hörte ich einst einen berühmten Arzt sagen, er wünsche nie zu kleinen Kindern gerufen zu werden, weil er immer in Verlegenheit wäre, was er für sie verordnen soll. Ja von einigen berühmten hiesigen Aerzten sagt man so gar, sie behaupteten ohne Anstand, für kranke Kinder sey nichts zu gebrauchen.

Die scheinbarste Entschuldigung derer, die sich nicht gern mit Behandlung kranker Kinder abgeben, ist diese: die Kinder können ihr Leiden nicht erzählen, daher müsse man nur aufs Ungewisse rathen, und laufe öfters Gefahr zu schaden, indem man zu helfen suche. Gesezt aber, es delirirt eine erwachsene Person in der Fieberhitze, von wem wird wohl der Arzt den Zustand derselben erfahren? — Der Kranke selbst wird ihm sicher auf seine Fragen so wenig antworten, als ein Kind, ja er würde ihn wohl gar irre führen, wenn er ihm während seiner Phantasie Schmerzen klagt, die er nicht hat; und dennoch fiel es nie einem Arzt bey, aus der Ursache seinen Kranken hilflos zu lassen. Ein vom Schlag gerührter, der Sinn und Sprache zugleich verlohren hat, kann von seinem Uebelbefinden so lange keine Auskunft geben, bis er beydes nach und nach wieder erhält. Wenn nun der herbey gerufne Arzt ihn nicht eher, als bis die Sprache wieder käme, thätig berathen wollte, so würde wahrscheinlich der arme Kranke darunter erliegen, oder im Fall er sich wieder erholte, dem Arzt wenig Dank wissen. Und so könnten noch verschiedne andre Beyspiele angeführt werden, wo der Kranke nicht hinlängliche Auskunft über sein Leiden geben kan.

Ob nun wohl die Kinder unfähig sind, mit Worten ihre schmerzhaften Empfindungen auszudrücken, so werden doch die Zufälle meist so laut

statt

statt ihrer sprechen, daß man sie leicht verstehen kan. Wird also z. B. ein Kind mit heftigem Brechen und Diarrhöe befallen: ist nicht seine Krankheit alsdann eben so gut wie bey Erwachsenen zu erkennen? Oder wenn kein Durchfall, sondern vielmehr Leibesverstopfung da ist, erkennt nicht die Wärterin aus dem gespannten, zu warmen Unterleib, aus dem anhaltenden Schreyen, dem Ansichziehen der Füsse, daß das Kind Bauchgrimmen oder Kolikschmerzen habe? Wenn ein Kind von einem Fieber ergriffen wird, so sind, die vermehrte Hitze, der volle und schnelle Pulsschlag, die weisse Zunge, die Unruhe u. s. w. hinlängliche Anzeigen der gegenwärtigen Krankheit.

Ich führe diese Umstände hauptsächlich deswegen an, um Eltern und andre, die da glauben, bey kranken Kindern sey wenig oder gar nichts zu unternehmen, und die sich nach Hilfe erst umsehen, wenn es zu spät ist, eines Bessern zu belehren.

Wenn ferner die Kinder so lange, bis sie ihr Leiden mit Worten ausdrücken können, der medizinischen Hilfe beraubt bleiben sollen, so werden sie selten vor ihrem fünften oder sechsten Jahr dieser wohlthätigen Wissenschaft sich erfreuen können. Denn fragt man einen Jungen von drey oder vier Jahren, wie es mit ihm stehe? so giebt er uns entweder gar keine, oder eine Antwort, die so viel als keine ist. Fragt man ihn, ob er

Kopfweh habe, so sagt er vielleicht, Ja, ob er Magenweh habe, Ja, und in dem Ton wird er wahrscheinlich zwanzig an ihn gemachte Fragen bejahen, und zwar vielleicht deswegen, weil er nirgends Schmerzen hat. Es kann wohl seyn, daß er Krankheit für Schmerz hält, weil er den Unterschied dieser zwey Worte noch nicht kennt. Um also auf den Grund zu kommen, muß man sich erst an seine Eltern, oder Wärterin wenden. Ein anderer, der vielleicht nicht gern Arzney nimmt, wird jede Frage, die man an ihn thut, mit Nein erwiedern, und ein dritter, wenn man ihn funfzigmal fragt, funfzigmal, Ich weiß es nicht, antworten. In allen diesen Fällen erhält man nun so wenig Auskunft von dem Kranken selbst, als von einem Kind, das noch gar nicht sprechen kan; und bekäme man sonst keinen deutlichen Aufschluß, so müste man freilich im Finstern greiffen. Wir dürfen also unsre hilflose zarte Nachkommenschaft nicht deswegen dahin schmachten oder sterben lassen, weil sie uns ihre Beschwerden nicht entdecken kan, und auch oft nicht will: vielmehr sollten wir eifrig ihre Krankheiten und die Ursachen derselben auszuforschen suchen, um ihnen schnelle Hilfe zu verschaffen. Denn ihr zarter Körper kan nicht wie der eines Erwachsenen, heftige und wiederholte Angriffe und Erschütterungen ertragen.

Wol-

Wollen wir uns nun die Mühe nehmen, der Sache genauer nachzudenken, so werden wir bald überzeugt werden, daß, wenn gleich der gröste Theil des menschlichen Geschlechts in der Kindheit oder Jugend, und zwar an Krankheiten die diesem Alter eigen sind, dahin stirbt, z. B. an dem beschwerlichen Zahnen; so sind doch diese Kinderkrankheiten nicht so zahlreich und unerklärlich, als sich mancher, der sich mit der Sache nicht abgiebt, wohl vorstellt.

Was fürs erste die Menge derselben betrift, so sind Kinder weit weniger den hitzigen oder chronischen Krankheiten unterworffen, welche sich erwachsene Personen durch Unmäßigkeit, harte Arbeit und heftiges Anstrengen, oder den Einfluß der abwechselnden Witterung zuziehen. Sie wissen nichts von Unglück und Sorgen des menschlichen Lebens, die so viele Tausende an Fiebern, Schwermuth und allen Arten von Nervenzufällen dahin raffen. Wenige angeerbte Krankheiten brechen in der Kindheit oder zarten Jugend aus, z. B. die Gicht, die Schwindsucht, die Lähmung. Folglich sind die Krankheiten der Kinder an der Zahl weit geringer, als die der Erwachsenen. Die stillen Gichter, (bey uns in Baiern Kopffreisen genannt), das Zahnen und die englische Krankheit ausgenommen, weis ich keine Krankheit, die der Kindheit so eigen wäre, daß Erwachsene davon ganz befreyt seyn sollten. Denn diese sind

den Convulsionen, Schwämmchen, wässerichten Durchfällen mit Bauchgrimmen, die so viele Kinder tödten, gleichfalls, wiewohl nicht so gar häuffig, ausgesezt: nur ändern sich zuweilen die Namen.

Doch die Krankheiten der Kinder sind nicht nur weniger zahlreich, als die der Erwachsenen, sondern ich hoffe auch in der Folge deutlich darzuthun, daß sie weit leichter als man sichs gemeiniglich vorstellt, zu erklären sind. Sie entstehen meist alle aus einer Ursache, und sind, nach einer schicklichen Methode, auch leicht zu heben.

Aus der Anatomie ist bekant, daß die Drüsen überhaupt, grösser, und folglich die Absonderungen derselben bey Kindern, im Verhältniß gegen Erwachsene, weit reichlicher sind. Die Drüsen des Mundes und Rachens, des Schlundes, Magens und der Gedärme, hauptsächlich aber die Leber und das Pankreas ergiessen beständig ihre schleimichten Absonderungen; (denn die Galle selbst ist bey Kindern mehr schleimicht, als bey Erwachsenen *). Wenn nun diese Säfte nicht gehörig aus-

*) In einem Kinde, welches an verstopften Eingeweiden litt, nach und nach abzehrte und im zehnten Monat seines Alters starb, fand ich die Galle in der Gallenblase so dick und zähe, als starker Quittenkernschleim, und dunkel Safrangelb gefärbt. Schon von seiner Geburt

ausgeleert werden, so beschweren sie die zarten Gedärme, und bewirken diejenigen Krankheiten, welchen Kinder meistens unterworffen sind. Denn da sie sich, zur Beförderung der Verdauung, nicht selbst bewegen können, und die Wärterinnen nur zu oft versäumen, den Mangel dieser Bewegung durch gelindes Reiben einigermassen zu ersetzen, so muß ja das, was in ihrem Magen oder Gedärmen ist, zu lange daselbst verweilen, und durch Zähigkeit, Schärfe, oder Beydes zugleich, verschiedene Krankheiten, ja oft gar den Tod bewirken. Und in diesem Mangel der Bewegung, glaube ich sicher, liegt der Grund, warum eine

burt an, nahm das Kind nicht recht zu, war vier Wochen vorher erkrankt, und schon sehr abgezehrt, als ichs zum erstenmal sah. Es hatte beständig ein schleichendes Fieber, und ein bleichgelbes Aussehen — so ohngefähr, wie Personen, bey denen sich die Gelbsucht ansezt. Der Urin war stark gefärbt, der Stuhlgang weißlicht, zähe und von sehr heftigem Geruch, der Leib meistens verstopft, wenn man nicht abführende Mittel gab. Bey der Leichenöffnung waren die Eingeweide des Unterleibs alle gesund und natürlich beschaffen, und man konnte keine andere Ursache des Todes entdecken, als jene zähe Beschaffenheit der Blasengalle, welche alle herumliegenden Theile dunkel Pomeranzengelb gefärbt hatte. Der Vater des Kindes war ein gebohrner Westindier, und Gallenkrankheiten unterworffen.

weit grössere Menge Menschen in der zarten Kindheit stirbt, (nur von den ersten zwey oder drey Monaten an gerechnet), als junger Thiere von ähnlichem Alter. Einige von lezteren, als junge Hunde, Katzen, Kaninchen kriechen überall herum, und die Mutter selbst muntert sie durch Scherzen dazu auf: Füllen, Kälber und Lämmer müssen ihre Gliedmassen gleich nach der Geburt gebrauchen, weil sie ihrer Nahrung wegen, der Mutter, zu folgen gezwungen sind. — Doch, ich kehre zu den Kindern zurück.

Von dem stillen innern Jammer, den Schwämmchen, Bauchgrimmen mit wässerichten Stühlen und den Convulsionen.

Die stillen Zuckungen, oder Kopf-Freisen, (wie man sie bey uns nennt), gehören zu den ersten Krankheiten, welche bey Kindern erscheinen; und sehr viele derselben werden in den ersten Monaten davon befallen. Sie äussern ihr Daseyn auf folgende Art: das Kind scheint zu schlafen, nur sind die Augenlieder nicht ganz geschlossen, und untersucht man die Sache genauer, so sieht man das Auge sich hin und her bewegen, meistens aber ist das Weisse desselben nach oben zu gekehrt. Hiemit ist eine Art zitternder Bewegung in den Gesichts- und Lippenmuskeln verbunden,

wel-

welche macht, daß die Kinder zu lächeln, und zuweilen gar zu lachen scheinen. Nimmt die Krankheit zu, so wird das Athmen zuweilen etwas unterbrochen, die Nase spizt sich zu, ein blasser, öfters blaugelber Ring, der sich wechselsweise zeigt und verliert, umgiebt die Augen und den Mund; das Kind fährt plözlich zusammen, wenn man es auch noch so behutsam berührt, oder um dasselbe nur das geringste Geräusch macht. Hierauf seufzt es, oder läst Blähungen abgehen, wodurch es auf kurze Zeit erleichtert wird; bald aber fällt es in den alten Schlummer zurück. Zuweilen bewegt es sich, ehe einige Blähungen abgehen, sehr heftig, oder scheint wohl gar Convulsionen zu bekommen: ein starker Abgang aber von Magenwinden, oder Erbrechen, oder auch ein heftiges Schreyen bringt bald alles wieder in Ordnung. Nimmt das Kind an Kräften mehr zu, so verlieren sich diese Anfälle nach und nach von selbst. Geschieht aber das nicht, und wird dagegen auch nichts gebraucht, so geht die Krankheit allmählich in eine Schlafsucht über, worauf die Schwämmchen, mit Fieber begleitet, folgen; oder die Krankheit endet sich mit Erbrechen, oder mit sauern, gehackten, grünen oder wässerichten, mit heftigem Kneipen verbundenen Stühlen, und endlich wohl gar mit Convulsionen *) Besonders gehen gar oft die Schwämm-

*) Viele Kinder, welche von stillen Freisen oder von dem Jammer entfernt bedroht werden, pflegen wachend den

Schwämmchen in lezt genannte Zufälle über. Daher können diese Beschwerden, die sich gleichsam ineinander verlieren, oder wenigstens einander folgen, auf gewisse Art für Abstufungen der nemlichen Krankheit angesehen werden, die einerley Ursache zum Grund haben: die innerlichen Zuckungen kan man, als die erste; das Fieber und die Schwämmchen, wenn sie ausbrechen, als die zwote; das Erbrechen, die sauern gehackten, grünen und wässerichten Stühle als die dritte; und endlich die Convulsionen, oder den Jammer, als die lezte Stufe dieser Krankheit betrachten.

In Rücksicht auf die Ursachen dieser Zufälle habe ich oben schon angemerkt, daß die Drüsenabsonderungen, welche alle mehr oder weniger schleimicht sind, bey Kindern weit häuffiger, als bey Erwachsenen zu geschehen pflegen. Während das Kind an der Brust trinkt, geben die Drüsen des Mundes und Rachens, die durch die Muskeln im Saugen gepreßt werden, reichlich ihren abgeschiedenen Saft von sich, welcher sich nachher mit dem Schleim des Schlundes und des Magens vermischt, die Milch zähe und daher unfähiger

den Kopf beständig zu bewegen und besonders den Hintertheil desselben gegen das Kopfkißchen hin und her zu reiben. Aus dieser Erscheinung allein lassen sich die Freisen einige Wochen oft schon, ehe sie ausbrechen, vorher sagen. Ueb.

ger macht, von den Milchgefässen leicht aufgenommen zu werden. Da ferner in dem Magen der meisten Kinder zu viel Säure ist, so gerint die Milch daselbst, und wird noch lästiger; woraus Uebelkeiten und Krämpfe entstehen. Aeussern nun diese lezten, vermöge der genauen Nervenverbindung und Mitleidenschaft, ihr Daseyn in den Gesichtsmuskeln, so nennt man diese convulsivische Bewegungen innerliche Zuckungen, oder stille Kopffreisen. Auch kan die Luft, welche während des Saugens mit der Milch häuffig vermischt in den Magen kömmt, gleichfalls viel zur Vermehrung obgenannter Krämpfe beytragen. Und ich bin um so mehr geneigt, ihr dergleichen zuzuschreiben, da jene Zufälle gemeiniglich nach dem Trinken oder Essen sich äussern, besonders wenn man die Kinder gleich von der Brust weg, oder mit vollem Magen zu Bette legt. Lezteres sollte man nie eher thun, als bis einige Blähungen aufgestossen haben. Daß die zu häuffig eingesaugte Luft diese Zufälle erregen kan, erhellet ferner daraus, daß Kinder nichts so sehr erleichtert, als Aufstossen oder Erbrechen; und die dann weggebrochne Milch, oder Nahrung, ist meistens geronnen und mit vielem zähen Schleim vermischt. In dem Fall aber, wo kein Aufstossen oder Erbrechen erfolgt, halten diese stillen Zuckungen oft so lange an, bis die Speisen aus dem Magen in die Gedärme übergegangen sind. Wenn nun der Magen ganz leer ist, so wacht das Kind mit Schreyen,

Hun-

Hunger und Durst auf: es wird an die Brust gelegt und die alten Zufälle entstehen aufs neue. So scheinen Kinder in den ersten Wochen beständig zu schlummern. Unerfahrne oder nachläßige Ammen wecken sie nicht aus diesem widernatürlichen Schlaf: erfahrne Wärterinnen aber halten dieses Schlummern für ein böses Zeichen und Vorboten der Schwämmchen, die auch öfters darauf folgen. Findet sich nun dieser Zufall bey Kindern ein, so muß man alle dienliche Vorsorge, die wir in der Folge angeben werden, tragen, um dieser Krankheit bey Zeiten vorzubeugen.

Die Schwämmchen *) erscheinen bey Kindern zuerst auf der Zunge, dem Gaumen und den Lippen in Gestalt kleiner weisser Bläschen oder speckichter Häutchen, die der aufgebrochenen Milch sehr gleichen. Nehmen sie an Grösse und Menge zu, so überziehen sie in Gestalt einer weissen unebenen Rinde oder Schorfs nicht nur die ganze innere Fläche des Mundes von den Lippen bis an den Schlund, sondern gehen von da aus nach dem Magen und den Gedärmen bis zu dem After, wo sie öfters deutlich zu sehen sind. Wird diese Krankheit vernachläßigt, oder sind die Säfte sehr scharf, so erscheint, wenn die erste Kruste abgefal-

*) Oder Mundzehr, in Baiern Mehlhund. Ueber diese Krankheit hat erst neuerlich Herr Professor Starke in Jena ein sehr interessantes Werk geliefert. Ueb.

fallen ist, eine zwote, die nicht so weiß, aber dichter ist, dann eine dritte, ja wohl gar zuweilen eine vierte. Je öfter sich dieser Schorf erneuert, je bösartiger wird er, und fällt dann in das Gelbe oder Bräunlichte. Meistens sind die Schwämmchen von Fieber und einem sehr heissen Mund begleitet. Lezterer ist öfters so schmerzhaft, daß das Kind die Brust nicht mehr annehmen oder trinken will. Zuweilen aber bemerkt man auch wenig oder gar kein Fieber; besonders geschieht dies, wenn sich die Schwämmchen bald nach der Geburt einfinden, wo die Gedärme noch in gutem Zustand sind.

Die schwarzen Schwämmchen, deren die Schriftsteller, die über diese Krankheit geschrieben haben, so oft erwähnen, habe ich noch nie bey Kindern gesehen. Sie müssen äusserst selten vorkommen, sonst hätte ich sie gewiß beobachtet, da ich seit einigen Jahren täglich so viele kranke Kinder zu behandeln habe. Ich erinnere mich bey einem vierjährigen Kinde, das an einem Faulfieber starb, einige Tage vor seinem Tod eine schwarze Rinde auf der Zunge, besonders gegen die Wurzel hin, und hie und da ähnliche kleine bösartige Geschwüre auf den innern Lippen und Wangen gesehen zu haben. Vielleicht waren diese die sogenannten schwarzen Schwämmchen. Bey jüngern Patienten aber als dieser war, kamen sie mir nie vor, und auch hier schienen sie

mehr

mehr eine Folge des Faulfiebers, nicht aber eine eigene Krankheit gewesen zu seyn.

Sucht man nun den Schwämmchen nicht bald zu begegnen, so wird das, was in dem Magen und Gedärmen vorräthig ist, bald sehr scharf, und verursacht Erbrechen, saure, gehackte, schleimichte und grüne Stühle, Leibgrimmen mit wässerichtem Abgang und endlich Convulsionen.

Es sind wenige Kinder, die nicht zuweilen sich erbrechen, oder grüne Stühle haben; ja einige, besonders solche Kinder, welche innerlichen Zuckungen, ohne sich zu erbrechen, unterworffen sind, würden bey öfterem Erbrechen ungleich besser zunehmen. Vermehren sich aber die innern Freisen, und werden die Stühle sauer, gehackt, schleimicht oder grün, so ist es hohe Zeit, Hilfe zu verschaffen, wenn man anders Kinder der Gefahr von Koliken mit wässerichtem Abgang, die sich meistens mit Zuckungen und dem Tod enden, nicht aussetzen will.

Diese Zufälle folgen zwar öfters in der angezeigten Ordnung; doch läst sich nicht behaupten, daß sie dieselbe immer beobachten. So haben z. B. viele Kinder saure, gehackte, grüne und mit vielem Schleim vermischte Stühle, ohne Schwämmchen: andere haben Schwämmchen, bleiben aber von wässerichten Koliken befreyt; wieder andere wer-

werden nur von lezteren befallen, und bleiben dafür von Schwämmchen verschont. Zuweilen geschieht es, daß Kinder ohne vorhergegangene Unpäßlichkeit schnell von Koliken mit wässerichten Stühlen befallen werden, besonders wenn die Amme oder das Kind eine Erkältung erlitten, oder erstere einen Fehler in der Diät begangen hat. Auch liegt die Ursache öfters in der Jahrsconstitution, oder im Zurücktreten eines Hautausschlags. Die wässerichte Kolik hat ihren Namen daher, weil der Abgang wie Wasser, und mit heftigem Bauchgrimmen und Zwang verbunden ist. Zuweilen sind diese Stühle ungefärbt, zuweilen aber mit Streifen von Blut untermischt, und wieder zuweilen ganz braun, wie faule Jauche, äusserst heftig stinkend, immer aber wässericht.

Den Jammer, mit dem sich fast alle tödtliche Krankheiten der Kinder enden, habe ich nicht nöthig zu beschreiben, da ihn ohnehin jedermann kennt. Seine Ursache ist allezeit Nervenreitz: es mag nun derselbe von Schärfe der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder von einer Entzündung der Gedärme, oder zur Zeit des Zahnen vom Schmerz im Zahnfleisch entstehen. Zuweilen ist auch das Gehirn ursprünglich der leidende Theil. Diesen Fall ausgenommen, ist der Jammer, um kunstmäßig zu reden, mehr Symptom und Folge eines vorhandenen Uebels, als eigene Krankheit. Mit Convulsionen endet sich bey Erwachsenen so-

wohl als bey Kindern meistens die lezte menschliche Scene. Ob nun gleich die erstern convulsivisch verscheiden, so sagt man deswegen doch nicht, daß sie an Convulsionen gestorben seyen, oder ihre Krankheiten seyen Zuckungen gewesen; von Kindern aber pflegt man so zu reden. Das rührt allein von der Unwissenheit derjenigen Leute her, die um sie sind, und der Krankheit keinen andern Namen zu geben wissen. Daher stehen in den wöchentlichen Todtenlisten so viele Kinder an **Zuckungen verstorben** rc. Höchst nothwendig aber ist es, symptomatische Zuckungen von idiopathischen, wo nemlich das Gehirn ursprünglich leidet, zu unterscheiden, weil die Behandlung ganz verschieden darnach eingerichtet werden muß. — So viel von der Beschaffenheit und den Ursachen derjenigen Krankheiten, die so viele Kinder wegraffen. Ich komme nun zur Heilart, und mache mit den **innerlichen oder stillen Zuckungen** den Anfang.

Ich habe oben gesagt, daß nach meiner Beobachtung, die meisten, wo nicht alle Kinder von ihrer Geburt an diesem Uebel bald mehr bald weniger unterworfen seyen. Den Hang zu dieser Krankheit behalten sie, bis sie über drey Monate hinaus sind. Da sie also den meisten Kindern in den ersten Wochen gemein und nicht allemal tödtlich ist, so achten Eltern und Ammen wenig darauf. Man sollte aber billig mehr Sorge dafür

tragen. Denn sucht man diesen stillen innerlichen Kreisen nicht frühe zu begegnen, so folgen bald schlimmere Zufälle nach, welche man hätte verhüten können, wenn man erstere zeitiger zu heben bemüht gewesen wäre: und dadurch würde manches Kind beym Leben erhalten. Das beste Mittel, diesem Uebel vorzukommen, ist, das Kind mit vollem Magen nie eher zur Ruhe zu legen, als bis einige Blähungen, je mehrere, desto besser, von oben oder unten von demselben abgegangen sind. Anstatt nun das Kind in das Bett oder die Wiege zu legen, muß die Amme dasselbe etwas aufgerichtet im Arm halten, es sanft schauckeln, mit den Fingern gelind auf den Rücken klopfen, und dessen flache Hand sanft reiben. Erfolgte aber hierauf die gehofte Wirkung nicht, so ist ein gelindes Brechmittel von Zeit zu Zeit nach Beschaffenheit der Umstände zu geben. Ich bin vermöge meiner vieljährigen Kinderpraktik vollkommen überzeugt, daß ein solches gelindes Brechmittel *) den Kindern gleich nach der Geburt, und im nöthigen Fall auch wiederholt gegeben, denselben weit zuträglicher sey, und sie weniger entkräfte, als das ge-

*) Mit bester Wirkung gebe ich neugebohrnen Kindern, seit vielen Jahren schon, das gewöhnliche Rhabarbarsäftchen allezeit mit Meerzwiebelsaft versezt. Sie erbrechen sich hierauf, da sie alle natürliche Anlage dazu haben, um so viel leichter, und die Ausleerungen erfolgen um so viel schneller. Ueb.

gewöhnliche Purgirsäftchen. Ein gelindes Brechmittel ist gewiß die sicherste und unfehlbarste Arzney bey allen Unpäßlichkeiten, besonders wenn der Magen leidet, und Lezteres erkennt man leicht dadurch, wenn Kinder sich oft erbrechen, oder Aufstossen haben, und ihre Gesichtsfarbe bleich und blaß wird. Fünf bis zehen Tropfen Spießglaswein sind für ein zartes Kind hinlänglich; und bey dem Gebrauch dieses Mittels hat man auch den Vortheil, daß es so wohl über als unter sich wirket, und daher beydes den Magen und die Gedärme zugleich reiniget. Wenn es ein paarmal über sich gewirkt hat, so ist es schon genug. Denn es ist besser, Kindern im nöthigen Fall wiederholt gelinde Brechmittel zu geben, als sie mit einemmal zu heftig anzugreiffen. Kinder von einigen Tagen werden von fünf Tropfen nicht zu heftig angegriffen; doch gebe ich ihnen nicht leicht eine stärkere Dose, bis sie über einen Monat alt sind; wirkt diese binnen einer Stunde nicht, so wiederhole ich sie. Ist das Kind älter als einen Monat, so kan man sechs, sieben oder acht Tropfen, je nachdem das Kind stark, oder der Fall dringend ist, geben: drey oder vier Monat alte Kinder ertragen neun, zehn bis zwölf Tropfen. Doch fange ich allezeit mit der geringern Dose an: denn Kinder gleichen hierin vollkommen erwachsenen Personen. Einige erbrechen sich leichter, andere schwerer. Auf zwanzig Tropfen wird sich ein drey oder vier jähriges Kind, das

an diese Arzeney noch nicht gewöhnt ist, einigemal erbrechen. Fordern aber die Umstände, dies Mittel bald zu wiederholen, so muß die Dosis vermehrt werden.

Und ob es gleich im Ruf einer heftig wirkenden Arzney steht, und deswegen Viele Bedenken tragen, es zarten Kindern zu reichen; so kan ich doch versichern, daß ich es Kindern von verschiedenem Alter, selbst den zärtesten und jüngsten wiederholt und allezeit mit bester Wirkung gegeben habe.

Aber ein Umstand muß bey Kindern so wohl als bey Erwachsenen, ehe man Brechmittel verordnet, wohl beobachtet werden; nemlich der Kranke muß nicht an Verstopfung leiden: in dem Fall ist es nöthig, dem Brechmittel, eine gelinde abführende Arzney oder Klystir vorzuschikken. Die Vernachläßigung dieser wichtigen Kautel hat die Brechmittel unverdienter Weise, in übeln Ruf gebracht.

Nebst dieser eben angegebenen Kurart trägt zum Wachsthum und der Gesundheit der Kinder nichts mehr bey, als sie in den ersten Monaten vor Kälte zu schützen, und ihre Glieder und Unterleib mit gewärmter Hand gelind und öfters des Tags zu reiben. Wer diese lezte Behandlung noch nie gesehen hat, wird sich über das angenehme Gefühl und die Behaglichkeit, welche die Kinder dabey zu erkennen geben, nicht genug wundern können.

Werden nun die bisher angeführte Regeln genau beobachtet: oder, um sie kurz zu wiederholen — wird das Kind nicht gleich nach dem Essen oder Trinken schlafen gelegt, sondern erst dann, wenn einige Blähungen über oder unter sich abgegangen sind, und bey, auf die angegebene Behandlung dennoch ausbleibender Wirkung ein gelindes Brechmittel von Spießglaswein gegeben; wird es ferner vor Kälte bewahrt; so reinlich als möglich gehalten; seine Glieder und Unterleib öfters des Tages und anhaltend mit warmer Hand gerieben; ist es zu gehöriger Zeit gebohren und von gesunden Eltern; nicht sehr schwächlich; zeigen sich nicht bald hartnäckige Hautausschläge; wird es überdies von einer gesunden Amme, die gute Lebensordnung hält, gesäugt, oder auch nur bey Wasser auferzogen; so hat man bis zur Zeit des Zahnens weder von den Schwämmchen, den grünen gehackten Stühlen, dem Grimmen mit wässerichtem Abgang, noch auch von Convulsionen oder Zuckungen, wenn sie nicht idiopathisch sind, oder im Kopf ursprünglich ihren Sitz haben, wenig oder gar nichts zu befürchten.

Was die Heilart der **Schwämmchen**, von welcher Art sie auch seyn, oder um welchen Zeitpunkt sie sich vorfinden mögen, betrift, so scheint, da sie meist Folgen einer Ueberladung des Magens und der Gedärme sind, bald von mehr oder weniger Fieber begleitet werden, und ihre Gegenwart zu-

erst

erst im Mund äussern, die zweckmäßigste Heilart darin zu bestehen, den Magen und die Gedärme auszuleeren. Auf diese Art wird, wann die ersten Wege gereiniget sind, das Fieber sicher bald nachlassen. Dieses zu erreichen, ist nichts so dienlich als Spießglaswein, bald in geringerer, bald in grösserer Dose, nach dem Maas der Kräfte des Kranken, und, im nöthigen Fall, auch wiederholt gegeben.

Ist das Kind aber verstopften Leibs, so muß vor dem Brechwein ein Klystir, oder zween bis drey Gran Jalappenwürzel mit zweymal so viel Zucker abgerieben, und gelegenheitlich wiederholt, gebraucht werden.

Das beste äusserliche Mittel, das ich kenne, ist eine Auflösung des **weissen Vitriols** im gemeinen Wasser oder Gersten- oder auch Brustdekokt. Ein halber Scrupel zu acht Unzen Wasser ist im Anfang hinreichend. Sollte aber diese Auflösung zu schwach seyn, so kan man leicht die Dose des Vitriols verstärken. Man taucht ein Läppchen feiner Leinewand in diese laue Auflösung, und überfährt damit den innern Mund des Kinds drey oder viermal des Tags, je nachdem es die Noth erfordert, oder die zarten Theile es zulassen. Es hat nichts zu sagen, wenn auch das Kind bey jedesmaligem Ueberreiben etwas von dieser Auflö-

sung hinabschluckt; vielmehr wird dadurch zu gleicher Zeit der Magen und die Gedärme gereiniget.

Da der weisse Vitriol so allgemein zu Augenwassern gebraucht wird, und seiner Natur nach reinigend ist, so machte ich den ersten Versuch damit in Gurgelwassern und fand ihn so sehr meiner Erwartung entsprechend, daß ich seitdem Kindern und Erwachsenen selten ohne denselben ein Gurgelwasser verordne, ausgenommen da, wo die Zunge sehr trocken und ausgedorret ist. Da er nicht nur Mund und Rachen, sondern auch den Magen reiniget, so ist er aus dieser gedoppelten Ursache bey Kindern, die das, womit der Mund ausgespült wird, nicht auszuspucken wissen, gedeihlich anzuwenden. Mit Hilfe dieses Gurgelwassers allein, habe ich einst fressende und sehr bösartige Geschwüre in dem Mund eines fünfjährigen Knabens geheilt. Die Zunge war, wie bey den Schwämmchen, mit einer dicken weissen Rinde überzogen, die innern Wangen und der Gaumen waren voll häßlicher Geschwüre und kleiner schleimichter warzengleicher Auswüchse. Der Speichel floß, wie bey einem, der salivirt, und dabey war sein Mund und Schlund so empfindlich, daß er bey allem Hunger, nur mit vieler Mühe beredet werden konnte, etwas zu sich zu nehmen. Da er kein Fieber dabey hatte, verordnete ich ihm ausser diesem Gurgelwasser nichts, und sah ihn in wenigen Tagen genesen.

Wenn

Wenn aber bey sehr zarten und schwachen Kindern nebst den Schwämmchen das innre der Wangen und Lippen mit solchen Geschwürchen besezt ist, so kan man den Mund öfters mit gelben Rüben, oder Möhrensaft, der mit Zucker *) oder Honig zu versetzen ist, fleissig anspinseln. Auch schwaches Bier mit Zucker vermischt, dient zum öftern Ausspülen des Mundes.

Man pflegt gemeiniglich, wenn die Kinder den Durchfall bekommen, es sey nun derselbe mit sauern, gehackten, schleimichten, grünen oder wässerichten Stühlen begleitet, seine Zuflucht sogleich zu kleinen Gaben von Rhabarbar, oder zu den Krebsscheerenpulver zu nehmen. Einige geben der Magnesie den Vorzug, oder versetzen sie

*) Eines der wirksamsten und kräftigsten Mittel, gegen die Schwämmchen besteht aus Maulbeersaft, oder Rosenhonig mit Borax oder Salzgeist vermischt. Bey uns glaubt der gemeine Mann, daß jedes Kind die Schwämmchen, oder wie ers nennt, den Mehlhund haben müsse. Er fängt aber an, von diesem Vorurtheil nach und nach zurück zu kommen, seitdem er sieht, daß durch Reinhalten, besonders durch das Mundsäubern des Kindes nach dem Essen, oder Erbrechen, mit Wasser und Zucker, diese Krankheit bey übrigem guten Befinden des Kindes gar leicht verhütet werden könne. Ueb.

wohl gar noch mit Krebsaugen, oder einem ähnlichen Pulver, je nachdem die Stühle mehr oder weniger dünn und häuffig sind. Die Rhabarbar scheint mir aber einmal deswegen verdächtig, weil sie die Stühle gelb zu färben pflegt, und uns glauben macht, es sey der Stuhlabgang natürlich, ob gleich im Grunde noch alles beym Alten ist. Es verursacht ferner die Rhabarbar einigen Erwachsenen Grimmen und Kneipen, und das kan bey Kindern gleichfalls geschehen. Daher thut man wohl, wenn man die Eltern zuerst fragt, ob ihre Kinder die Rhabarbar ohne Beschwerde ertragen können, ehe man sie denselben verordnet. *) Die Magnesie scheint mir sicherer zu wir-

*) Die Fälle, wo Rhabarbar Bauchgrimmen verursacht, mögen wohl äusserst selten seyn. Denn nur gar zu oft nimmt Eigensinn und leeres Vorurtheil manche Kranke gegen den Gebrauch dieses oder jenes Mittels ein. — So erinnere ich mich, daß mich eine vornehme Dame einst versicherte, daß sie allezeit nach der geringsten Dose von Rhabarbar, wenn ihr auch solche, ohne daß sie es wüste, gegeben würde, die heftigsten Kolikschmerzen auszustehen habe: ein Zufall den ihr Herr Vater bey Gebrauch dieses Mittels gleichfalls haben sollte. — Zum Unglück erkrankte sie, und ihre Krankheit erforderte abführende Mittel. „Nur keine Rhabarbar“ rief sie mir zu. Nein Ihro Excellenz — und sie bekam und nahm ohne die geringsten Kolikschmer-

wirken: besser aber als alles habe ich eine Dose Brechwein gefunden, und vielfältig erfahren, daß derselbe das Uebel vom Grunde hebt. Denn da die grünen, sauern, gehackten und schleimichten Stühle von Anhäuffung verdorbener Galle und besonders von vieler Säure in den ersten Wegen herzurühren pflegen, so erleichtert den Kranken nichts so schnell, als wenn diese Unreinigkeiten bald weggeschaft werden. Hält man sich aber erst lange mit säuredämpffenden und absorbirenden Mitteln auf, um, Schulgerecht mich auszudrücken, materiam peccantem zu verbessern, ehe man sie abführt, so kan es in dringenden Fällen gar leicht geschehen, daß der Kranke das abführende Mittel nicht mehr erlebt. Reicht man aber sogleich ein gelindes Brechmittel, das den Magen und die Gedärme zu gleicher Zeit reinigt, so schaft man dem Kinde sogleich Linderung. Nur in dem Fall, wenn die Schwäche des Kindes ein wiederholtes Brechmittel nicht erlaubte, mag man sich indessen mit absorbirenden

schmerzen, mit sichtbar guter Wirkung Rhabarbar. — „Nur keine China!" rief mir einst ein am kalten Fieber schon lange erkrankter Ordensgeistlicher zu. Nein, sagte ich, aber corticem peruvianum müssen sie nehmen — „Alles, was sie wollen, wenns nur nicht China ist." — Er nahm die Rinde fleissig, genas, und schämte sich nachher seines thörichten Vorurtheils. Ueb.

den Mitteln behelfen. Denn Eltern so wohl als Ammen sehen sich, bey gedachtem Vorurtheil, als könne man bey Kindern wenig oder nichts thun, oft nicht eher um Hilfe um, als bis die Sache schon auf das Aeusserste gekommen ist. Gestatten es aber die Kräfte des Kindes, so giebt man ihm alle sechs oder acht Stunden so lange wiederholt den Brechwein, bis die Stühle besser werden; nachher aber nur alle zehn oder zwölf Stunden eine Gabe, und das so lange bis der Stuhlgang wieder ganz natürlich beschaffen ist. Brechmittel machen zwar während ihrer Wirkung die Kinder sehr krank; ist aber einmal der im Ueberfluß vorräthige Schleim und die Galle weggeschaft, so befinden sie sich auch nachher sichtbar erleichtert. Eine wiederholte zwote Gabe des nemlichen Mittels wirkt selten mit eben der Stärke auf sie, als die erste; daher muß man auch die zwote Dosis, wenn die Zufälle nicht nachlassen, vermehren. Ich habe Kinder, die wässerichte Stühle mit Bauchgrimmen hatten, und wo Zukkungen schon im Anzug, und alles auf das Aeusserste gekommen war, auf diese Weise in wenig Stunden zusehends der Gefahr entrissen, der sie durch jede andere Behandlung nicht so leicht entgangen wären. Kinder von ungewöhnlich starker Constitution, bey denen öfters die Natur selbst den Magen und die Gedärme der scharfen Unreinigkeit entlediget, mögen sich nachher wohl auf den Gebrauch absorbirender Mittel, und besonders des

Krei=

Kreidenjuleps *) gut befinden. Giebt man aber diese Mittel früher, als der Darmkanal gereiniget ist, so handelt man der Natur gerade entgegen, das Uebel nimmt unvermerkt zu, und das Kind wird immer schwächer, so daß man ihm endlich die nöthigen Ausführungsmittel nicht mehr reichen darf. Ich sah wohl öfters auf diese säuredämpffenden zusammenziehenden Mittel innerlich so wohl als in Klystiren gegeben, den Durchfall auf einige Zeit gestillt: ich sah aber auch die fieberhaften Zufälle heftiger werden, den Durchfall mit doppelter Stärke wieder kommen, und den Kranken sterben. Seit dem ich aber bey dergleichen Umständen den Darmkanal mit wiederholt gegebenen Brechmitteln zu reinigen pflege, so habe ich selten nöthig gehabt, etwas weiter zu verordnen; allenfalls gebe ich, wenn das Kind nach hinlänglicher Ausführung dennoch nicht ruhig wird, ein beruhigendes Mittel, als z. B. ein Quentchen vom Syrup. Papav. rh. in einem Löffelvoll Fenchel, oder schwachen Zimmetwasser; alle drey oder vier Stunden wiederholt, bis sich Ruhe einfindet.

Wenn

*) Der Londner Kreidenjulep besteht aus einer Unze weisser Kreide, sechs Quentchen sehr feinem Zucker, zwey Quentchen arabischem Gummi, und zwey Pfund Wasser. Ueb.

Wenn die Stühle sehr sauer riechen, gehackt und grün aussehen, so habe ich ohnlängst angefangen, das Brechmittel mit drey oder vier Tropfen einer Auflösung des Weinsteinsalzes zu versetzen: ich pflege auch nachher öfters die Kinder diese Auflösung des Weinsteinsalzes allein mit Zucker, oder einem andern angenehmen Saft vermischt, mit bestem Erfolg nehmen zu lassen. Dies Mittel in kleinen Dosen gegeben, ist nicht nur vollkommen unschädlich, sondern vielmehr in den Fällen besonders wirksam, wenn der Magen mit vieler sauergeronnenen Milch beschwert ist. *)

Da einige Kinder in den ersten drey Monaten von dieser Art Krankheiten zu wiederholten=ma=

*) Ich pflege mit bester Wirkung Kindern welche, viele Säure und grüne Stühle haben, nach vorhergegangenen gelinden brech= und abführenden Mitteln folgendes Pulver zu verschreiben, von dem ich zwey Messerspitzen unter die ersten vier Löffelvoll Mehl oder Zwiebackmus, (welches ersterem weit vorzuziehen ist,) mischen und bey jeder Mahlzeit reichen lasse:

℞ Pulv. Magnes. alb. e sale Angl. par. *unc.* ß.
Semin. Foenicul. *dr.* ij.

Sind die Kinder einige Monate alt, und leiden immer noch an vieler Säure, so laß ich ihnen einmal des Tags ihren Zwieback, statt in Milch, in leichter, aber nicht fetter Fleischbrüh mit bestem Erfolg kochen. Ueb.

malen befallen werden, so müssen auch allezeit die nemlichen Heilmittel wieder angewandt werden. Auch hier tragen zur Kur gelinde Antimonialbrechmittel, wie bey den innerlichen stillen Freisen, und den Schwämmchen das meiste bey, da sie Schleim und Galle über und unter sich mit bestem Erfolg ausleeren. Diese Mittel wirken auch, entweder durch Wegschaffung der scharfen Galle, oder durch eine andere Kraft auf das Fieber, und vermindern es. Lezteres ist, besonders wenn es heftig ist, allezeit als ein gefährliches Symptom bey diesen Krankheiten anzusehen; und bey so zarten Patienten um so mehr, da sie das Aderlassen nicht wohl vertragen. Hat aber das Kind starkes Fieber, einen harten und vollen Puls, viele Hitze und Durst (leztern äussert es durch hastiges und begieriges Trinken) ist die Zunge weiß und trocken, und sind andere Zeichen einer Entzündung da, so muß vor Allem eine Ader geöffnet, ja wohl gar, wenn die Zufälle nicht nachlassen, solches wiederholt werden.

Ueberdies haben die Antimonialbrechmittel, als der Brechwein, oder eine schwache und mit Ueberlegung verordnete Auflösung des Brechweinsteins *) noch den Vorzug, daß sie leicht genom-

*) Die Auflösung, der ich mich gemeiniglich bediene, besteht aus einem Gran Brechweinstein in drey Unzen

nommen werden, nicht ekelhaft sind, und länger in dem Magen bleiben, als die Brechwurzel, welche den Kindern schwer beyzubringen ist; auch verträgt der Magen leztere nur zu kurze Zeit, als daß sie die erwünschte Wirkung verschaffen könnte. Bey der Gelegenheit fällt mir noch folgendes zu erinnern

zen Wasser und mit Zucker versüst. Ein grosser Theelöffelvoll von dieser Auflösung enthält ein Quentchen Wasser und den vier und zwanzigsten Theil eines Grans vom Brechweinstein; einer von mittlerer Grösse zwey Scrupel Wasser, oder den sechs und dreissigsten Theil eines Grans; und ein kleiner Theelöffelvoll fast ein halbes Quentchen Wasser und den acht und vierzigsten Theil eines Grans. Sehr zarten Kindern gebe ich einen kleinen, vier bis sechs Wochen alten, einen von mittlerer Grösse, und zwey Monate alten einen grossen Theelöffelvoll, und immer mehr, je älter das Kind ist. Man muß sich aber nicht nach dem Alter des Kindes allein, sondern auch nach dessen Kräften richten. Auch ist diese Auflösung nur drey oder vier Tage wirksam; denn durch längeres Stehen legt sich der Brechweinstein an die Seiten des Glases, wodurch natürlicher Weise das Mittel kraftlos wird. Daher läßt sichs auch erklären, warum der Spießglaswein so ungleich wirkt. Denn ist solcher alt und wird die Flasche nicht öfters geschüttelt, so sondern sich die metallischen Theilchen von dem Wein ab, und machen ihn nothwendig unwirksam.

nern bey; daß nemlich in den wässerichten Durchfällen, womit, wie es sehr oft geschieht, Erbrechen verbunden ist, die Brechmittel in sehr geringer Gabe, aber so lange wiederholt gegeben werden müssen, bis der Magen sattsam gereiniget ist, vorausgesezt, daß des Kindes Kräfte es gestatten. Sind aber diese schon erschöpft, und riechen die Stühle auch nicht mehr zu heftig, so wird ein schmerzstillendes, besänftigendes Mittel, ohngefähr wie das nachstehende, unsern Wünschen entsprechen.

℞ Magnes. alb. e Sal. Angl. par. *scr.* ß.
Electuar. e Scord. *scr.* ij.
Aq. Menth. piper. ſ.
— Cinamom. ten. *aa unc.* 1 ß.
Syr. Croci *unc.* ß.

Hievon giebt man alle vier, sechs oder acht Stunden, je nachdem die Zufälle dringend sind, dem Kind, seinem Alter oder Kräften gemäs, einen Thee- oder mässigen Eßlöffel voll. Im Fall daß diese Arzney nicht wirksam genug ist, lasse ich die Magnesie ganz weg, und gebe statt des Safransyrups den Mohnsyrup. Die Magnesie setze ich deswegen dieser Mixtur bey, damit die andern beygeordneten Mittel nicht zu schnell stopfen.

Die Antimonialmittel sind hauptsächlich auch darum bey ähnlichen Kinderbeschwerden zu empfehlen, weil sie krampfstillend, besänftigend

und schweißtreibend sind. Fast immer wird das Kind, wenn das Brechen vorüber ist, mit einem erquickenden und sanften Schlaf befallen, welchen kein Opiat, es sey auch noch so gelind wirkend, hervorbringen kan. Lezteres verursacht auch bey Erwachsenen oft die entgegengesezte Wirkung; statt Schlaf zu machen, erweckt es Unruhe, Herumwerfen, ja bey einigen gar eine förmliche Schlaflosigkeit. *)

Dieser Heilmethode bediene ich mich zwar seit zehen Jahren mit bestem Erfolg bey Kindern, und kan sie daher mit Grund anempfehlen; doch bin ich nicht so eitel, sie für unfehlbar auszugeben, da sie, wie die Rinde, zuweilen bey Wechselfiebern **) nicht immer ganz sicher anschlagen kan. Schwerlich würde meine Heilart im folgenden Fall, wenn ich sie damals auch gekannt und ange-

ge-

*) Bey einer vornehmen Dame, die äusserst reizbare Nerven hatte, verursachte ein halber Gran Opium Unruhen, ein ganzer Gran vermehrte solche, und zwey Grane bewirkten ein anhaltendes Wachen. Ueb.

**) Der nemlichen Mittel bediene ich mich mit bestem Erfolg seit einigen Jahren bey Kindern in anhaltenden so wohl als in Wechselfiebern, und mit wahrem Vergnügen sehe ich große Aerzte die nemliche Heilart mit dem besten Erfolg für ihre kleinen Kranken anwenden.

gewandt hätte, gedient haben, den ich hier kürzlich erzählen will, da leicht ähnliche sich ereignen können.

Ein Knabe von sechs Monaten wurde mit Brechen, Durchfällen, fieberhaften Bewegungen und großen Unruhen befallen, die in Convulsionen überzugehen drohten. Was er wegbrach, war Milch, die er eingesogen hatte, der Stuhlgang war anfangs grün, nachher wässericht, und so blieb er. Ich sah das Kind erst am sechsten Tag seiner Krankheit, und verordnete ihm einige Grane Brechwurzel, die er aber kaum verschluckte und wieder von sich gab. Hierauf bekam er den Kreidenjulep, und Klystire von Stärkmehl mit einigen Tropfen der thebaischen Tinktur versezt; worauf sich auf einige Zeit Linderung zeigte; die Zufälle kamen aber immer heftiger wieder, und der Knabe starb.

Ich fand bey der Leichenöffnung den Magen und den ganzen Darmkanal, vom Ausgang des Magens bis zum After, vollkommen leer, und hieraus konnte ich mir auch diejenige Erscheinung erklären, welche gegen das Ende der Krankheit entstand, daß nemlich der Nabel ganz eingefallen und gegen den Rücken zu eingezogen war. Das Erbrechen und der Durchfall währte zehen Tage in einem fort; ein Zeitraum der für den gewöhnlichen wässerichten Durchlauf der Kinder viel zu

lang ist; und dem ohngeachtet fand ich weder den Magen noch die Gedärme entzündet, und die Leber, das Milz und die grosse Magendrüse hatten ihre natürliche Grösse und Aussehen. Ich war nicht wenig betroffen, alle diese Theile in so gutem Zustande zu finden, und wollte eben diese Leichenbesichtigung enden, als mir die rechte Niere etwas breiter und dunkelgefärbter, als gewöhnlich in die Augen fiel. Da ich sie herausgenommen und in die convexe Seite gegen das Becken zu, tiefe Einschnitte gemacht hatte, fand ich vielen Sand und Gries darinnen, der hie und da zusammen hieng und die Form der innern Beckenhöle in welcher er lag, annahm. An den Nieren selbst sah man Spuren einer Entzündung. In diesem Eingeweide war also der Sitz der letztern Krankheit, und die oben erzählten Zufälle lassen sich leicht daraus erklären. Die linke Niere war weder angeschwollen noch entzündet, enthielt aber doch auch etwas Sand.

In diesem Fall konnte also weder die oben angegebne Heilart, noch vielleicht jede andere von gutem Erfolg seyn; wahrscheinlich aber kommen auch sehr selten bey so zarten Kindern Fälle der Art vor*.) Freylich würde ich ein Halbbad ange-

*) Unter den so verschiedenen Gattungen Krankheiten, welche in der Kranken-Anstalt für arme Kinder; (Dispen-

gerathen haben, wenn ich Sand und Gries gegengenwärtig vermuthet hätte, aber ich konnte eine solche Ursache der Krankheit auch nicht entfernt argwohnen, da der Junge beym Urinlassen nie die geringste Beschwerde fühlte. Als ich des Kindes Mutter fragte, ob ihr Mann, oder sie an Steinschmerzen litten, antwortete sie mir, sie wäre damit behaftet und hätte auch während der Schwangerschaft daran gelitten.

Ich sah nachher bey einem halbjährigen Kind abermal einen wässerichten Durchfall, der sehr wahrscheinlich von Sand und Gries herkam. Das Kind hatte starkes Fieber, und auf den bepisten Windeln sah man vielen Sand. Ich muthmaßte daher, daß der Durchfall davon käme,

 und

pensary for the Relief of the Infant Poor, das 1769. gestiftet worden, und dem unser Verfasser als ordentlicher Arzt vorsteht;) vorkommen, finde ich, daß Kinder Steinschmerzen häufiger unterworfen sind als ich mir sonst vorstellte. Meistens haben sie diese Krankheit angeerbt. In beschwerlichem Urinlassen oder gänzlicher Verhaltung desselben, gebe ich, mit dem herrlichsten Erfolge, des Tages drey bis viermal, zwey, drey oder mehrere Eßlöffelvoll, nach der Heftigkeit der Zufälle und dem Alter des Kindes abgemessen, von dem Aufguß des wilden Möhrensaamen von dem man einen Eßlöffelvoll zu einem halben Pfund siedenden Wasser nimmt.

und verordnete Halbbäder mit gelind schmerzstillenden Mitteln verbunden, bey deren Gebrauch das Kind, ohne weitere Arzney, sich bald vollkommen erholte. Der Vater desselben litt an Sand und Gries.

In einem andern Fall gebraucht ich diese Heilart beym wässerichten Durchlauf gleichfalls vergeblich, obgleich das Kind in den ersten Tagen besser darauf zu werden schien. Bey Eröffnung des todten Körpers aber fand sichs, daß die Krankheit ganz unheilbar war. Als Herr D. Hunter den Unterleib öffnete und den Magen untersuchen wollte, waren die Häute desselben so nachgiebig und zerreißbar, als wären sie durch eine lange Maceration zu Gallerte geworden; und so waren auch die dünnen Gedärme beschaffen. Dabey war aber nicht das Geringste von Entzündung oder Brand zu bemerken; selbst der Geruch war weniger stinkend, als er sonst bey Todten zu seyn pflegt. Die dicken Gedärme hingegen waren so, wie die übrigen Eingeweide des Unterleibs, von natürlicher Beschaffenheit. Meiner Meinung nach kan hier der unglückliche Erfolg nicht auf die Heilmethode geschrieben werden, da die so äusserst zarten Häute des Magens und der dünnen Gedärme die Wirkung jeder andern Arzney verhindert haben würden.

Ich fand bey einem dreywöchigen Kind, das an wässerichten Stuhlgängen starb, den obern

Ma-

Magenmund nebst den Häuten des Magens selbst, eben so widernatürlich dünn und zart beschaffen, als im vorhergehenden Fall beschrieben worden ist; der Pylorus aber hatte, so wie der übrige ganze Darmkanal, seine natürliche Stärke der Häute. Der Magen war von geronnener Milch und andern Nahrungsmitteln, womit die Amme das Kind überhäuft hatte, ganz ausgedehnt; die Gedärme aber waren fast ganz leer. Da man ausser dieser widernatürlichen Ausdehnung des Magens und Leere der Gedärme, keinen andern kranken Zustand entdecken konnte, so scheint die Krankheit in einem Krampf des Pylorus bestanden zu haben, wodurch die Speisen verhindert wurden, in den Zwölffingerdarm zu kommen. Fälle dieser Art sind vielleicht häuffiger, als man denkt; und wahrscheinlich mag die allzuschwache Beschaffenheit des Magens Schuld daran gewesen seyn, daß das Spießglasmittel nicht gehörig wirken konnte. Uberhaupt habe ich bemerkt, daß es von schlimmer Vorbedeutung ist, wenn brech- und abführende Mittel, in gehöriger Gabe gegeben, nicht die gewöhnliche Wirkung thun *). Noch ist zu bemerken, daß dieses Kind das dritte und letzte war, welches die Eltern in

*) Eine auf Erfahrung sich gründende Wahrheit, die nicht allein bey Kindern, sondern auch bey Erwachsenen zutrift. Ub.

dem nemlichen Alter und der nemlichen Krankheit sterben sahen. Gleiches Schicksal traf auch die Familie, von deren Kind wir vorher im zweyten Falle sprachen. Beyde Kinder hatten, wenn man sie nicht sorgfältig erwärmte, meistens Hände, Füsse und das Gesicht kalt und sahen sehr bleich, zugespitzt und kränklich aus.

Von den Zuckungen oder dem Jammer und dem innern Wasserkopf, oder der Hirnhöhlen-Wassersucht.

Die Zuckungen sind entweder symptomatisch, oder idiopathisch. Die Ursache von diesen ist im Gehirn selbst zu suchen; jene aber entstehen von einem Reitz, der auf die Nerven des Magens und der Gedärme, oder, zur Zeit des Zahnens, auf die des Zahnfleisches wirket und den Jammer hervorbringt. Wird nun der Reitz gehoben, oder werden die Gedärme von jener scharfen Unreinigkeit befreyet, die ihn verursacht, so werden auch zugleich die Zuckungen aufhören. Ist das Kind verstopft, so fängt man die Heilart mit einem Klystir an, giebt ein gelindes Brechmittel, wiederholt dasselbe im nöthigen Fall und erhält den Leib durch kleine Gaben Rhabarbar und Magnesie offen.

Zuweilen entstehen sie, wenn ein Hautausschlag schnell zurücktritt, oder der Ausfluß hinter

den

den Ohren, der Kindern sehr zuträglich ist, mit einemmal aufhört. Es geschehe dieses nun von freyen Stücken, oder durch ungeschickte Behandlung, so muß man auf den Unterleib immer das Hauptaugenmerk richten, und vor Allem suchen, ihn auf eben beschriebene Art zu reinigen, nachher aber ein Blasenpflaster zwischen die Schultern oder hinter die Ohren *) legen. Auch ist ein warmes Bad hier öfters von bester Wirkung.

Durch dieses hier angegebene Verfahren, werden die symptomatischen Zuckungen meist glücklich gehoben; die idiopathischen sind schon schwerer zu behandeln; zum Glück kommen sie nicht häuffig vor. Für idiopathisch kan man aber meinem Bedünken nach, diejenigen Zuckungen halten, womit Kinder befallen werden, deren Stühle natürlich beschaffen sind und ohne Schmerzen und Schreyen erfolgen; bey denen die Zeit des Zah-

*) Ich erinnere mich hiebey eines fünfjährigen Jungens, der einen offenen oder ausgeschlagenen Kopf hatte, den seine Eltern mit unschicklichen Mitteln schnell zu vertreiben suchten. Das Kind fiel nachdem der Kopf nicht mehr floß, in die heftigsten Convulsionen. Ich lies sogleich die Haare abscheeren, und legte ein Blasenpflaster auf den Kopf. So wie dies gezogen hatte, wichen die Zuckungen, der Kopf floß bey sonst gutem Befinden des Kindes wieder und heilte dann selbst nach und nach. Ub.

nens noch nicht eingetreten ist, und denen endlich kurz vorher ein Hautausschlag oder Fluß hinter den Ohren schnell vergangen oder vertrieben worden ist. Daß Furcht, Schrecken, Zorn oder jede andere Leidenschaft die Milch der Mutter oder Amme so verderben und gleichsam vergiften könne, daß der Säugling plötzlich nach dem Trinken mit tödtlichen Zuckungen befallen werde, mag folgender Fall, der mir vor acht Jahren aufsties, beweisen. Ein fünf Wochen altes Kind, das sehr gesund aussah und hübsch zunahm, wurde schnell mit Zuckungen befallen. Ob es gleich offnen Leib hatte und die Stühle natürlich beschaffen waren, gab man ihm doch sogleich ein Klystir, das aus Fleischbrühe und Oel bestand. Da es schwach und wenig reitzend war, so machte es auch nur einmal Oeffnung. Abends um fünf Uhr wurde das Kind mit dem Jammer befallen, und ich den folgenden Tag früh um acht Uhr erst gerufen, als das Kind schon in den letzten Zügen lag. Da dasselbe, ehe es diese Zuckungen bekam, vorher nie unpäßlich gewesen war, noch Bauchgrimmen, Durchfälle, und einen aufgetriebenen Leib hatte, auch bey dem zarten Alter das Zahnen nicht in Anschlag kam, so hielt ich diese Zuckungen für idiopathisch *). Da ich

*) Hier scheinen die Zuckungen doch mehr symptomatisch, als idiopathisch gewesen zu seyn. Denn durch be-

ich mich bey der Mutter, die es selbst stillte, genau erkundigte, ob sie denn gar keine Ursache dieses schnellen und gefahrvollen Zustandes entdecken könnte, antwortete sie mir: sie sey den Abend vorher durch die unvermuthete Ankunft ihres Mannes, der einige Monate verreist gewesen war, ausserordentlich überrascht worden und vor Freude beynahe ausser sich gekommen, und glaube selbst, daß diese Begebenheit einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Milch gehabt haben müsse.

Eine andere Ursache idiopathischer Zuckungen, wo nemlich das Gehirn selbst ausserordentlich leidet, ist der innere Wasserkopf, eine Krankheit, die bey Kindern wirklich öfter, als man denket, gegenwärtig ist. Nur in den letztern zwey Jahren kamen mir drey Fälle vor, wo ich bey Untersuchung des Kopfs in den Hirnhöhlen Wasser fand, und viele andere Kinder sah ich nach der Aehnlichkeit der Symptomen zu schliessen, höchstwahrscheinlich also, am innern Wasserkopf sterben. Nur konnte ich mich nicht durch den Augenschein überzeugen, da die Eltern die Leichenöffnung nicht gestatteten.

Der

diese heftige Freude wurden die Nerven der Mutter sehr bewegt, die Milch verändert, und durch diese verderbte, giftige Milch erst die Nerven des zarten Säuglings widernatürlich gereizt und der Jammer hervorgebracht. Ub.

Der erste Fall betraf ein zweyjähriges Mädchen, das einen ausgeschlagenen Kopf gehabt hatte, der schnell, blos durch äusserliche Mittel, und ohne die gehörigen Abführungen damit zu verbinden, vertrieben worden war. Es fieng bald darauf an kränklich zu werden, und starb endlich an Zuckungen, die in den letzten vier Tagen heftig waren und fast unausgesetzt anhielten. Ich fand die kleine Kranke, da ich nur zween Tage vor ihrem Ende zum erstenmale gerufen wurde, in der Periode eines schleichend anhaltenden Fiebers: ihr Puls war sehr klein, die Zunge unrein, das Weisse der Augen in die Höhe starrend, der Augenstern ungemein erweitert, der Kopf aber und die übrigen Gliedmassen waren der Zuckungen wegen in beständiger Bewegung. Da sie verstopft war, rieth ich ein Klystir mit Asand versezt; innerlich aber lies ich zuweilen von einer stärkenden Mixtur nehmen: übrigens wollte ich sie auch nicht mit vielen Arzneymitteln plagen, da so wenig Hofnung zur Genesung übrig war. Ich beredete die Eltern, die Leiche öffnen zu lassen und fand im Unterleib die Eingeweide ganz natürlich beschaffen, nur war in den Gedärmen viel Koth enthalten, der schwarz, grün und vom heftigsten Gestank war; wie es bey Fiebern, wo der Leib verstopft ist, nicht ungewöhnlich ist. Die Hirnkammern aber waren von Wasser sehr ausgedehnt und enthielten ohngefehr vier Unzen. Dies Wasser hielt ich für die eigentliche Ursache der Zuckungen.

Den

Den zweyten Fall sah ich gleichfalls bey einem Mädchen das mit einer Diarrhöe, bey welcher grüner stinkender Unrath abgieng, befallen ward, und anhaltend innerliche stille Zuckungen hatte. Der Augenstern war ungemein erweitert, die Augendeckel waren im Schlaf halb geöffnet und das Weisse nach oben zu gedreht. Ich sah es den dritten Tag der Krankheit zum erstenmal und bemühte mich, durch schickliche Abführungen und Säure dämpfende Mittel den Durchfall zu heben. Sie thaten aber die gehofte Wirkung gar nicht, und dies hielt ich gleich für ein schlimmes Vorbedeutungszeichen. Den folgenden Tag lies ich, da der Puls sank, ein Blasenpflaster, um dadurch, wo möglich, den Eingeweiden einen neuen Reitz zu geben, in den Nacken legen, worauf das Kind auch die ersten zwölf Stunden ruhiger und um etwas besser zu werden schien. Es fiel aber bey der Abnahme des Pflasters, obschon das Oberhäutchen nicht abgelöst wurde, in neue Zuckungen, die bis an den Tod dauerten, welcher am achten Tage der Krankheit erfolgte. Verschiedene Nervenmittel wurden hier vergeblich angewandt, und es war auch kein Wunder, denn man fand in den Hirnkammern gegen sechs Unzen Wasser, und das Gehirn selbst war in der Gegend der Ventriculn weich wie Brey. Die Amme bemerkte, daß das Kind lange vor dieser letzten Krankheit niedergeschlagen, und traurig gewesen sey, auch nie nach Art gesunder Kinder gelächelt habe, wenn man auf

das-

dasselbe redete. Sie bemerkte ferner, daß, wenn das Kind während der letzten Krankheit in ihrem Schoos lag, der Kopf schwerer zu heben und der hintere Theil desselben ungewöhnlich heiß anzufüllen gewesen sey. Dieses letzte Symptom habe ich bey kranken Kindern immer noch von schlimmer Vorbedeutung gefunden.

Den dritten Fall eines innern Wasserkopfs sah ich an einem dreyjährigen Knaben, welcher schon zehen Tage, ehe ich ihn besuchte, an einem Wurmfieber, denn für das gab mans aus, krank lag. Der Kopf und die Hände wurden durch Zuckungen heftig beweget, der Augenstern war sehr erweitert und das Weisse meist nach oben gekehrt. Der Puls gieng schnell und klein; und das Athemholen geschah mit Mühe. Der Unterleib war nicht sonderlich hart oder aufgetrieben, doch zur Verstopfung geneigt, und was abgieng schwärzlicht und sehr übel riechend. Ich lies ihm ein purgirendes Klystir beybringen, in welchem ein Quentchen Asand aufgelöst war, und innerlich gab ich gleichfalls Asand mit Poleywasser, dem ich noch Mindterergeist mit Pomeranzensaft versüst beysetzen lies. Der Kranke bekam aber nur wenig von dieser Arzney, weil er schon in der nächsten Nacht starb. Da das Kind verschiedene Zufälle, die Würmer verrathen, gehabt, ja selbst während dieser Krankheit zween Spulwürmer mit dem Stuhl von sich gegeben hatte, vermuthete man eine förm-

liche

liche Wurmkrankheit; ich aber argwohnte gleich aus oben angegebenen Erscheinungen, einen innern Wasserkopf, bat daher die Eltern um Erlaubnis, die Leiche öffnen zu dürfen, und erhielt sie auch. In dem Magen und den Gedärmen, die ich sehr aufmerksam untersuchte, fand ich nichts Besonders, ausgenommen in dem Ileum, einen Wurm von mittlerer Grösse, und der nemlichen Gattung, von der schon bey Leibzeiten zween abgegangen waren: in den dicken Gedärmen eine Menge dicker, dunkelgefärbter und sehr stinkender Excremente. Die Hirnkammern aber waren voll Wasser. Die Eltern dieses Kindes hatten, so viel ich aus ihrer Erzählung abnehmen konnte, an der nemlichen Krankheit kurz vorher einen Knaben der zwey Jahr älter war als dieser, verlohren. Der Vater dieser Kinder, ein Fischhändler, bewohnt einen sehr feuchten Ort, und es ist bekant, daß feuchte Oerter der Gesundheit Erwachsener so wohl als der Kinder höchst nachtheilig sind *.)

Dies

*) Diesen drey Fällen füge ich einen vierten bey, den ich 1783. an der vierjährigen Gräfin Tr. beobachtete. Das Kind war von Geburt an, einige katarrhalische Zufälle, als Husten, Schnupfen u. s. w. ausgenommen, immer gesund. In dem Winter aber von 1782. bis 83. fieng es an, immer stiller und niedergeschlagener zu werden. Es nahm selten an den Jugendspielen seiner Geschwistrichte Antheil, und geschah es noch je

zu-

Dies waren also diejenigen Krankheiten, nemlich die innerlichen oder stillen Zuckungen, die Schwämmchen, saure, gehackte und grüne Stühle, die wässerichten Durchfälle mit Bauchgrimmen und endlich der Jammer — von denen Kinder oft bald nach der Geburt und in den ersten Monaten ihres zarten Alters befallen und dahin geraft werden.

Von

zuweilen, so war es nur auf sehr kurze Zeit: es begab sich bald wieder in eine Ecke des Zimmers, wo es traurig, in sich vertieft und Stunden lang, wenn man es nicht unterbrach, stehen oder sitzen blieb. Da im Puls kein Fieber zu bemerken war, das Kind oft in der Nase mit den Fingern rieb, auch etwas aus dem Munde roch, so dachte man an Würmer und gab Abführende und Wurmmittel. Nie aber giengen Würmer ab. Die Eßlust war mäßig, der Schlaf unruhig, und dabey nahm das Kind merklich ab und wurde immer schwächer, so daß es ungern das Bett verlies. In der Mitte des Monats Merz konnte es der Mattigkeit wegen nicht mehr aus demselben gebracht werden. Damals muthmaßte ich mit Herrn geheimen Rath Dreyer einen innern Wasserkopf. Das Kind lag die ersten vierzehn Tage ganz stille und wie betäubt da es verlangte nie selbst etwas, sondern man muste es an Essen und Trinken erinnern; es schien nur grosse Neigung zum Schlafen zu haben, oder es schloß vielmehr immer die Augen zu, wobey man aber unter dem geschlossenen

Au-

Von dem Zahnen.

Von dem Zahnen gilt, was wir von den Zuckungen bemerkten: man läßt nemlich weit mehr Kinder am Zahngeschäft sterben, als es in der That geschieht. Denn man pflegt gewöhnlich

Augendeckel eine beständige Bewegung des Auges bemerkte. Der Puls war schnell und klein, und die Leibesöffnungen musten durch Arzneymittel oder durch Klystire bewirkt werden. Die Nase des Kindes war immer verstopft, die Pupille sehr erweitert und zog sich auch bey Annäherung einer brennenden Kerze wenig zusammen. In den letzten vierzehn Tagen der Krankheit wurde es unruhiger, warf sich beständig herum, schlief mit halbgeschlossenen Augen, wo immer das Weisse zu sehen, und die Augen nach oben zu gedreht waren, jammerte dabey bey jedem Ausathmen beständig, beantwortete die Fragen der Umstehenden nicht mehr, fuhr mit den Händen öfters nach dem Kopf, hatte ungemein schnellen Puls, der zuweilen aussetzte, lies Koth und Urin (welcher während der ganzen Krankheit sparsam abgieng, und sehr heftig roch) ins Bett gehen, und in diesem jammervollen Zustand blieb es bis an seinen Tod, welcher den sechzehnten April endlich erfolgte. Vergeblich wurden diesem Kind gleich im Anfang oft wiederholte Brechmittel, Asand, versüstes Quecksilber, die Kantharidentinctur gereicht und äusserlich die Quecksilbersalbe eingerieben, Blut-

von Kindern, die in der Periode des Zahnens sterben, zu sagen, sie seyen an schwerem Zahngeschäft gestorben. Man kan zwar von Kindern, die zur Zeit des Zahnens mit heftigen Convulsionen befallen und dahin geraft werden, sagen, sie seyen am Zahngeschäft verstorben; bestimmt und mit Gewißheit läst sich das aber nicht behaupten, weil eben so gefährliche Convulsionen sowohl vor als nach dem Zahnen statt haben können. Ein Beleg dieser Wahrheit ist der lezt angeführte Fall eines Knabens. Das Zahnen an und für sich ist keine eigentliche Krankheit zu nennen, und obschon einige Kinder an beschwerlichem Zahnausbruch sterben, so ist doch die Zahl derer weit grösser, die die Zähne ohne die geringsten bedenklichen Zufälle bekommen. D. Cadogan in seinem **Versuch über die Pflege der Kinder** macht folgende Bemerkung. „Obgleich das

„ Zah-

igel an die Schläfe gesezt, kaltes Wasser und Blasenpflaster auf die Arme und acht Tage vor dem Tode Digchylonpflaster mit Kanthariden vermischt, über den ganzen haarichten Theil des Kopfs gelegt. Bey Eröffnung des Leichnams waren die Eingeweide der Brust und des Unterleibes gesund beschaffen, die Gefäße des Gehirns aber strozten vom Blut und in den Hirnkammern waren über sechs Unzen hellgelbes Wasser enthalten. Ein Bruder dieses Kindes starb im zweyten Jahr seines Alters in Wien an der nemlichen Krankheit. Ub.

„ Zahnen für ein oder das andre Kind Gefahr=
„ voll seyn mag, so ist es das nie seiner Natur
„ nach. Denn wäre es eine Krankheit, so könn=
„ ten wir uns vor dem ein, zwey und zwanzigsten
„ Jahr oder noch später nicht für gesund aus=
„ geben, weil in diesem Alter das Zahngeschäft
„ erst ganz geendet ist, und der letzte Zahn, mei=
„ ner Meinung nach, mehr Schmerzen machen
„ muß, bis er durchgebrochen ist, als der erste;
„ da das Zahnfleisch sowohl als die Knochen
„ dichter, härter und weniger nachgebend gewor=
„ den sind. Ob nun gleich dieses Naturgeschäft
„ von Fieber, Freisen, und andern gefährlichen
„ Symptomen zuweilen begleitet wird, so be=
„ kommen doch gesunde Kinder ihre Zähne ohne
„ die geringsten bösen Zufälle, und das macht
„ mich geneigt zu glauben, daß die Unpäßlich=
„ keit, die sich zuweilen beym Zahnen einfindet,
„ mehr die Wirkung zu vieler in dem Körper
„ vorräthiger Säfte sey, die durch den anhalten=
„ den Reitz beym Durchbrechen der Zähne rege
„ gemacht oder vielmehr verändert und verderbt
„ werden. Mit etwas Schmerz und unbedeu=
„ tendem Fieber ist das Zahngeschäft wohl alle=
„ zeit verbunden; beyde Zufälle aber sind unwich=
„ tig und gehen unvermerkt und ohne die ge=
„ geringsten übeln Folgen vorüber, wenn das
„ Blut und die Säfte von guter Beschaffenheit
„ und nicht im Übermaas vorhanden sind.„ Die
Meinung dieses Arztes ist also, daß die Gefahr

 beym

beym Zahnen zufällig und von Vollblütigkeit oder Verderbtheit der Säfte, die durch den reitzenden Schmerz beym Durchbrechen derselben in heftigere Bewegung gesetzt werden, herzuleiten sey. Ist demnach Vollblütigkeit oder Verderbniß der Säfte da, so sind in beyden Fällen dienliche Ausführungen von bestem Erfolg, und daher sehen wir täglich aus der Erfahrung, daß Kinder, die während des Zahnens viel Geifern und durchfällig sind, am leichtesten davon kommen. Geschieht es nun, daß entweder durch Erkältung oder einen Diätfehler, oder auch durch ein zufällig entstandenes Fieber diese Ausleerungen gehemmt werden, so müssen wir uns bemühen, diese vor allen wieder herzustellen. In der Absicht können wir keinen sicherern Weg einschlagen, als dem Kind, wann es verstopft ist, ein Klystir, oder sonst ein gelind abführendes; und nachher ein Brechmittel zu geben und letzteres, im nöthigen Fall, zu wiederholen. Dieser Heilart hab ich mich auch dann, wann das Fieber beym Zahnen merklich war, allezeit mit bestem Erfolg bedient.

Gegen das Ende des Augusts 1766 und im Anfang des folgenden Monats herrschte zu Hampstead unter den Kindern ein Fieber, das man deswegen für ein Zahnfieber ausgab, weil zufälliger Weise einige Kinder von demselben befallen wurden, als sie eben zahnten. Es mag nun dasselbe wirklich ein Zahnfieber gewesen seyn

oder nicht, so ist wenigstens so viel gewiß, daß es Kindern, die gerade zu der Zeit mit Zahnen umgiengen, sehr zusezte; und wären sie daran gestorben, so hätte man sicher alle Schuld auf das Zahnen allein geschoben. Im Anfang war das Fieber sehr stark, nach ein paar Tagen aber remittirte es, das ist, es ward nur gegen Abend mit dem Kranken merklich schlimmer, gegen Morgen aber wieder besser; wenn es acht Tage damit angedauert hatte, kam es zu einer förmlichen Intermission. Die meisten Kinder wurden mit Zukkungen bedroht, und einige wirklich davon befallen. Da alle, die ich zu besorgen hatte, mehr durchfällig als verstopft waren, so reichte ich ihnen sogleich mit erwünschtem Erfolg ein gelindes Brechmittel. *) Nachher gab ich, um auf die Ner-

*) In den Monaten Jul. Aug. und Sept. des 1785 Jahres herrschte hier in Regensburg unter Kindern, von einem vierteljährigen Alter bis auf das von zwen Jahren, eine Gattung Durchfall, (Ruhr kann ich es nicht nennen, weil das Fieber zu unbedeutend war, und manche Kinder gar nie bettlägrig wurden.) Sie verunreinigten Tag und Nacht durch wohl öfter als zwanzigmal die Wäsche; was von ihnen abgieng, roch bey allen sehr heftig, sah bey einigen ganz grün aus, bey andern aber hellbraun, war zähe wie Vogelleim, und mit vielem Schleim, dem rothe Streifen beygemischt waren, verbunden. Die ihre Leiden ausdrucken konnten,

Nerven einen andern Reitz zu machen, eine sehr geringe Dose Spießglaswein, oder auch eine sehr schwache Auflösung von Brechweinstein, mit oder ohne ein absorbirendes Mittel versezt, je nachdem eben der Fall war. Diese Gabe lies ich alle vier, fünf oder sechs Stunden, dem Alter des Kindes und der Heftigkeit der Zufälle gemäs, reichen, und alle wurden auf diese Art wieder hergestellt. Auch denen, wo das Fieber schon intermittirte, bekam diese Heilart treflich; nur vermehrte ich zuweilen die Dose dieser Mittel so, daß sie ein paarmal Erbrechen machte, wodurch allezeit bald mehr, bald weniger Galle abgeführt wurde.

Noch muß ich bey der schweren Zahnarbeit anmerken, daß man, wenn das Fieber sehr heftig und der Zahn im Durchbrechen ist, das Zahnfleisch mit der Lanzette durchschneiden soll. Dies gilt be-

ten, klagten über den Unterleib; die Unmündigen aber gaben diesen Schmerz durch das Anziehen der Füsse und Schreyen zu erkennen. Einige hatten auch den Zwang. Nichts half so schnell und sicher, als gelinde Brechmittel, entweder aus Huxhams Spießglaswein oder eine geringe Gabe der Ruhrwurzel, und nachdem ein paarmal Erbrechen erfolgt war, Rhabarbartinctur mit Krausemünzwasser, dem einige Tropfen, je nach dem Alter des Kindes, von Sydenhams Laudanum beygemischt wurden. Ueb.

besonders bey den Stock- oder Backenzähnen, welche ihrer Stumpfheit wegen das Zahnfleisch schwerer durchbohren. In ein paar Fällen schafte ich dadurch unmittelbar Hilfe, oft aber mißlang es mir auch. Demohngeachtet muß man, in den Fällen nemlich, wo der Zahn nicht durchbrechen kan, und das Kind Zuckungen, aber keine Mundklemme hat, diese Operation allezeit versuchen. *)

*) Da das Zahnfleisch, meiner Meynung nach, von den Zähnen nicht durchbohrt wird, sondern die von der Natur schon gebildete Oefnung in demselben mit dem körperlichen Wachsthum nur allmählich entwickelt und von den heranwachsenden Zähnen auf die Seite geschoben wird, — eine Erscheinung, die sich am besten mit der Entwickelung der Blumenknospen vergleichen läßt, — so mag diese Operation wohl sehr selten mit gutem Erfolg vorgenommen werden, so sehr auch Hunter und Berdemore anrathen, sie ohne alles Bedenken zu machen. Nur in den Fällen, wo diese Entwicklung unvollkommen geschieht, die Falten des Zahnfleisches widernatürlich mit einander verwachsen sind, und daher dem heranwachsenden Zahn nicht weichen können, mag die Durchschneidung nöthig und dienlich seyn. Selten aber ereignet sich diese widernatürliche Beschaffenheit des Zahnfleisches, und öfter wird die Operation zur Unzeit und mit Nachtheil vorgenommen. So weiß ich, daß sie an einem halbjährigen Prinzen, der mit einemmal Zuckungen bekam, die man auf Rech-

nung

Folgende kurze Geschichte des Zahnens selbst mag vielleicht hier nicht am unrechten Ort stehen. Das Zahngeschäft ist in Ansehung der Zeit, wenn es seinen Anfang nimmt, veränderlich. Bey einigen Kindern fängt es schon in dem dritten oder vierten Monat ihres Alters an, bey andern erst in dem funfzehenden oder achtzehenden, ja wohl gar erst in dem zwanzigsten Monat. Der gewöhnliche Zeitpunkt des Zahnens aber fällt zwischen den siebenten und achten Monat: und die Zähne kommen in folgender Ordnung, und zwar gemeiniglich paarweise, hervor. Zuerst erscheinen die zween vordern Schneidzähne in der untern Kinnlade, dann die zween vordern in der obern. Ihnen folgen gemeiniglich die zween Seitenschneidzähne in der obern Kinnlade, und dann kommen die zween Seitenschneidzähne in der untern zum Vorschein. Hierauf folgen die vordersten zween Backenzähne in der obern, dann die zween ge-

nung des Zahnens schrieb, mit tödtlichem Ausgang verrichtet wurde. Ein anderer sehr erfahrne Arzt versicherte mich nur erst neulich, daß er sie einmal vor zwanzig Jahren gemacht, nie aber wieder machen werde. Bey einem fast zwey Jahr alten Kinde, welches plözlich von dem Jammer befallen wurde, war der erste Backenzahn beynahe im Durchbrechen, er machte einen tiefen Kreuzeinschnitt, der Zahn war durch, die Convulsionen aber wurden gleich nach der Operation heftiger, und das Kind starb. Ueb.

gegenüber stehenden in der untern Kinnlade; nun erscheinen die zween obern Augenzähne, bald nachher die zween untern. Auf diese Art folgen die Zähne gewöhnlich nacheinander: doch giebt es Kinder, die solche nicht in dieser Ordnung bekommen. Und auch der Umstand verdient unsre Aufmerksamkeit. Denn in dem Fall zahnen sie immer weit schwerer, und verdienen daher unsre Sorgfalt um so mehr. So sah ich Kinder, die statt der untern und vordern zween Schneidzähne, zuerst die zween Seitenschneidzähne bekamen; bey andern erschienen die obern Vorderschneidzähne, ja wohl gar zuweilen, wie wohl sehr selten, die obern Seitenschneidzähne zuerst u. s. w. Zuweilen kommen die vordern Backenzähne früher als die Seitenschneidzähne, ja ich sah neulich so gar die vordern zween Stockzähne bey zwey Kindern zu allererst kommen. *) Die Augenzähne aber er-

*) Diese zwey Kinder fingen sehr spät zu zahnen an; das eine war gegen zwey, das andere gar schon dritthalb Jahr alt. Das leztere bekam, als es nach der Kranken-Anstalt gebracht wurde, acht Zähne mit einemmal. Beyde aber wurden auf einige Zeit von dem zunächst beschriebenen Fieber befallen. Anm. d. Verf.

Ich kannte ein dem Ansehen nach sehr gesundes Mädchen, das, nachdem es zwey volle Jahre alt war, den ersten Zahn, welches der vorderste obere Backenzahn der linken Seite war, bekam. Einige Wochen

erscheinen nie vor den zween Seitenschneidzähnen und vor den Backenzähnen. Gemeiniglich ist, wenn die untern und obern Augenzähne heraus sind, die Gefahr des Zahnens überstanden.

Während der Zeit des Zahnens, oder wenigstens während eines Theils dieses Zeitraums, sind viele Kinder einer Gattung von Schleichfieber unterworfen, das viele, wenn es nicht gehörig behandelt wird, wegraft. Es nimmt dasselbe gemeiniglich in der Nacht zuerst seinen Anfang, ist mit Unruhen, und zuweilen auch, besonders wenn das Kind verstopften Leib hat, mit plözlichem Zusammenfahren und Greiffen mit den Händen im Schlaf begleitet. Gebraucht man nun nichts dagegen, so nimmt das Fieber nach und nach zu, die Hitze wird merklich stärker, der Paroxismus länger, und das Zusammenfahren kömmt oft und ist heftiger. Wird das Kind auch izt noch vernachlässiget, so geht das Fieber nach und nach in ein remittirendes über, wo die Anfälle gegen Abend und die Nacht zu allezeit heftiger werden, und ohne schleinige Hilfe endet sich dasselbe mit einem anhaltenden Schleichfieber, und endlich mit

dem

chen nachher wurde dieses Kind unvermuthet und plözlich mit den heftigsten Zuckungen und mit dem Kinnladenzwang befallen, welche es in Zeit von acht Stunden, ohngeachtet reitzender Klystire, Senfumschläge, Blasenpflaster ec. tödteten. Ueb.

dem Tod. In dieser lezten Periode ist der Puls sehr schnell und klein, die Haut heiß und trocken, die Augen sind trüb und matt, das Weisse derselben im Schlaf immer nach oben gedreht, die Zunge ist trocken und rauh, die Stühle sind dunkelgrün oder schwärzlicht, von schleimicht zäher Beschaffenheit, und stinken sehr heftig. Der Urin ist ungekocht, von dunkler Farbe, und riecht zuweilen sehr übel. Das Kind wird oft von einem trocknen Kitzelhusten geplagt, reibt sich oft die Nase, ist unruhig, oder schläft im Gegentheil beständig mit nur halb geschlossenen Augen, und hat dabey gemeiniglich innerliche oder stille Freisen. Alle diejenigen Zufälle, die sonst Würmer verursachen, sind da, nur gehen keine ab. Das Auffahren und Greiffen mit den Händen wird häuffiger, und alles endet sich mit tödtlichen Zuckungen.

Da dies Schleichfieber besonders diejenigen Kinder befällt, welche verstopften Leib haben, und deren Stühle sehr heftig stinken, so besteht der natürliche Weg, den man zur Heilung einschlagen kan, darin, gelind abführende Mittel, dem Alter, den Kräften und der Constitution des Kindes gemäs, und so oft wiederholt zu geben, bis das Fieber gänzlich gehoben, und der Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, Farbe und Geruch ist. Zu diesem Zweck, kenne ich für ein Kind von acht Monaten, oder auch etwas

drü-

drüber, kein schicklicheres Mittel, als fein geriebenes Kalomel von einem viertel Gran bis zu ein, zwey oder drey Granen, nach dem Alter und den Umständen desselben, mit etwas Diaskordium zu einer Pille gemacht, vor Schlafengehen zu geben, den folgenden Morgen aber eine angemessene Gabe von Rhabarbar oder Sennenaufguß, Manna u. dgl. zu reichen. In Fällen dieser Art habe ich vielen tausend Kindern das Kalomel immer mit sichtbar gutem Erfolg gegeben, ohne jemals üble Wirkung bey dessen Gebrauch bemerkt zu haben. In den Zwischentagen gab ich des Fordyce antihektisches und antirachitisches Kinderpulver *) gleichfalls mit bestem Erfolg.

Wenn das Kind zwar offnen Leib, aber vielen Schleim und Ueblichkeiten, auch Neigungen zum Erbrechen hat, so ist eine Antimonialauf-

lö-

*) Pulvis Antihecticus et Antirachiticus infantum des Fordyce ist folgendes:

℞. Pulv. Sal. polychrest. S. *scr.* ß.
Rhei *gr.* III. IV. V. VJ. VIJ.

M. S. Jeden Morgen eine solche Dose, wenigstens vierzehn Tage nacheinander oder so lange fort zu geben, bis das hektische Fieber und die Geschwulst des Leibes sich gänzlich verlohren haben. A New Inquiry into the Causes Symptoms and Cure of putrid and inflammatory Fevers. p. 227.

lösung in der Gabe, daß es zwey bis dreymal Erbrechen bewirkt, Abends ohngefähr um fünf Uhr, und im nöthigen Fall wiederholt gegeben, von gedeihlichster Wirkung. Ich wähle die hier angezeigte Abendstunde deswegen, damit, wenn die erste Gabe nicht wirken sollte, um sechs Uhr eine zwote gereicht werden könnte, und um sieben Uhr, in welcher Stunde man die Kinder gewöhnlich schlafen legt, Alles vorüber seyn möge. Da diese Auflösung zugleich beruhigend ist, so erfolgt der Schlaf um so leichter. Auch gegen den Husten, der bey diesem Fieber, und überhaupt beym Zahnen sich vorfindet, ist dieses Arzneymittel von bestem Erfolg. Man muß aber alsdann dasselbe entweder alle Nachmittag geben, oder nach Beschaffenheit der Umstände alle zwey oder drey Tage, wenigstens einmal, und das so oft wiederholen, bis die Zufälle nachlassen und die Krankheit allmählich weicht. Auch hier muß immer auf offnen Leib gesehen werden. Kommt aber der Paroxismus gegen oder um die Mittagszeit, so gebe ich das Brechmittel ohngefähr eine Stunde vor dem Anfall, so daß die Wirkung desselben vor dem Eintritt des Fiebers vorüber seyn möge. Ich lasse es den Kindern nicht gleich Morgens oder nüchtern reichen, weil es sie dann zu heftig angreift, ausgenommen ich wüßte aus Erfahrung, daß sie schwer zum Brechen zu bewegen wären. Auch gebe ich ihnen nie eine stärkere Dose, als gerade nöthig ist, zwey oder dreymaliges Erbrechen

chen zu bewirken. Gemeiniglich lasse ich sie gar nichts nachtrinken; bey heftigerer Wirkung aber gebe ich ihnen entweder Gerstenwasser, Melissen-, Münzen-, gemeinen Thee, oder auch jedes andere wässerichte dünne Getränke.

Vorzüglich aber muß bey diesen Umständen genaue Diät vorgeschrieben und befolgt werden. Das Kind darf weder Fleisch noch andre ölichte und fette oder unverdauliche und den Magen beladende Speisen geniessen; auch nie zu viel auf einmal essen. Denn nichts ist bey jeder Gattung von Husten so nachtheilig als Ueberladung des Magens. Die dienlichsten Speisen in diesen Umständen sind: Sago, Reis, Panaden, gut ausgebacknes Brod in Milch gekocht, worinnen einer kleinen Nuß groß spanische Seife aufgelößt, und Zucker zugesezt werden kan; feine Gemüse: als Spinat, weisse und gelbe Rüben; gekochtes Obst: als Aepfel, Birn und Marmeladen von Johannisbeeren, Holbeeren, mit oder ohne Brod u. s. w.

Hat das Kind noch die Brust, so muß für die Kost der Amme besondere Sorge getragen werden. Sie darf keine gesalzne und fette Speisen, keinen Käs, gesalzene Butter, Fische und Gebackenes essen. Je weniger sie vom Fleisch überhaupt geniest, desto besser ist es; dafür aber kan sie sich an leichte Mehl- und Milchspeisen, grüne Gemüse, Wurzeln, Obst u. dgl. halten.

Geht

Geht aber dies Fieber entweder aus Vernachlässigung, unschicklicher Behandlung oder aus irgend einer andern Ursache, in ein anhaltendes über, so muß es eben so wie die anhaltenden Schleichfieber erwachsener Personen behandelt werden. Hier sind also antiseptische, Fieber-vertreibende Mittel aller Art angezeigt, die dem Alter, der Leibesconstitution, der Jahrszeit und den übrigen Umständen des kleinen Kranken angemessen sind. Das Hauptaugenmerk aber muß immer auf den Unterleib gerichtet seyn: dieser muß offen erhalten und durch gelind abführende Mittel von den faulichten Unreinigkeiten, die nur zu oft den Stoff dieser Krankheit ausmachen, befreit, die Kräfte aber zugleich durch schickliche antiseptische Nahrung aufrecht erhalten werden. Mehr von diesem Fieber hier zu sagen, wäre zu weitläuftig; zumal da seit kurzem verschiedne berühmte Schriftsteller hierüber besonders geschrieben haben.

Von Hautausschlägen.

Während der Zeit des Zahnens sind die Kinder gemeiniglich verschiednen Gattungen von Hautausschlägen unterworfen. Zuweilen ist der ganze Körper damit wie mit der Krätze bedeckt. Bey andern ist nur der Kopf und das Gesicht damit befallen, und bildet daselbst ganze Borken und Krusten, so ohngefähr, wie die Blattern im Abtrocknen.

nen. Ist das Kind übrigens wohl, hat es kein Fieber, alle Tage offnen Leib, und sind die Stühle natürlich beschaffen, so hat man nicht Ursache, dieser Hautausschläge wegen beunruhigt zu seyn. Hat es aber Nachts ein Fieber, ist der Leib verstopft und stinken die Excremente sehr heftig, so muß man sogleich die nemliche Heilart und Lebensordnung anwenden, die wir gegen die hektischen Fieber anempfohlen haben, und damit so lange fortfahren, bis diese Zufälle gehoben sind. Gemeiniglich weicht mit diesen auch der Ausschlag, wofern er nicht der Familie eigen ist, oder von den Eltern den Kindern erblich zugebracht wird; und in diesem Fall muß die Natur dieser Schärfe genau untersucht werden, ob sie nemlich scrofulöser, scorbutischer, venerischer Art u. s. w. sey. Ob ich nun schon unzähliche Kinder an Ausschlägen zu behandeln gehabt, und glücklich geheilet habe, so kan ich doch keine gewisse und überall anzuwendende Heilart angeben, weil ich immer verschiedne Mittel versuchen muste, um meinen Endzweck zu erreichen. So gebe ich z. E. wenn der Ausschlag sehr juckt, feuchter Art und das Kind dabey vestopft ist, den mineralischen Mohr oder die Schwefelmilch Morgens und Abends in der Dose, daß der Leib dadurch gelind offen erhalten wird. Ist aber der Ausschlag trocken und schuppicht, das Kind ein Jahr oder schon etwas älter, so lasse ich den Mineralkermes von einem viertel- bis zu einem ganzen Gran und auch wohl noch

mehr,

mehr, nach Beschaffenheit des Alters und der Stärke des Kindes, jeder Dose von Schwefelblumen beysetzen; oder ich verbinde denselben mit absorbirenden Mitteln, im Fall das Kind durchfällig ist. Sehr kleinen Kindern gebe ich Morgens und Abends geringe Dosen Spießglaswein, und steige Tropfenweis fort bis er ihnen Ueblichkeiten oder auch Erbrechen macht. So lange sie diese Mittel gebrauchen, purgire ich sie die Woche wenigstens einmal und halte genau über strenge Diät. Wird das Kind noch gesäugt, so untersage ich der Amme, wie schon oben gesagt, alle gesalzne, fette Speisen, und besonders geistige oder erhitzende Getränke. Ich habe zum öftern, wenn der Ausschlag so stark war, daß das Gesicht des Kindes dadurch sehr entstellt wurde, und die Eltern der baldigen Heilung mit Ungedult entgegen sahen, sehr gute Wirkung von einem in den Nacken gelegten kleinen Vesicator, welches einige Zeit offen erhalten wurde, gesehen. Hiezu dient meines Wissens die unten angegebene Salbe am besten. *) Ich ziehe sie der Londner Vesica-

tor-

*) ℞. Cantharid. pulv. *unc.* j.
Coq. in Aq. font. *libr.* ß ad *unc.* IV. add.
Ung. Basilic. flav. *unc.* IV. et coque iterum ad liquoris consumtionem. Anm. d. Verf.

torsalbe deswegen vor, weil sie weniger Schmerzen und nie Harnstrenge, wie andre dergleichen blasenziehende Mittel verursacht.

Ist der Ausschlag sehr feucht, und die Haut hie und da wund, so lasse ich mit gutem Erfolg diese Theile mit Goulardischem Wasser waschen. Ich nehme zu einem Pfund Brunnenwasser zwey Quentchen von Goulards Extract, und ein Loth Franzbrandwein. Da man sonst den Gebrauch der Bleymittel überhaupt für gefährlich ansah, so war auch ich bey deren äusserlichen Anwendung sehr behutsam, bis ich endlich Goulards Abhandlung selbst las, und darin eine Menge Fälle fand, wo sie mit Nutzen angewandt wurden, so daß ich nach einem solchen Gewährsmann meine Kranken gleichfalls Bleymittel häuffiger und allezeit mit bestem Erfolg gebrauchen lies. Wenn aber der Ausschlag sehr heftig und hartnäckig ist, ein schleichendes Fieber, das die Nacht durch besonders merklich ist, sich dazu gesellet, der Stuhlgang, wie in den Fällen gemeiniglich geschieht, sehr stinket, so lasse ich äusserlich nicht eher etwas gebrauchen, als bis der Körper vorher recht ausgereiniget und das Fieber gehoben ist. Auch hier ist strenge Diät,

Ein, zwey ja drey Theile des Emplastr. Diachyl. comp. mit einem Theil des gewöhnlichen Blasenpflasters versezt, macht bey Kindern, ohne die geringste Beschwerde, die erwartete Wirkung. Ueb.

Diät, die ich auf das dringendste anempfehle, zu beobachten. So lange noch Fieber da ist, die Stühle sehr übelartig und stinkend sind — ein Umstand auf den bey Kinderkrankheiten vornemlich gesehen werden muß — so lange untersage ich alle Fleischspeisen. Scheint aber der Ausschlag **venerischer Art** zu seyn, wie dies besonders der Fall bey gemeiner Leute Kinder oft ist, so lasse ich geringe Gaben **alkalisirten Mercurius** *) nehmen. Wenn das Kind sehr jung ist, fange ich mit einem halben Gran Morgens und Abends an, und steige nach und nach bis zu drey, vier und noch mehreren Granen, je nachdem das Uebel hartnäckig und das Kind älter oder jünger, stärker oder schwächer ist. Bey dem Gebrauch dieses Mittels, suche ich auch immer den Leib offen zu halten, und so erfüllt es meine Erwartung ungemein.

Von den verschiednen Ursachen, welchen man den Ausschlag der Kinder zuschreiben kan, muß ich hier noch einer gedenken, deren, so viel ich weis, noch kein Schriftsteller erwähnt hat.

*) Man nehme von reinem Quecksilber drey Quentchen, präparirte Krebsaugen fünf Quentchen, und reibe dieses in einem gläsernen Mörser so lange, bis nichts mehr vom lebendigen Quecksilber zum Vorschein kömmt. S. The new Dispensatory. Lond. 1770. p. 508. Ueb.

Es kan nemlich, während der Schwangerschaft eine Ueberladung und Schwächung des Magens geschehen, die besonders auf einen unbedachten kalten Trunk der Mutter nach starker Erhitzung erfolgt. So sah ich Kinder den Ausschlag gleich mit auf die Welt bringen, der in dem Fall allezeit sehr hartnäckig ist, und von dem keine andere Ursache als diese entdeckt werden konnte. Wenn Mütter oder Säugammen obenbesagten Fehler begehen, indem sie das Kind noch stillen, so entsteht gleichfalls ein Hautausschlag; so wie erhizte oder lang in den Brüsten verhaltene Milch das nemliche verursachen kan; ein Umstand, der bey armen Weibern besonders Statt findet, die, während sie ihren Kindern die Brust reichen, schwere Handarbeiten verrichten müssen. Das kalte Trinken, wenn der Körper erhizt ist, sollten also Mütter so wohl, als Säugammen, auf alle mögliche Art zu vermeiden suchen, weil dasselbe nicht allein die Ursache der hartnäckigsten Ausschläge der Kinder ist, sondern auch ausserdem die unerwartetsten und gefährlichsten Zufälle für Mutter und Kind hervorbringen kan. Daß aber wirklich ein jäher kalter Trunk der Mutter oder Amme unter dem Stillen des Kindes einen Hautausschlag verursachen könne, erhellet daraus, daß das finnige oder so genannte kupferichte Gesicht, welches so schwer zu heilen ist, von eben dieser Ursache zu entstehen pflegt. Sonderbar aber ist es, daß alle übeln Folgen von diesem kalten Trinken, es sey nun

während der Schwangerschaft, oder dem Säugen, nur allein das arme Kind befallen, Mutter und Säugamme aber unbestraft durchkommen. Wenigstens habe ich dies in den meisten Fällen, wo Ausschläge auf diese Unbedachtsamkeit erfolgten, beobachtet. *)

Die Hautausschläge ereignen sich ferner häuffig bey armer Leute Kinder, und vorzüglich bey solchen, deren Mütter in der Schwangerschaft oder bey dem Säugen, grobe, ungesunde und schwer zu verdauende Speisen, und hitzige geistige Getränke, worunter vorzüglich der Brandwein zu rechnen ist, genießen. Die Mütter gestehen zwar ohne Anstand, daß ihre Kost rauh und grob ist, aber sehr ungern gehen sie mit der reinen Wahrheit heraus, daß sie zuweilen ein Schlückchen Brandwein thun. Indessen muß ich bekennen, daß die Hautausschläge von der Ursache bey armer Leute Kindern doch nicht so gar häuffig vorkommen, als man in einer so bevölkerten und

*) Neu ist diese Bemerkung allerdings: ob sie aber eben so richtig und zuverlässig ist, lasse ich der Entscheidung anderer Aerzte über. Schwer wird es in jedem Fall zu erklären seyn, wie ein kalter Trunk, den die Mutter während der Schwangerschaft oder dem Säugen schnell thut, einen Hautausschlag beym Kind bewirken könne. Ueb.

grossen Stadt wie London ist, mit Recht muthmassen sollte.

Kinder werden oft schon bald nach der Geburt noch mit einer andern Gattung Ausschlag befallen, den man Schälblätchen, Hitzblüthe, (Red-gum) nennt, *) und der nach einer vorhergegangenen Erkältung gar leicht zurück tritt, sich auf die Gedärme wirft, und Erbrechen, grüne, wässerichte Stühle mit Bauchgrimmen, ja wohl gar den Jammer bewirkt. In Fällen dieser Art sind ausser denen oben schon anempfohlnen Mitteln warme Bäder und Blasenpflaster von vorzüglichem Nutzen.

So wurde ich vor einigen Jahren zu einem Kind von sechs Wochen gerufen, das von einem zurückgetretenen Ausschlag, wässerichte Stühle mit Bauchgrimmen hatte. Es war bereits schon zwey Tage krank, als ich es zum erstenmal besuchte, und beynahe schon sterbend fand. Das Gesicht war todtenbleich und eingefallen, die Augen starr und gläsern, und die Hände wurden convulsivisch bewegt. Da man mir sagte, daß diese Krankheit

nach

*) In hiesiger Gegend wird dieser Ausschlag die Häutelblätterchen oder das Ausgesprenge genannt. Storch beschreibt ihn unter den Namen Gesäämte oder Schälliesen. S. dessen Abhandlung von Kinderkrankheiten 3ter Band, S. 384. Ueb.

nach einem zurückgetretenen Ausschlag erfolgt sey, so rieth ich, das Kind sogleich bis an die Brust in warmes Wasser zu setzen, und lies den Leib und die Glieder, so lange es im Wasser war, fleissig mit den Händen reiben. Kaum waren einige Minuten so zugebracht, so erschien schon eine feine Röthe im Gesicht, die Augen bekamen ihren natürlichen Glanz wieder, und das Kind sah so munter herum, als wenn ihm nie was gefehlt hätte. Ich lies es eine gute Viertelstunde so im Bad bleiben, nachher in warmen Flanell einwikkeln, und in das Bett legen, worauf es sehr schwizte und einige Stunden ruhig schlief. Nachdem der Schweiß vorüber war, legte ich ein Blasenpflaster zwischen die Schultern, und obgleich der Ausschlag nicht wieder zum Vorschein kam, so erholte es sich doch bald vollkommen. *)

*) Hier verdient auch endlich noch derjenigen Gattung von Hautausschlägen besonders gedacht zu werden, welche Freisam, Ansprung, (crusta lactea,) genannt wird, häuffig bey Kindern vorkömmt, und öfter gegen Heilmittel sehr hartnäckig und weit um sich fressend ist. Strack empfiehlt dagegen das Dreyfaltigkeitskraut, (Iacea, Viola tricolor) als spezifisch, und ich habe mich dieses Mittels mit bestem Erfolg gegen diesen Ausschlag oft bedient. Kindern, die gegen ein Jahr oder noch älter sind, gebe ich es als Pulver mit Zucker versezt, zär-

teren

Der Erbgrind oder Schorfkopf kan gleichfalls für eine Gattung Ausschlag angesehen werden,

teren aber, oder solchen die ungern einnehmen, lasse ich ein halbes Quentchen dieses Krautes in reine Leinwand binden, und, wie Strack räth, mit derjenigen Milch abkochen, welche zum Brey des Kindes gebraucht wird. Dieser wird zwar hierdurch grün gefärbt, der Geschmack desselben aber bleibt unverändert. Viermal die Woche wenigstens lasse ich ihnen diesen Brey reichen, die Zwischentage führe ich sie gelind ab, und nach zwey oder drey Wochen ist gemeiniglich dieser für Kinder so höchst beschwerliche Ausschlag gänzlich geheilt. Der wie Katzenharn stinkende Urin scheint dieser Krankheit, wenn sie sich zur Besserung anschickt, ganz eigen zu seyn, und nicht von dem Gebrauch des Mittels herzukommen. Denn ausserdem, daß ich selbst einigemal einen starken Aufguß dieses Krautes, um mich hievon zu überzeugen, trank, und im abgegangenen Urin diesen eigenen Geruch nicht bemerken konnte; so erinnere ich mich eines nur erst vor Kurzem gehabten Falles, wo mich eine Mutter rufen lies, und klagte, daß der Urin ihres Kindes seit drey Tagen unausstehlich stänke, dagegen aber der Ausschlag im Gesichte, den es schon viele Wochen hatte, merklich abtrockne und vergehe. Das Kind nahm auch nachher kaum vier Tage lang von dem Absud des von mir angerathenen Dreyfaltigkeitskrautes, so war auch schon die ganze Kruste abgefallen, und die Haut rein.

Wahr-

den, der sich aber nur auf den mit Haaren bewachsenen Theil des Kopfs einschränkt. Zuweilen ist er ganz roh und wund, als wenn ein Blasenpflaster da gelegen wäre; bey andern ist er mit einer schuppichten Rinde bedeckt; in beyden Fällen aber sind die lymphatischen Drüsen des Halses und hinter den Ohren geschwollen und hart, ja es erstrecken sich öfters diese Drüsengeschwülste tief in den Nacken hinunter, und sehen fast Scrofeln gleich. In beyden Fällen, es mag der Ausschlag feuchter oder trockner und schuppichter Art seyn, fange ich die Kur damit an, daß ich auf die kranken Stellen solche Mittel lege, die den Ausfluß unterhalten und befördern, und in der Absicht bediene ich mich mit bestem Erfolg der frischen Kraut- oder Kohlblätter, die alle Morgens und Abends erneuert werden müssen. Hiemit muß so lange fort-

Wahrscheinlich wäre das Kind auch ohne Gebrauch dieses Mittels genesen. — Ueberhaupt pflegt die Natur durch den stinkenden Abgang des Harns bey Kindern, Krankheiten (Hautausschlägen vorzüglich) so wohl entfernt anzukündigen, als auch solche zu heben. — Wo übrigens die Hautausschläge, wozu ich besonders auch den Erbgrind mit rechne, alt und hartnäckig sind, da fange ich die Kur immer mit der Seidelbastrinde an, welche ich auf beyde Arme legen, und den dadurch bewirkten Ausfluß, vermöge auf ein Krautblat gestrichner ungesalzner Butter, lange zu unterhalten suche. Ueb.

fortgefahren werden, bis die Geschwulst der Drüsen abnimmt. In die angeschwollenen Drüsen selbst aber muß Früh und Abends der Saft von der Wurzel des gelben Schwerdtels (gladiolus luteus) wohl eingerieben werden; wovon weiter unten in dem Artikel von den Scrofeln besonders gehandelt werden soll. Uebrigens muß der Kopfausschlag gerade so, wie die Hautausschläge behandelt werden: das heist, ist er feuchter Art, so bediene ich mich eben der Heilart wie bey feuchten und nassen, ist er aber trockner und schuppichter Art, so behandle ich ihn wie die trocknen Hautausschläge. Da sich in dieser Krankheit, die Fälle ausgenommen, wo sie durch Ansteckung erzeugt wird, und nicht lange dauert, gemeiniglich Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorfinden, und ein bald stärkeres bald schwächeres Schleichfieber zugegen ist, so muß auf die oben beschriebene Weise der Unterleib sorgfältig gereiniget, und auf genaue Diät gesehen werden. So bald die Drüsengeschwülste zertheilet, und der Magen und die Gedärme hinlänglich gereiniget sind, auch das Schleichfieber gehoben worden ist, kan man ohne Nachtheil den Ausfluß mit austrocknenden Mitteln allmählich hemmen; und hiezu bediene ich mich mit bestem Erfolg des Goulardischen Bleywassers, wie oben gemeldet, des Tages ein oder zweymal lau übergeschlagen. Ich lasse dasselbe nicht über den ganzen Kopf, sondern nur auf die Stellen legen, welche am meisten wund sind, damit der

Ausfluß nicht mit einenmal plözlich gehemmt werde. Die Krautblätter bleiben nun weg, und statt der leinernen Hauben, die gemeiniglich am Kopf ankleben, bediene ich mich einer feinen mit Oel bestrichenen ledernen Müze. Ist der Kopf nun ganz abgetrocknet, das Kind aber wird plözlich krank, mit Fieber, Zuckungen, beschwerlichen Athmen u. s. w. befallen, so wäre zu vermuthen, daß diese Zufälle von dem zu früh gestillten oder nicht sattsam unterhaltenen Ausfluß hervorgebracht würden. In diesem Fall lege ich sogleich ein Blasenpflaster in den Nacken, *) und unterhalte dessen Eiterung einige Zeit; die übrigen Zufälle aber behandle ich nach ihren Erscheinungen, und so lange, bis sie und die Krankheit ganz gehoben sind. Hier muß ich noch erinnern, daß mir von der unzählichen Menge böser Köpfe, die ich nach eben angegebener Heilart behandelt habe, nicht ein Rückfall vorgekommen, oder je ein übler Umstand auf diese Heilart erfolgt sey.

Das sogenannte Fratt werden, (intertrigo) wenn nemlich die Haut am Nacken und hinter den Ohren wund und roth ist, kan gleichfalls hieher und unter die Ausschläge gezählt werden. Ist aber das Kind nur zwischen den Schenkeln, um den After und das Mittelfleisch wund, so ist das ge-

*) Oder noch besser auf die vorhin gefloßne Stelle selbst, so wie ich oben ein Beyspiel anführte. Ueb.

gemeiniglich eine Folge des zu scharfen Urins, besonders in oder kurz vor der Zeit des Zahnens, und wenn ein Fieber da ist; oder es kan von durchfälligen scharfen Stuhlgängen entstehen, wenn die Amme nicht sorgfältig genug ist, das Kind immer trocken und rein zu halten.

Dieses Frattseyn beschwert manche Kinder oft lange schon vor dem Zahnausbruch, und sieht zuweilen wie Brandflecken her, besonders in den Leisten, dem Nacken und hinter den Ohren. Mir kamen sogar Fälle vor, wo die Haut zwey bis drey Zolle der Länge nach gespalten, das darunter gelegene Zellgewebe ganz verderbt und brandig war, und die ganze Wunde einem bösartigen Eitergeschwür glich. Bey diesen Umständen ist das Uebel nicht nur wie ein kalter Brand anzusehen, sondern auch so zu behandeln. Und in diesen Fällen wirkt die Rinde fast durchgehends spezifisch. Es scheint aber gemeiniglich diese Krankheit von der Schärfe der Säfte her zu kommen, wobey gewöhnlich viele Unreinigkeiten in den ersten Wegen sich vorfinden. Daher fange ich die Kur allezeit mit abführenden Mitteln an; sind die ersten Wege hinlänglich gereinigt, so bediene ich mich innerlich sowohl als äusserlich der Rinde. Ich lasse anfänglich die leidenden Theile des Tags zwey bis dreymal mit dem Decoct derselben so warm bähen als es das Kind ertragen kan: nachher lasse ich die Wunde mit einer Salbe verbinden,

den, die aus Honig und so viel feinem Pulver der Rinde besteht, als zur gehörigen Consistenz nöthig ist. Innerlich muß das Kind zu gleicher Zeit vom Rindenabsud mit Pomeranzensaft vermischt alle vier, fünf oder sechs Stunden von einem Caffelöffelchen bis zu einem oder zwey Eßlöffelvoll, nach Beschaffenheit des Alters und der Wichtigkeit des Falles, nehmen. Wenn es verstopft ist, lasse ich noch den eröfnenden Rosensyrup beysetzen, und erhält dieser allein den Leib nicht offen, so mische ich noch so viel als nöthig ist, vom Tartarus solubilis bey.

Das Decoct, dessen ich mich bediene, besteht aus einer Unze grob gepulverter Rinde, worauf ich zwey Pfund Brunnenwasser giesse, und es bis auf eines langsam einkochen lasse. Einem Kind von vierzehn Tagen, das hinter dem rechten Ohr kratt war, gab ich alle vier Stunden von diesem Decoct einen kleinen Löffelvoll, und die offne Stelle heilte bald. Andern, die zwischen sechs und zwölf Monaten waren, und eben diese Beschwerden an dem Hals oder Leisten hatten, gab ich alle vier Stunden, und mit eben dem guten Erfolg einen Eßlöffelvoll; noch ältern aber, die schon gegen zwey Jahre alt sind, gebe ich anderthalb bis zween Eßlöffelvoll, aber nur alle fünf oder sechs Stunden. Denn nachdem die Gabe, welche das Kind vertragen kan, vergrössert wird, nachdem muß auch die Zwischenzeit verlängert,

und

und daher müssen grössere Dosen seltener gegeben werden.

Wenn das Kind noch an der Brust trinkt, so muß die Amme genaue Diät beobachten, und alle gesalznen Speisen, Fische, Käs, gesalzne Butter, kurz alles was schwer zu verdauen ist, und alle geistige, gegohrne Getränke meiden. Ist aber das Kind schon entwöhnt, so muß man demselben ja nichts von Fleischspeisen, sondern allein Sago, Panaden und dergleichen Kost zur Nahrung geben.

Von einigen Krankheiten, als Folgen der Pocken und Masern.

Ausser den bisher abgehandelten Krankheiten raffen die Blattern und Flecken, oder Masern viele Kinder, wie wir leider wissen, dahin. Da aber diese Krankheiten für erwachsene Personen, wann sie damit befallen werden, noch gefahrvoller sind, als bey Kindern, so kan man sie auch nicht als eigentliche Kinderkrankheiten betrachten. In den Pocken habe ich öfters Gelegenheit gehabt, Erwachsenen sowohl als Kindern die Antimonialauflösungen zu geben, und im Anfang der Krankheit, wo im Magen noch viele Unreinigkeiten vorräthig waren, schaften sie sichtbar gute Wirkung. Im Fortgang der Krankheit aber und wenn das Fieber schon stark ist, pflege ich sogleich etwas

Blut abzulassen; und ist der Leib verstopft, dem Kind ein eröffnendes Klystir beyzubringen. Noch vorzüglicher aber ist es, Abends eine kleine Dose vom Kalomel und den folgenden Morgen ein gelindes antiphlogistisches Abführungsmittel zu geben.

Bey den Masern hatte ich nicht Gelegenheit, die Antimonialmittel zu versuchen, weil meine Patienten so gutartige hatten, daß sie gar bald durch die gewöhnliche Heilart wieder hergestellt wurden. Da die Blattern sowohl als Masern ansteckende Krankheiten sind, und denen damit befallenen Kindern der Zutritt in die Kranken-Anstalt versagt ist, so kan ich sie auch seltner, als andere Kinderkrankheiten beobachten. Und da gegenwärtige Abhandlung das Resultat meiner eigenen und nicht fremder Beobachtungen und Erfahrungen ist, so liegt es ausser meinem Plan, hier besondere Anmerkungen über diese Krankheiten vorzulegen. Doch werden viele Kinder in diese Kranken-Anstalt gebracht, deren Uebelbefinden von diesen beyden Krankheiten besonders den Masern herrühret und wenigstens Folge derselben ist. Eine der gewöhnlichsten Krankheiten ist das hektische Fieber, von dem wir oben und zwar in dem Abschnitte vom Zahnen handelten. Ist dieses Schleichfieber eine Folge der Masern, so findet sich fast allezeit ein beschwerlicher oft sehr heftiger und hartnäckiger Husten ein.

Der

Der oben schon angegebenen Heilart solcher Fieber hab ich hier noch dieses beyzusetzen: wenn der Husten trocken und kitzelnd, und die Zunge weiß, wie in Entzündungsfiebern ist, so ist, wenn schon der Puls weder sehr voll noch stark schlägt, nichts so wirksam, als eine mäßige Aderläß, die von Zeit zu Zeit, bis Husten und Fieber nachlassen, wiederholt werden muß, wenn das Blut eine Speck- oder sogenannte inflammatorische Haut hat *). Wenn der Husten nach dem Aderlassen dennoch gleich stark anhält, so ist ein Blasenpflaster in den Nacken oder zwischen die Schultern gelegt und lange in Eiterung erhalten, von herrlichem Nuz-

*) Das Aderlassen war zwar bey uns Deutschen, Dank sey unserm Genius! nie so verschwenderisch im Gange, als bey den Franzosen, und wird bey uns immer noch seltner und sparsamer vorgenommen, je seltner rein inflammatorische Krankheiten vorkommen. Auf dem Lande bey den starken arbeitsamen Bauern mögen Entzündungsfieber noch hie und da erscheinen, bey dem schlaffen schwächlichen Städter aber kommen sie gewiß sehr selten ungemischt vor. Fast bey allen Krankheiten des Letztern, ist vorzüglich für den Unterleib, als den gewöhnlichen Sitz derselben, Sorge zu tragen, daß er bald gereinigt werde; und dazu sind abführende Mittel die heilsamsten. In Kinderkrankheiten wird das Aderlassen in unsrer Gegend äusserst selten und fast möchte ich sagen, gar nie vorgenommen. Ueb.

Nutzen, sowohl den Husten nach und nach zu vermindern als auch das schleimichte dicke Blut zu verbessern. Die nemliche Heilart muß man auch gegen diejenigen Augenentzündungen anwenden, welche oft auf die Masern, noch öfters aber auf die Pocken erfolgen. Hiebey sind auch Fußbäder Abends vor Schlafengehen genommen von vortreflichem Nutzen. Es müssen aber die Füsse bis an die Kniee in lauwarmes Wasser wenigstens eine Viertelstunde lang gesetzt, nachher wohl abgetroknet und das Kind sogleich zu Bett gebracht werden. Ferner soll man die Augen öfters mit Eisenkrautwasser *) bähen, und ist das zu schwach, so lasse ich folgendes Wasser **) vor Schlafenlegen, oder des Tags mehrmal, wenn es das Kind vertragen kan, gebrauchen.

Ist dieses Augenwasser im Anfang zu scharf, so verdünne ich es mit eben so viel Eisenkraut oder

*) Das Eisenkrautwasser, daß der Verf. als ein treffliches Augenmittel, besonders bey scrofulösen Körpern anrühmt, und so verfertigen läßt:

℞. Herb. rec. Verben. libr, XXIV.
Aq. pur. q. s. ad evitand. empyreuma
Destillatione eliciantur congii tres.

ist bey uns längst als ein unwirksames Mittel vergessen. Ueb.

**) *Aqua Ophthalmica*

℞. Vitriol. alb. *unc.* ß.
Aq. purae *libr.* 1.
Coque ad solution. et filtra.

gemeinem Brunnenwasser. Es darf dasselbe aber nur in den Fällen gebraucht werden, wo die Augen feucht sind und thränen; sind sie aber trocken, so ist das Eisenkrautwasser dienlicher.

Das Triefen der Augen (lippitudo) ereignet sich gleichfalls oft nach den Pocken, und es werden jährlich viele Kinder, die an dieser Beschwerde leiden, nach unserem Kinderinstitut gebracht. Es ist aber dasselbe mehr eine Krankheit der Augenlieder, als des Auges selbst, und entsteht, wenn die Augenwimper hie und da wund sind und kleine Geschwüre in den meibomischen Drüsen, besonders des untern Augenliedes sich vorfinden, wodurch es denn geschieht, daß die Augenliederhaare ausfallen und eine eiterichte Materie die Augenlieder, besonders während der Nacht zusammenklebet und gleichsam zukleistert.

Wenn das Kind gegen Abend Fieber hat, so muß man diese Krankheit eben so behandeln, als die Augenentzündung mit einem Schleichfieber, und das Aug des Tags öfters mit Eisenkrautwasser waschen. Will es aber darauf nicht besser werden, so muß das obenbeschriebene Augenwasser, und im Fall dieses auch nicht wirksam seyn sollte, folgende Salbe *) gebraucht werden, von der man

*) *Vnguentum ophthalmicum Saturninum.*

℞. Extract. Saturn.

Cerae albae. ãã *dr.* ij.

Ol. Olivar. *unc.* ij.

M. f. Unguentum.

Die

man früh und Abends, besonders vor Schlafengehen, etwas weniges in die Ränder der Augenlieder einreibt. Uebrigens mag das Kind Fieber haben oder nicht, so muß man ihm die Woche wenigstens einmal vor Schlafengehen eine angemessene Gabe Kalomel und den folgenden Morgen ein Tränkchen von Rhabarbar, Tartarus, solubil. oder dergleichen reichen, dabey muß aber strenge Diät gehalten und jede schwer zu verdauende Speise sorgfältig gemieden werden.

Das Leukoma oder weisse Fell am Auge erfolgt gleichfalls oft nach den Pocken, und entsteht zuweilen davon, wenn die zu gefällige Mutter oder Amme zur Unzeit und zufrühe die geschloßnen Augen eröffnet, um dem Kinde, das mit Ungedult wieder zu sehen wünscht, zu willfahren. Ja, schon oft ist dadurch eine Blindheit auf immer erfolgt. Wenn dieser Augenfehler noch neu ist, so wird demselben mit Fußbädern, öftern Abführungen, dem Augenwasser und einer dienlichen und genauen Lebensordnung am besten begegnet *). Eine

 schnelle

Die bekannte St. Yvische Augensalbe aus rothem Quecksilber Niederschlag u. s. w. verdient jener in dieser Krankheit vorgezogen zu werden. Ueb.

*) Janin empfiehlt in seiner Abhandlung über das Auge S. 396. eine Pomade, die mit der St. Yvischen viel

schnelle Kur darf man hier nicht erwarten; nur wo ich diese Heilart anhaltend und lange Zeit fortsezte, habe ich diese Augenkrankheit, wann sie noch neu war, einigemal glücklich geheilt; war sie aber schon alt, so machte ich gar keine Versuche mehr, sie zu heilen, weil ich so vielerley und darunter oft sehr empfindliche Mittel, aber alle vergeblich, anwenden sah, worüber endlich der kleine Kranke so wohl als dessen Eltern mißvergnügt und ungedultig werden musten.

Selbst den anfangenden grauen Staar auf die nemliche Art behandelt, wie die Ophthalmie und das neu entstandene Leukom, habe ich einigemal glücklich geheilt. Ich lies nemlich zu Ader, reichte öfters Mercurial-Abführungen, lies Fußbäder nehmen, genaue Diät beobachten und keine äusserlichen Umschläge auf das Aug legen, wenn es nicht entzündet war. War aber der Staar schon alt, so machte ich mir mit ihm gar nichts zu schaffen. Ich gedenke hier des Staars, nicht als einer Folge der Pocken, sondern als einer eigenen Augenkrankheit, welche sogar oft erblich zu seyn scheint.

Geschwülste aller Art entstehen gleichfalls öfters nach den Pocken; doch bin ich geneigt zu glau-

viel ähnliches hat, gegen Augenentzündnng und Flecken in der Hornhaut, besondeas, wenn der Gebrauch der Seidelbastrinde auf die Arme verbunden wird. Ueb.

glauben, daß solche nicht, wie man gemeiniglich dafürhält, dem noch zurück gebliebenen Blattergift, sondern vielmehr einer unschicklichen Diät während der Krankheit, und der Versäumung hinlänglich abführender Mittel nach derselben zuzuschreiben seyen. Denn einige Eltern pflegen, um ihren Kindern, die natürlich nach den Pocken magerer und schwächlicher geworden sind, wieder Kräfte und Stärke zu verschaffen, sogleich leichte Fleischspeisen als junge Hühner, Kalbfleisch und dergleichen zu geben. Da aber die Verdauungskräfte noch sehr schwach sind, so verursachen solche Speisen, statt zu nähren und Kräfte zu geben, entweder das Schleichfieber, von dem wir oben schon gehandelt haben, oder solche itzt erwähnte Geschwülste. Einige derselben sind inflammatorischer Art, und müssen antiphlogistisch, mit Blut abziehen, kühlenden Purgirmitteln zertheilenden Breyumschlägen und leichter vegetabilischer Kost behandelt werden. Können sie aber nicht mehr zertheilt werden, so muß man sie mit erweichenden Kataplasmen aufzeitigen, und ist der Eiter ausgeleert, auf die gewöhnliche Art heilen.

Andere Geschwülste sind mehr scrofulöser Art, hart, unschmerzhaft und befallen meistens die Drüsen, besonders am Halse und unter der Achsel; sie müssen aber eben so wie die Scrofeln behandelt werden, wovon wir aber, wenn wir von dieser Krankheit reden, ein Mehreres sprechen wollen.

Vom Keichhusten.

In diesem Husten habe ich die Spießglasauflösungen mit sehr gutem Erfolg gegeben, und die Erfahrungen, die ich von dem Gebrauch dieser Mittel habe, machen mich glauben, daß sie beyzeiten gegeben, wirklich im Stande sind, die Hartnäckigkeit, Heftigkeit und lange Dauer dieses Hustens zu vermindern. Ich pflege diese Auflösung dem Kinde des Tags einmal in der Gabe zu geben, daß es Brechen bewirkt, wodurch denn allezeit viel Schleim weggeschaft wird, welchen die Kinder, statt auszuwerfen, immer zu verschlingen pflegen. Geschieht es, daß der Husten zu einer bestimmten Stunde des Tags schlimmer und heftiger wird, so gebe ich eine Stunde vor dem Eintritt dieses Paroxysmus die Auflösung; ist aber der Husten Nachts stärker, so laß ich sie eine Stunde vor Schlafenlegen nehmen. Läßt die Heftigkeit desselben in etwas nach, so gebe ich dies Brechmittel die Woche nur ein oder zweymal, je nachdem sich eben der Schleim mehr und schneller wieder sammelt, welches man gar leicht daraus abnehmen kan, wenn durch das Husten viel Schleim herauf gebracht wird, oder das Kind stark auf der Brust röchelt.

Ich hatte im Jahr 1766. vierzehn Kranke an dem Keichhusten zu besorgen, die alle, einen ausgenommen, Kinder waren. Einige davon hatten

ihn in sehr hohem Grad; ja ein nicht gar zweyjähriges Kind hatte sogar anfangs ein remittirendes Fieber dabey, und unter dem Husten leichte Zuckungen. Ich behandelte sie alle auf vorherbeschriebene Weise mit der Brechmixtur, und alle überstanden diese Krankheit glücklich bis auf eines. Es war dasselbe dritthalb Jahr alt, und wurde gerade zu der Zeit mit dem heftigsten Keichhusten befallen, als es schon äusserst bedenklich an den Masern krank lag. Ich sah es, nachdem es schon vier Wochen unpäßlich war, zum erstenmal, da es nemlich, um die Luft zu verändern, von London nach Hampstead gebracht ward. Es wurde ihm einmal, wie wohl sehr wenig Blut abgelassen, und da dasselbe schon so lange krank und äusserst entkräftet war, wagte ichs nicht die Aderlässe zu wiederholen; wiewohl ich dies nachher bereuet habe. Denn als ich den Leichnam des Kindes öffnete, fand ich die Lunge, besonders den untern und hintern Theil derselben gegen den Rücken zu, sehr entzündet, ohne doch die geringste Spur einer Vereiterung oder des Brandes zu bemerken. Ich hatte dasselbe in Allem nur sechs Tage in meiner Kur; denn da die Witterung immer kalt und rauh war, und das Kind täglich schwächer wurde, so bat ich seine Eltern es nach London zurück zu nehmen, wo es kurz darauf starb.

Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, an einem Kranken am Keichhusten so wohl, die

die Brechmittel vom Spießglas, als den Wein der Ipecacuanha, *) dem noch Meerzwiebelsaft beygesezt wurde, zu versuchen. Ob nun gleich durch das lezte Mittel der Magen von sehr vielem Schleim befreiet wurde, so hatte es doch auf die Verminderung des Hustens selbst nicht den guten Einfluß, als die Spießglasbrechmittel; es wirkte auch nicht so kräftig auf die Ausdünstung als jene. Beyde Versuche wurden öfters wiederholt, und allezeit sprach der günstigere Erfolg für die Antimonialmittel.

Seit der Errichtung der Kranken-Anstalt für arme Kinder die im April 1769. zu Stande kam, hatte ich siebenhundert zwey und dreyßig Kinder am Keichhusten zu besorgen, und von diesen allen starben nur fünf und zwanzig an demselben **). In den ersten vierthalb Jahren bediente ich

*) *Vinum*, vulgo *Tinctura Ipecacuanhae*.
℞. Radicis Ipecacuanhae *unc*. I.
Vini albi Hispani *libr*. I.
Macera triduum et per chartam cola.

**) Wenn ich hier fünf und zwanzig sage, so will ich so verstanden seyn, daß dies die Zahl derjenigen am Keichhusten Verstorbener sey, von denen ichs sicher wuste. Doch hievon unten mehr in der summarischen Nachricht von der Krankenanstalt für arme Kinder in London.

ich mich gemeiniglich in dieser Krankheit der Antimonialmittel allein, mit so gutem Erfolg, daß von hundert sechs und neunzig Patienten nur vier daran starben.

Im Anfang des 1772. Jahrs gab D. Butter seine Abhandlung über den Keichhusten heraus, worinnen er das Schierlingextract als ein Spezificum gegen diese Krankheit empfiehlt. Da er aus Erfahrung schreibt und viele Fälle anführt, wo dies Mittel mit weit besserem Erfolg als die gewöhnlichen gegeben wurde, so entschloß ich mich, es gleichfalls zu versuchen: und ob ich es schon nicht so gar sehr wirksam als D. Butter in den angestellten Versuchen fand, so schien es doch wenigstens in den meisten Fällen die Dauer der Krankheit zu verkürzen, und wenn ich die Eltern fragte, wie diese Arzney ihrem Kinde bekäme, so antworteten sie mir allezeit: Sehr wohl. Als ein fernerer Beweis der Wirksamkeit dieses Mittels verdient auch dies angeführt zu werden, daß, wenn die Eltern solches nicht ordentlich gaben, oder, wenn es wegen Entfernung des Orts zu früh ausgieng, der Husten sogleich wieder heftiger wurde; sobald aber neuer Vorrath ankam und gegeben wurde, wieder merklich nachlies. Von dreyhundert sieben und funfzig Kindern die den Keichhusten hatten und das Schierlingextract gebrauchten, starben siebenzehen, von denen aber neun so bedenkliche Zufälle hatten, daß ich gleich

Anfangs auf ihre Herstellung Verzicht that. So war z. B. ein Kind von dreyviertel Jahren von der Geburt an mit dem Jammer befallen, und starb auch endlich daran. Ein anders von sieben Monaten war durch den Husten und das Schleichfieber, woran es schon acht Wochen litt, ehe es die Eltern nach der Krankenanstalt brachten so abgezehrt, daß es einem Skelet glich. Ein drittes, dritthalb Jahr alt, hatte ein ganzes Jahr vorher schon, ehe es mit dem Keichhusten befallen wurde, ein Schleichfieber und einen harten geschwollnen Leib. Ein viertes Kind von gleichem Alter wollte nie recht zunehmen, und litt von der Geburt an immer an Hautausschlägen, hatte sehr schwächliche Gliedmassen, ein beständiges Schleichfieber und einen lungensüchtigen Husten. Das fünfte war sieben Wochen alt und hatte ausser dem Keichhusten schon drey Wochen Anfälle von Zuckungen, ehe es nach dem Institut gebracht wurde. Das sechste Kind, zwey Jahr alt, brach öfters Blut und starb endlich plötzlich. Das siebende von eben dem Alter, spukte beym Keichhusten gleichfalls öfters Blut aus. Das achte beynahe zwey Jahr alt, und das neunte nur erst sechs Monate alt, starben plötzlich an Zuckungen; ein Zufall, der sich bey Kindern, ohne eben eine in die Augenfallende Ursache entdecken zu können, bisweilen ereignet.

Ich

Ich pflege das Schierlingextract in untenstehender Formel *) und auf folgende Weise zu geben. Nemlich einem halbjährigen Kind gebe ich alle vier Stunden einen Theelöffelvoll, und steige nach und nach bis auf einen Eßlöffel, wenn anders das Mittel keine Ueblichkeiten oder Beschwerniß im Unterleib erreget, welches aber, wenn es auf diese Art gereicht wird, selten zu geschehen pflegt. Bey einem jährigen Kind, fange ich mit drey Theelöffelvoll von ziemlicher Grösse an, und gebe nach und nach immer mehr, bis ich auf anderthalb Eßlöffel gekommen bin. Wenn das Kind zwey Jahr alt ist, fange ich gleich mit einem Eßlöffel an, und steige nach und nach bis auf zwey, und so richte ich mich immer nach dem Alter und der Leibesbeschaffenheit des Kindes.

Seit einiger Zeit habe ich mich, sobald das Fieber, das den Husten im Anfang zu begleiten pflegt, merklich abnimmt, und endlich zu intermittiren anfängt, einer andern Heilart bedient, von der ich in der Folge bald sprechen werde.

D. Lett=

*) ℞. Extract. Cicutae *gr.* xv.
Aq. purae
Menth. piper. āā. *unc.* iv.
Sacchar. alb. q. s. ad gratum Saporem.
M.

D. Lettsom, Arzt bey der allgemeinen Krankenanstalt, (general Dispensary) in London, hat in seinem 1774. herausgekommenen medicinischen Bemerkungen (Medical Memoirs of that Dispensary) ausser verschiedenen andern Krankheiten auch den Keichhusten abgehandelt und verwirft D. Butters Heilmethode und den Schierling, ohne ihn aber, wie er selbst gesteht, jemals versucht zu haben. Dagegen empfiehlt er die Tinctur der Abkochung der Fieberrinde, das in seinem Spital gewöhnliche Schweißtreibende Elixir und die spanische Fliegentinctur *). Das Schweißtreibende Elixir kommt mit dem Londner Elix. paregoric. so ziemlich überein, nur ist im erstern noch einmal soviel Mohnsaft und Anisöl und ausserdem noch etwas von der Brechwurzel, dem tolutanischen Balsam und Safran ent-

*) Diese Heilart des Keichhustens hat D. Lettsom, wie er sagt, einem gewissen Sutcliff, der zu Settle in der Grafschaft Yorkschire, Apothecker und Wundarzt ist, zu verdanken. Sie ist aber nur eine Verbesserung von D. Burtons Mittel gegen den Krampfhusten, von dem dieser gegen das Ende seiner 1738. herausgekommenen Abhandlung über diese Krankheit spricht.

*) Elix

enthalten. Die Composition selbst steht hier unten: *)

Einem Knaben von fünfthalb Jahren giebt D. Lettsom

℞. Tinctur. Cort. Peruvian. spirt. *unc*. I.
Elix. sudorifer. *dr*. ij.
Tinctur. Cantharid. *scr*. ij.
M. Cap. *dr*. ij. ter die. S. den fünften Fall.

Einem Kind das drey Jahr alt ist, verordnet er folgendes Mittel:

℞. Decoct. Cort. Peruvian. *unc*. VI.
Elix. sudorifer. dr. iij.
Tinctur. Cantharid. *dr*. I.
M. Capiat Semiunciam ter die. S. den funfzehnten Fall.

Ich habe diese beyden Fälle nur darum angeführt, um denenjenigen meiner Leser, die D. Lettsoms Buch nicht gelesen haben, das Verhältnis zu zeigen, in welchem er die Tinctur oder den Rindenabsud mit andern Mitteln verbindet. Auch diese Heilart habe ich bey hundert acht und achtzig Kindern versucht, und sie wohl wirksamer gegen diese Krankheit als den Schierling gefunden, beson-

* *Elix Sudoriferum.*

℞. Rad Ipecacuanh.
Balsam. Tolutan. aa *unc*. ß
Fl. Benzoes
Opii Colat.
Croci aa *dr*. ij.
Camphorae *Scr*. iv.
Ol. Anisi ess. *dr*. I.
Spirit. Vin. rect. *libr*. ij. Digere et cola.
Elixir. Semiuncia habet Opii grana duo.

sonders wenn das damit verknüpfte Fieber nachzulassen oder zu intermittiren anfängt; demohngeachtet aber bewirkte sie in vielen Fällen die vollkommene Genesung bey weitem nicht so schnell, als ich wünschte und vermöge des Ruhms, den D. Lettsom seiner Methode beylegt, mit Recht erwarten konnte.

Indessen aber finde ich bey der Butterschen so wohl als Lettsomschen Heilart für sehr dienlich, die Antimonialmittel mit unter zu reichen, um die Kur zu beschleunigen, den Schleim abzuführen, und das Fieber zu vermindern. Gemeiniglich rathe ich des Tags einmal, und das gegen Abend um fünf Uhr, solche in der Dosis zu nehmen, daß sie zwey oder dreymaliges Erbrechen machen. Ich ziehe aber diese Abendstunde dem Morgen oder Nachmittag deswegen vor, weil der Magen, wenn er nicht ganz leer ist, dies Mittel besser verträgt, und das Kind, weil es kurz vorher, ehe es schlafen gelegt wird, den Schleim ausgebrochen hat, desto ruhiger schläft, wodurch denn so wohl in Rücksicht des allenfalls vorhandenen Fiebers, als auch des Hustens selbst, gute Folgen bewirkt werden. Auch leistet die beruhigende Eigenschaft der Antimonialmittel, der wir oben erwähnten, hier ohne Widerspruch die treflichsten Dienste. Ich gebe nun schon länger als dreyzehn Jahre die Auflösung des Brechweinsteins immer mit bestem Erfolg im Keichhusten,

und

und da ich ihn so hilfreich fand, so empfahl ich den Gebrauch desselben schon in der ersten Ausgabe der gegenwärtigen Schrift an, und seit der Zeit ist er fast durchgehends in Gebrauch gekommen. So empfiehlt Fothergill im 3ten Band der Lond. Medic. Observat. and Inquir. S. 319. in einem eigenen Aufsatz, der später als meine erste Ausgabe erschien, gleichfalls gegen den Krampfhusten den Brechweinstein, nur daß er ihn im Pulver giebt. D. Lettsom gedenkt zwar dieses Pulvers, und empfiehlt dasselbe: erinnert aber nicht dabey, daß ich lange vorher schon eben dieses Mittel, nur aber unter einer andern Gestalt, nemlich aufgelößt, mit ausgezeichnetem Nuzzen in dieser Krankheit zu geben, gerathen habe. Mit Unwissenheit kan sich Lettsom nicht entschuldigen, da er Millars *) Beobachtungen über den Keichhusten öfters anführt, worinnen doch meines Mittels ausdrücklich gedacht wird.

Meine neueste Art den Stickhusten zu behandeln, ist folgende. Wenn ich gleich zu Anfang gerufen werde, das Fieber stark, und das Kind vollblütig ist, so rathe ich, die Ader zu öffnen. Leidet der Kranke an Verstopfung des Leibes, so lasse ich ein antiphlogistisches Klystir setzen, und suche durch gelinde eröffnende Mittel, als die Man-

*) Joh. Millars Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hünerweh. Leipzig, 1769. S. 145. Ueb.

Manna, weisse Magnesie, Rhabarbar, Kalomel, die ich in kleinen Gaben von Zeit zu Zeit gebe, den Leib offen zu erhalten. Das Schierlingextract, gebe ich nach D. Butters Weise so lange fort, bis das Fieber abnimmt, oder gar intermittirt. So bald sich aber eine deutliche Remission oder Intermission einstellt, so nehme ich sogleich meine Zuflucht zur geistigen Tinctur der Rinde, oder dem Absud derselben, verbinde damit die Spanischefliegentinctur und das Elixir paregoric; aber lezters in noch einmal so starker Gabe, als Lettsom sein schweißtreibendes Elixir giebt. Und mit diesen Mitteln fahre ich so lange fort, bis die Krankheit gehoben ist. Dabey trage ich besonders Sorge, den Leib immer offen zu erhalten; wenn aber zu viel Schleim sich ansammelt, oder der Kranke gegen die Nacht zu Fieberanwandlungen hat, so gebe ich, wie oben gesagt worden, gegen Abend die Auflösung des Brechweinsteins. Ist das Kind schon älter als sechs oder sieben Monate, und hat es Würmer oder viele Unreinigkeiten in den ersten Wegen, so ziehe ich allen andern Mitteln das Kalomel vor, und zwar vor Schlafenlegen in der Dose gegeben, daß es den folgenden Tag zwey oder drey Stühle bewirkt.

Während der ganzen Kur sorge ich für strenge Diät, und untersage, so lange das Kind Nachts über etwas Fieber hat, durchaus Fleisch, Fische, ja so

gar

gar die Fleischbrühen. Kindern, die noch an der Brust trinken, oder überhaupt sehr jung sind, gestatte ich vorzüglich Sago und Panaden. Sind sie aber schon etwas älter, zwey Jahre und darüber, so erlaube ich ihnen ausser jenen Speisen, zarte Gemüse, als Spinat, gelbe oder weisse Rüben, Wurzelwerk, gekochten Salat, Obst rc.; auch mässig und nicht zu oft genossene Erdäpfel, besonders wenn sie gut ausgezeitiget, weich gekocht sind, und statt Butter mit guter Milch bereitet werden. Ich verbiete aber alle animalische Sulzen oder Gallerten, alles Gebackne, Fette, als Butter. *) Ist das Kind an Brod in Milch gekocht, gewöhnt, und ißt es dasselbe gern, so erlaube ich es, wenn kein Fieber mehr da ist; um es aber verdaulicher zu machen, lasse ich in der Milch ein Stückchen spanische Seife — ohngefähr einer kleinen Nuß groß, zu einem halben Pfund Milch — auflösen, und setze dann so viel Zucker bey, als nöthig ist, um dem Brey den unangenehmen Geschmack der Seife zu benehmen. Zum Geträнke gebe ich einen Aufguß von Malz, Gerstenwasser, Thee von Melissen, Hyssop, oder von

*) Armstrong führt hier die in England gewöhnliche Speisen an; da aber viele davon uns den Namen nach gar nicht bekannt und gebräuchlich sind, so wählte ich lieber die bey uns in dieser und andern Krankheiten gewöhnliche Kost. Ueb.

von Andorn, wenn man anders die Kinder, leztern zu trinken, bereden kan. Es ist aber nicht genug, daß man auf die besondre Auswahl der Speisen Acht habe: man muß auch auf die Menge derselben sehen oder dafür besorgt seyn, daß das Kind nie zu viel auf einmal ißt. In jeder Gattung von Husten, hauptsächlich aber im Keichhusten ist nichts so schädlich, als den Magen für eine Mahlzeit zu sehr anzufüllen. Ein trauriges Beyspiel von der Art kam mir vor einigen Jahren vor. Ein zweyjähriges Kind, welches schon den Husten nach und nach zu verlieren anfieng, nahm unglücklicher Weise an einem Sonntag sehr viel von Brodpudding, den die Eltern zu ihrem eignen Mittagmahl bereitet hatten, und wegen seiner Güte und Leichtigkeit nicht im Geringsten schädlich für ihr Kind hielten. Allein bald nach dem Genuß wurde dieses mit Zuckungen befallen, an denen es auch den folgenden Morgen starb. Es wurde zwar ein gelindes Brechmittel gegeben, welches auch sehr gut wirkte; das Kind war aber durch den heftigen Anfall des Jammers so sehr entkräftet, daß nichts mehr Hilfe schaffen konnte. Es war zwar dasselbe von Natur sehr schwächlich und zart, hatte aber doch vorher nie Zuckungen.

Ohngeachtet aller bisher angeführten Heilmittel ist dieser Husten bey einigen Kindern dennoch sehr hartnäckig und langwierig; selbst die Veränderung der Luft und des Klima, das man in die-

ser

ser Krankheit so sehr anrühmt, ist einigen Patienten zwar ersprießlich, bey andern aber schaft sie nicht die geringste oder keine merkliche Erleichterung.

Von der englischen Krankheit.

Die englische Krankheit zeigt sich zuerst in der Kindheit, ihre Wirkung aber dauert oft die ganze übrige Lebenszeit durch; und ob sie gleich den Grund zu verschiedenen Beschwerden, besonders aber zu Auswüchsen und Verunstaltungen des Körpers legt, so sterben doch wenige daran. Da ich tägliche Gelegenheit habe, diese Krankheit häuffig an armen Kindern, welche man in mein Institut bringt, zu sehen und zu behandeln, so werden, wie ich hoffe, folgende Bemerkungen von gutem Nutzen seyn. Vor Allem muß ich zuerst melden, daß fast alle rachitische Kinder, die nach der Kranken-Anstalt kommen, das obenbeschriebene Schleichfieber haben, und hauptsächlich zur Heilung dieser Krankheit von ihren Eltern dahin gebracht werden. Dieses Fieber nun rührt, besonders bey schwächlichen Kindern, von Unreinigkeiten im Mägen und den Gedärmen her, welche eine Schwäche der Verdauungsorgane zum Grund haben, und kan nach Verhältniß gewisser Umstände, sowohl Ursache als Wirkung der englischen Krankheit seyn. Ist z. B. ein Kind von rachitischen Eltern erzeugt, oder hat es wegen feuchter unge-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

sunder Wohnung oder derley Ursachen schlaffe Fiebern, und sind seine Knochen daher schon widernatürlich erweicht, so verfällt ein solches Kind gar leicht, entweder während dem schweren Zahngeschäft, wo es wenig Ruhe und Schlaf hat, oder wenn durch unschickliche Kost die Eingeweide des Unterleibs sehr beschwert werden, in erwähntes Schleichfieber. Dieses entkräftet nach und nach das Kind immer mehr, und bringt die englische Krankheit hervor, besonders wenn von Natur schon Anlage dazu da ist. Umgekehrt aber kan auch die englische Krankheit, indem sie den ganzen Bau des Körpers, folglich auch die Eingeweide immer mehr schwächet, nach und nach das Schleichfieber erzeugen. Doch ist in beyden Fällen das Fieber, es sey nun Ursache oder Folge immer das nemliche, — und folglich auch die Heilart die nemliche. Ist das Fieber einmal gehoben, so muß der Körper hinlänglich gestärkt werden, und das geschieht am besten durch eine hiezu schickliche Kost und durch den Gebrauch kalter Bäder. Doch muß ich hier erinnern, daß das kalte Bad ganz zulezt erst anzurathen und zu gebrauchen ist; denn da es schnell stärkend und sehr wirksam ist, so darf es nicht eher als bis der Kranke gehörig dazu vorbereitet ist, vorgenommen werden; das heist, die ersten Wege müssen hinlänglich gereinigt, der natürliche Stuhlgang hergestellt, das schleichende Zehrfieber, wo nicht gänzlich, doch gröstentheils gehoben seyn. Anfangs

muß

muß auch das Kind alle zwey oder drey Tage nur einmal Morgens gebadet, und dabey sorgfältig beobachtet werden, wie ihm das Bad anschlägt. Sieht es nach demselben heiter und kräftig aus, ist es warm und den Tag über munter, so hat man sichere Zeichen, daß es ihm zuträglich ist. Alsdann kan man es zehn oder vierzehn Tage allezeit über den andern Morgen und endlich alle Tage, so lange man es für dienlich hält, baden. Findet man aber im Gegentheil, daß das Kind nach dem Bad beständig friert, niedergeschlagen und entkräftet ist, so muß man solches nicht wiederholen, weil dies gewisse Kennzeichen sind, daß das kalte Baden dem Kind nachtheilig, ja selbst gefährlich würde, wenn man solches bey den Umständen, und in der Hofnung, daß es in der Folge noch gedeihlicher seyn möchte, fortsetzen wollte. So lang man das kalte Bad gebraucht, muß der Leib täglich offen erhalten werden. So wie das Kind verstopft wird, oder der Stuhlgang sehr heftig stinkt, ja wohl gar gegen Abend ein Fieber sich einfindet, muß man sogleich mit dem Baden aussetzen, und ein gelind abführendes, den Umständen und Zufällen angemessenes Mittel reichen. Einige Kinder haben einen solchen Abscheu vor dem kalten Bad, daß man sie der Gefahr, in den Jammer zu fallen, aussetzen würde, wenn man sie dennoch baden wollte. Bey diesen kan man die Kur statt der Bäder mit einem Absud oder Aufguß der Rinde enden, der mit Pome-

meranzensaft oder etwas ähnlichem, den Geschmack verbessernden, versüßt wird. Hievon giebt man des Tages zwey bis dreymal zu ein, zwey, drey oder mehr Löffelvoll, und hat auf dessen Wirkung eben so, wie bey den kalten Bädern, acht. Man muß nemlich mit diesem Mittel, wenn das Kind bey seinem Gebrauch munter und lebhaft ist, und bey gutem Appetit bleibt, so lange fortfahren, bis dessen Kräfte vollkommen wiederkehren, sogleich aber damit aussetzen, wenn es traurig und matt wird, und die Eßlust verliert. Wird es verstopft, so kan man der Rinde etwas Rhabarbar, Tartarus solubilis, oder Rosensaft beysetzen. Sorgfältig aber muß man sich hüten, die Rinde nie zu früh und eher zu geben, als bis der Magen und die Gedärme hinlänglich gereiniget, und die Stuhlgänge so wohl der Farbe als dem Geruch nach natürlich beschaffen sind; auch muß sie sogleich bey Seite gesezt werden, wenn sich während ihres Gebrauchs ein Fieber zeigen sollte. Es wird sich dies indessen nicht so leicht ereignen, ausgenommen bey Verkältung des Kindes, oder neuer Ansammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen. In diesen Fällen schadet die Rinde, besonders wenn bey deren Gebrauch der Leib verstopft ist. Einigen, die sich in die China zu sehr verliebt haben, und sie in jeder Art remittirender und intermittirender Fieber zu geben pflegen, wird es unglaublich scheinen, wenn ich behaupte, daß dies Mittel zur Heilung oben be-

schriebener Schleichfieber nicht nur unnöthig, sondern sogar oft schädlich sey. Da dies Fieber, wie schon erwähnt worden, eine von denjenigen Krankheiten ist, welcher Kinder häuffig unterworfen sind, so habe ich sehr viele, ohne einen Gran Rinde zu gebrauchen, gänzlich geheilt, ja mir sind manche Fälle bekannt, wo dies Spezificum Unheil anrichtete, weil es gegeben wurde, ehe der Körper gehörig dazu vorbereitet war. So wie es aber einige Kinder giebt, die einen natürlichen Abscheu vor dem kalten Bad haben, und denen es also nachtheilig seyn würde, sie mit Gewalt dazu zu zwingen, so giebt es auch wieder andre, die man auf keinerley Weise bereden kan, die Rinde zu nehmen. Für diese wähle ich Stahlmittel, und besonders den Stahlwein *) als ein wirksames und leicht zu nehmendes Mittel. Ich gebe ihn des Tages zweymal, nemlich Vor- und Nachmittag einmal: fange mit zehn, funfzehn oder zwanzig Tropfen an, und vermehre diese Gabe nach und nach bis dreyssig, vierzig, funfzig und noch mehr, nach Beschaffenheit des Alters der Kinder;

 tra-

*) *Vinum Chalybeatum Lond.*

℞ Limaturae Martis *unc.* IV.
Cinamomi
Macis *āā. unc.* ß.
Vini Rhenan. *libr.* IV.

St. in digest. per mensem saepius agit. Col. et Serv. ad usum. The new Dispensatory. p. m. 294. Ueb.

trage aber dabey beständig Sorge, daß der Leib offen erhalten werde. So bald während dessen Gebrauch Fieberhitze sich vorfindet, setze ich sogleich damit aus. Indessen muß ich hier noch bemerken, daß die Kinder, so bald das Schleichfieber, welches die englische Krankheit zu begleiten pfleget, vollkommen gehoben ist, ihre Kräfte von selbst, ohne eben stärkende Mittel nöthig zu haben, wieder bekommen, besonders wenn die oben vorgeschriebene Diät genau beobachtet wird, das Kind in trockner, reiner Luft und geräumigen Zimmern sich aufhält, und auf einer Matraze statt der Federbetten schläft. Täglich muß dasselbe auch zwey bis dreymal, oder zum wenigsten alle Morgen und Abende über den ganzen Körper gerieben werden. Ja ich bin überzeugt, daß die englische Krankheit gewiß würde vermindert werden, wenn die Mütter und Ammen das Reiben von der Geburt an fleissig und täglich verrichteten, und damit so lange fortführen, bis dasselbe über zwey Jahre hinaus ist, dabey für gehörige Diät, für frische, reine Luft sorgten, und dem Kind so viele Bewegung machten, als ihm dienlich und zuträglich ist. Denn bey genauer Untersuchung und Nachforschung über die Entstehung dieser Krankheit, habe ich fast immer gefunden, daß sie gemeiniglich davon herkam, daß man diese Regel nicht befolgte, das Kind nicht reinlich und trocken hielt, ihm nicht genug Bewegung machte u. s. w.

Von den Würmern.

Da Kinder Würmern häuffiger unterworfen sind, als Erwachsene, so kan man diese Beschwerde billig zu den Kinderkrankheiten rechnen. Man zählt gemeiniglich drey Gattungen Würmer, nemlich die **Spulwürmer**, lumbric. teres, die **Madenwürmer**, ascaris, und den **Bandwurm**, taenia. Denn der **kurze weisse Plattwurm**, cucurbitina genannt, wovon oft viele aneinander gegliedert eine lange Kette ausmachen, wird von einigen Schriftstellern mit Recht für einen Bandwurm gehalten. *) Nur die ersten zwey Gattungen, nemlich die Spul- und Madenwürmer habe ich bey Kindern vorgefunden; jene halten sich hauptsächlich in den dünnen Gedärmen, und zuweilen selbst in dem Magen auf; diese aber immer im After, und kommen am häuffigsten vor.

Selten trift man früher bey ihnen Würmer an, als bis sie entwöhnt sind; jedoch erinnere ich mich bey der so grossen Menge Kinder, die nach der Kranken-Anstalt gebracht worden, einiger Fälle, wo von sehr zarten Kindern, die noch die Brust hatten, und denen diese Muttermilch ihre

*) Es giebt ausser diesen drey Gattungen noch verschiedne andre Intestinalwürmer, als die Fasciolen, Trichuriden u. s. w. S. Götze Versuche einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer. Ueb.

alleinige Nahrung war, dennoch Madenwürmer abgiengen. Ich erfuhr aber allezeit beym Nachfragen, daß die Mutter, oder oft auch beide Eltern solcher Kinder diese nemliche Gattung Würmer von ihrer Jugend an gehabt hatten.

Ohnerachtet sehr viele Personen und selbst auch Aerzte die Würmer als eine der vornehmsten Ursachen der Kinderkrankheiten angeben, so kan ich doch nicht umhin zu behaupten, daß Zufälle, von Würmern verursacht, weit seltner, als man gemeiniglich glaubt, vorkommen. Denn ich bin vollkommen überzeugt, daß die gewöhnlichen Anzeichen von Würmern, als das Jucken und Bohren in der Nase, das Knirschen der Zähne, das Zusammenfahren und Aufschreyen im Schlaf, das Schlafen mit halb offnen Augen, eine bleiche Gesichtsfarbe, ein stinkender Athem, Schmerzen in der Herzgrube und den Gedärmen, mangelnder, oder im Gegentheil zu grosser und widernatürlicher Appetit u. s. w. daß, sage ich, alle diese hererzählten Zufälle von Unreinigkeiten in den ersten Wegen allein, ohne Würmer entstehen können. Ich sage dies aus Erfahrung und Ueberzeugung, weil ich viele Kinder, die an eben beschriebenen Zufällen litten, allein durch abführende Mittel davon befreyte, ohne daß ein einziger Wurm durchs Purgiren abgieng, so sorgfältig auch die Stühle jedesmal untersucht wurden. Ja fast möchte ich behaupten, daß von allen den Kindern,

dern, welche in die Kranken-Anstalt gebracht werden, und den Zufällen nach an Würmern zu leiden scheinen, nicht eines aus zehen wirklich Würmer habe; wenigstens kommen nie welche, während der ganzen Kurzeit zum Vorschein.

Ich wurde vor einigen Jahren zu einem nicht ganz sechsjährigen Jungen gerufen, der, wie seine Eltern glaubten, an einem so genannten Wurmfieber krank seyn sollte. Er lag ganz dumm und betäubt da, hatte schnellen und kleinen Puls, seine Zunge war unrein, und sein Athem stinkend. Er hatte keinen gesunden Schlaf, sondern schlummerte immer mit halb geschloßnen Augen, knirschte oft mit den Zähnen, hatte innerliche stille Zuckungen, und schien alle Augenblicke in wirkliche Convulsionen fallen zu wollen. Der Urin war von dunkelgelber Farbe ohne Bodensatz; der Unterleib heiß anzufühlen, und mehr zur Verstopfung geneigt: was noch abgieng war dunkelgrün gefärbt, zäh wie Leimen, und von sehr heftigem Gestank. Das Kind war schon vierzehn Tage lang krank gelegen, und daher izt bey meinem ersten Besuch so matt und kraftlos, daß ich es nicht wagen konnte, stark abführende Mittel zu geben. Ich lies ihm indessen einige Klystire mit Aloe setzen, und innerlich zuweilen eine Pille von einigen Granen Kalomel nehmen. Und auf die Art lebte das Kind ohngefähr noch vierzehn Tage, während welcher Zeit drey Würmer von ihm abgiengen.

Der

Der erste war ein gemeiner blaßrothgefärbter Spulwurm, fünf Zoll lang, und gieng in der dritten Woche der Krankheit, von Anfang derselben an gerechnet, ab. Die andern zween waren zwischen zwey und drey Zoll lang, sehr dünne und weißlicht, und giengen zwey Tage nach dem ersten ab. Nun fieng man an Hofnung zu schöpfen und zu glauben, durch die fernere Anwendung dieser Heilart die Würmer vollends abzutreiben, und das Kind vollkommen wieder herzustellen. Aber leider schmeichelte man sich vergebens mit dieser Hofnung; denn es starb kurz darauf. Da mir die Eltern erlaubten, den Leichnam des Kindes zu öffnen, so konnte ich ohngeachtet aller angewandten Mühe und Sorge weder in dem Magen noch ganzen Darmkanal eine Spur von einem Wurm entdecken: hingegen war in den dicken Gedärmen eine Menge von dicken, zähen, leimichten und grünen Unreinigkeiten enthalten, welche sehr rochen und eben so aussahen, als die welche vom Kranken durch den Stuhl abgegangen waren. *)

Da

*) Mir kamen nach der Zeit noch verschiedne Fälle der Art vor. Noch habe ich zu erinnern, daß die Eltern dieses Kindes ihre Wohnung ohnweit eines Stalles hatten. Die Luft ist an dergleichen Orten sehr verdorben, und den Kindern besonders schädlich, und verursacht gar leicht diese Gattung Fieber, wie ich dies leider gar häuffig zu beobachten Gelegenheit habe.

Da die Eingeweide alle ganz natürlich und gesund beschaffen waren, so glaube ich mit Recht, daß diese in den Gedärmen enthaltene Unreinigkeiten die Ursache der Krankheit und des Todes dieses Kindes waren.

Da es indessen nicht möglich ist, mit Gewißheit zu behaupten, Kinder haben keine Würmer, weil keine weggehen, so ist es doch allezeit dienlich, da wo die Zufälle die Gegenwart der Würmer zu erkenneu geben, Mittel wider dieselben anzuwenden, um zu erfahren ob wirklich welche da sind oder nicht. Da nun die Unreinigkeiten in den ersten Wegen alle die Zufälle hervorbringen können, welche Würmer verursachen, so kan man mit Recht erwarten, daß die nemlichen innerlichen Mittel in beyden Fällen, es seyen nun Würmer oder Unreinigkeiten da, dienlich seyn müssen. Und die Erfahrung bestättigt dies auch. Daher pflege ich einem Kind, das diese Zufälle hat und verstopft ist, vor Schlafenlegen, nach Beschaffenheit seines Alters und seiner Kräfte, einen halben Gran bis drey, vier und noch mehr vom Kalomel, und den folgenden Morgen ein gelindes Purgirmittel zu reichen, und wiederhole dies von Zeit zu Zeit, wenn es nöthig ist. Mit dieser einfachen Behandlung habe ich in kurzer Zeit vielen Kindern geholfen, von denen man glaubte, sie hätten Würmer, ob sie gleich davon frey waren: und von andern wurden auf diese Art viele Würmer

mer

mer abgetrieben und ihre Gesundheit wieder hergestellt. Ist das Kind aber nicht verstopft, und hat es Ueblichkeiten oder Drücken in der Herzgrube, so gebe ich ihm gemeiniglich ein Brechmittel von Spießglas, das durch beyde natürliche Gänge hinlänglich ausführt, und so den Magen und die Gedärme zugleich reinigt. Mir sind auch einzelne Fälle vorgekommen, wo nach einem solchen Vomitiv Würmer mit dem Stuhl abgeführt wurden, ob man gleich vorher zu wiederholtenmalen in der Absicht Purgirmittel, allein vergebens gebraucht hatte.

Es giebt verschiedne von den Schriftstellern anempfohlene Mittel gegen die Würmer; die meisten derselben aber als z. B. die **Aloe**, das **Wermuthextract**, **Sagapenum**, **Opopanax**, **Wurmsaamen** *) u. s. w. sind von so bitterm Geschmack, daß es fast unmöglich ist, sie den Kindern beyzubringen. Ueberdies sind auch einige zu hitzend, als daß sie ohne Schaden so zarten Kör-

*) Den Wurmsaamen mit Zucker, einem Mittelsalz, etwas Rhabarbar, und Kalomel versezt, nehmen Kinder eben nicht sehr schwer und allezeit mit herrlichster Wirkung, weil dies Mittel den in zu grosser Menge vorräthigen Schleim in den Gedärmen kräftig auflöst, ausführt und auf diese Weise den Behälter der neuen werden Wurmgeneration zerstört. Ueb.

Körpern dürften gereicht werden. Doch muß ich noch erinnern, daß die Aloe gegen die Madenwürmer ein sehr gutes Mittel sey. Man löst nemlich zwey Scrupel davon in drey Unzen Milch auf, und giebt dies einem Kind von zwey Jahren *.)

Von den Scrofeln.

Die lezte Krankheit deren ich hier noch gedenken will, sind die Scrofeln. Sie fangen zwar gemeiniglich, jedoch nicht immer, schon in der Kindheit an, sich zu zeigen, und legen, gleichwie die Rachitis, den Grund zu einer schwächlichen Gesundheit auf das ganze übrige Leben: doch sind sie für Kinder selten tödtlich. Gemeiniglich hält man das Pankreas und die Gekrösdrüsen für den ersten Sitz dieser Krankheit, daher Unverdaulichkeit, Leibschmerzen, Anschwellung und Härte des Unterleibs vorherzugehen pflegen, ehe die Krankheit ihr Daseyn sichtbar äussert **). Dem zu Folge wird besonders im Anfang dieser Krank-

*) Vermuthlich im Klystir. Ueb.

**) Hier wird es am schicklichsten seyn von einer Krankheit, welcher der Verfasser nicht besonders gedacht hat, und die doch bey uns so oft Kinder von zartem Alter befällt nur mit ein paar Worten zu sprechen. Ich meyne die Verstopfung der Gekrösdrüsen. Gemeiniglich werden nur diejenigen Kinder mit dieser Krank-

Krankheit alles das, was die ersten Wege reiniget, nützlich seyn; und um diesen Zweck zu erreichen, leistet die zeither öfters schon anempfohlene Brechweinstein-Auflösung die herrlichsten Dienste.

Es

Krankheit befallen, die beym Wasser auferzogen werden. Sie haben meistens eine sehr schmale, spitzige Brust, und einen dicken sehr ausgespannten und grossen Unterleib — eine Erscheinung, die oft gleich, oder einige Tage nach der Geburt, sich äussert. Solche Kinder essen viel und mit Begierde, sie nehmen aber deswegen doch nicht zu, sondern vielmehr ab; dabey trinken sie auch ungemein viel. Ich hatte vor fünf Jahren ein Fräulein an dieser Krankheit gleich nach ihrer Geburt zu besorgen, von der ich ihren Eltern sogleich vorher sagte, daß sie dies Kind nicht groß ziehen würden und welche anfänglich eine, nachher zwey und endlich vier Bouteillen Wasser täglich bis an ihren Tod der im zweyten Jahr erfolgte, trank. Kan nun diese Verstopfung der Drüsen nicht mehr gehoben werden, so wird der Unterleib immer grösser und dicker, die Brust aber kleiner, spitziger und in den Seiten zusammengedrückter, die Gliedmassen werden zusehends magerer und schwächlicher. Daher machen sich diese Kinder langsam oder gar nie auf die Füße, bekommen nach unsrer Mundart zu sprechen, abgesezte Glieder, (aufgetriebene Knochenenden) als den ersten Grad der englischen Krankheit, sie zahnen auch sehr schwer und die meisten sterben im ersten oder zweyten Jahr ohne

noch

Es ist ganz begreiflich, daß unter der grossen Anzahl Kinder, die nach der Kranken-Anstalt gebracht werden, viele an Scrofeln leiden, und ob ich mich gleich nicht rühmen kan, sehr beträcht-
liche

noch einen Zahn zu haben. Es gesellt sich nemlich ein schleichendes Zehrfieber dazu, daß durch Nachtschweisse und Durchfälle die noch wenigen übrigen Kräfte sammt dem Leben dieser kleinen unglücklichen Geschöpfe dahin nimmt — Der von Herrn D. **Marx** und andern angerühmte Eichelcaffe bey Zeiten gegeben ist in dieser Krankheit spezifisch; ich wenigstens erinnere mich einiger Fälle, wo derselbe überzeugend herrliche Wirkung that. Es werden frische gute Eicheln von ihrer innern Schale gereinigt, eckicht geschnitten, wie Caffe geröstet, und gemalen. Von diesen gemalenen Eicheln lasse ich zwey Eßlöffel mit einem halben Eßlöffelvoll Caffe vermischt zu einem Pfund siedenden Wasser nehmen, und solche wie Caffe gewöhnlich kochen. Nachher versetze ich diesen Eicheltrank noch mit Milch und Zucker, und lasse diese Gabe das Kind täglich Vormittag nach und nach trinken. Nebenher rathe ich dienliche Kräuter-Bäder mit Milch und Seife versezt, Klystire vom Andorn, Tausendguldenkraut, Chamillen, Graswurzel-Absud u. s. w. in geringer Gabe gegeben, damit sie lange beym Kind bleiben. Innerlich aber pflege ich ihnen folgendes Mittel des Tags zwey bis dreymal zu ein oder zwey Caffelöffelvoll zu geben:

liche Kuren in der Gattung Krankheit gemacht zu haben, so hatte doch folgende Heilart bey vielen Kindern, wo das Uebel noch nicht zu alt war, sichtbar gute Wirkung. Ich gebe nemlich, wenn das Kind des Nachts Fieber hat, und nicht verstopft ist, Abends ein Antimonial-Brechmittel, und wiederhole selbiges alle zehn oder zwölf Tage; hierauf lasse ich das schon oben erwähnte antihektische Pulver alle Morgen, oder wenigstens über den andern Tag, je nachdem es eben wirket, geben und so lange fort nehmen, bis die ersten Wege vollkommen gereinigt und die Fieberbewegungen gänzlich verschwunden sind.

So wie aufs neue ein Fieber sich äussert, oder Unreinigkeiten in den Gedärmen sich ansammeln, so nehme ich meine Zuflucht sogleich wieder zu diesen nemlichen Mitteln. Ist aber das Kind verstopft, hat es dabey Fieber, und stinken die Stühle sehr heftig, so gebe ich vor Schlafenlegen eine Pille von Kalomel und den folgenden

Tag

℞. Sapon. Venet. *Scr.* ß.
Vini Antimon. Huxh. *dr.* 1.
Aq. Foenicul. *unc.* 1 ß.
Syr. de Cichor. c. Rh. *unc.* ß.

Dem ich im nöthigen Fall, um tägliche Leibesöffnungen zu bewirken, entweder ein Mittelsalz oder Rhabarbar in Substanz noch beymischen lasse. Ueb.

Tag ein Rhabarbartränkchen. Ich wiederhole alle fünf oder sechs Tage dies abführende Mittel und gebe dazwischen alle Morgen das oben empfohlene antihektische Pulver. Beym Gebrauch dieser Mittel muß man eine genaue Diät beobachten, alle gesalzne, fette Fleichspeisen, die meisten Gattungen Fische, Käse, Butter u. s. w. sorgfältig meiden. Ist das Kind aber schon älter als drey Jahr, so kann man ihm, wenn es kein Fieber hat und seine Stühle nicht zu heftig riechen, etwas weniges von zartem Fleisch, als junge Hühner, Kalbfleisch, u. s. w. wenn es anders seine Eltern vermögen, doch nur Mittags reichen lassen. Mit unter aber müssen die Kinder vorzüglich von frischen Kräutern, Gemüsen und Wurzeln als Kräutersuppen, Spinat, gekochtem Salat, gelben und weissen Rüben, Spargel, Scorzoneren, reife gute Erdäpfel, von allem Obst und was sonst die Jahrszeit von dienlicher vegetabilischer Kost darbietet, fleißig genießen, alle fetten Backwerke aber sorgfältig meiden. Zum Getränke dient leichtes Bier, small-beer, *) Gerstenwasser,

*) Da wir in Deutschland dieses Bier, welches die englischen Aerzte und Sydenham vorzüglich, in vielen Krankheiten als ein verdünnendes Getränk empfehlen, nicht haben, so möchte wohl reines Quell oder Brunnenwasser für Kinder hauptsächlich, der natürlichste und überall passenste Trank seyn. Ueb.

Wasser mit etwas Wein, Brodwasser, auch Milch mit Wasser, was eben das Kind hievon am liebsten trinkt, und ihm am besten bekömmt. Dabey ist demselben gelinde Bewegung anzuempfehlen, vor Nässe und feuchter Luft aber muß es sorgfältig geschützt werden. Ist die Zunge, die man alle Morgen untersuchen muß, weiß, schleimicht und unrein, so muß man dem Kinde so lang kein Fleisch geben, bis sie wieder rein ist. Hat es Neigung zum Erbrechen oder wohl gar ein Fieber, dabey aber offnen Leib, so muß man ihm sogleich ein Brechmittel; ist es aber verstopft, ein Purgirmittel geben, wie oben schon gesagt worden.

Bey den meisten, ich möchte fast sagen, bey allen scrofulösen Kindern ist immer eine oder die andere Drüse hinter den Ohren, unter der Kinnlade oder unter der Zunge angeschwollen. Aehnliche Anschwellungen bemerkt man auch an den lymphatischen Drüsen des Halses und unter den Achseln. Im Anfang ist diese Geschwulst nur hart, unempfindlich, die Haut aber nicht entzündet oder roth, sondern ganz unverändert. In der Folge aber entzünden sich einige dieser Drüsen, die Haut von der sie bedeckt werden, wird oben blaßroth, diese Röthe verbreitet sich immer mehr und mehr, bis endlich ein Theil dieser Drüsen in Vereiterung geht, die aber nie guten Eiter, sondern nur eine klebrichte Feuchtigkeit von sich

giebt.

giebt. Meist muß diese Geschwulst mit einem Einschnitt geöffnet werden, und geht bey aller Geschicklichkeit und Bemühung des Wundarztes in ein bösartiges Geschwür über, dessen Heilung sehr mühsam und langsam geschieht, und das endlich eine häßliche Narbe zurückläst. Das beste Mittel, welches ich bisher äusserlich gegen diese Drüsengeschwulst, wenn sie anders noch neu, und die Haut nicht entzündet war, mit bester Wirkung gebrauchen lies, ist der ausgepreste Saft von der gelben Schwerdtel-Wurzel, den man zwey bis dreymal des Tags in die angeschwollene Drüse wohl einreiben muß. Wenn man von diesem frisch ausgepresten Saft nur etwas weniges aufschnupft, so verursacht solcher gleich darauf ein starkes Brennen in der Nase, dem Mund und der Kehle und aus Mund und Nase fliest eine Menge Speichel und Schleim, wie bey Personen, die die Speichelkur gebrauchen, und dieser Ausfluß hält zuweilen zwey, drey oder mehrere Stunden an. Durch dies Mittel nun und den darauf erfolgten Speichelausfluß sind, wie ich einige Beyspiele weis, sehr hartnäckige, chronische sowohl als periodische Zahn und Kopfschmerzen, nachdem viele andere Mittel vergebens gebraucht worden waren, glücklich und vollkommen gehoben worden. Diese Wirkung des in die Nase gezogenen Saftes auf die Speicheldrüsen brachte mich auf die Gedanken, solche auch äusserlich bey scrofulösen Geschwülsten zu versuchen und ich hatte das Vergnügen, ihn

 meiner

meiner Erwartung, selbst auch in etwas alten ähnlichen Verhärtungen, vollkommen entsprechen zu sehen. Ich hatte schon einigemal im Sinn, diesen Saft auch innerlich als ein Alterans, in scrofulösen Krankheiten zu geben, bis izt aber hab ich es noch nie versucht. Hier muß ich auch noch erinnern, daß je dicker und älter die Wurzel des Schwerdtels, und je dunkler der ausgepreste Saft desselben ist, desto kräftiger und wirksamer ist auch dieses Mittel.

Diese Krankheit wird oft von einer Augenentzündung begleitet, die sehr beschwerlich und hart zu heilen ist. Ausser den oben schon angegebenen Mitteln gegen die Augenentzündung sind Fußbäder, Haarseile und Fontanelle oder künstliche Ausflüsse hier sehr nützlich und dienlich.

Verhaltungsregeln

die man

bey der Pflege der Kinder

besonders solcher

welche

ohne Muttermilch erzogen werden,

zu beobachten hat.

Ehe ich vom Auferziehen der Kinder spreche, muß ich vor allem erinnern, die gröste Sorge zu tragen, daß sie bey der Geburt nicht verkältet werden. Meiner Meynung nach ist dieses Verkälten weit öfter als man glaubt, die Ursache häuffiger Krankheiten, ja des Todes selbst bey vielen, besonders geringer Leute, Kindern. Denn wie oft hört man nicht sagen, das Kind ist stark und gesund zur Welt gekommen, es hat aber nie recht zunehmen wollen. Wenn man den schnellen Uebergang des Kindes aus dem Leibe der Mutter in die Luft, selbst eines warmen Zimmers, betrachtet, so ist zu bewundern, daß nicht alle Kinder, deren zarte Körper man nicht gleich nach der Geburt mit warmen Tüchern hinlänglich bedecket, auf diese Art verkältet werden. Leider! aber wissen wir nur zu wohl, daß die Wohnungen (ich nehme die öffentlichen Entbindungshäuser davon aus) der meisten armen Weiber, in denen sie niederkommen, kalt und elend beschaffen sind. Dies ist auch eine der vorzüglichsten Ursachen, warum, wie ich schon anderswo angemerkt habe, die Kinder armer Leute in ihrer zarten Jugend häuffiger sterben, als die der Reichen. Die Hebamme und die

Umstehenden sind, besonders nach einer schweren Geburtsarbeit, so sehr damit beschäftiget, die Entbundene zu Bette zu bringen, und ihre schwachen, durch die viele Anstrengung oder den grossen Blutverlust erschöpften Lebensgeister wieder anzufrischen daß das arme Kind indessen verwahrloset wird. Am öftersten geschieht dies bey geringen Leuten, die wenig Pflege haben, und ihre Kinder leiden größtentheils an Zufällen, die von der Erkältung nach der Geburt herkommen.

So sind eine Menge Kinder nach meiner Kranken-Anstalt gebracht worden, die an einer Augenentzündung litten, woran einige ganz blind waren, blos durch die Erkältung bey der Geburt; *) viele hatten einen hartnäckigen Husten von der nemlichen Ursache. Diese Augenentzündung legte sich meistentheils bald nach gelind abführenden Mitteln, besonders wenn das Kind zur Verstopfung ge-

*) Entzündete Augen bringen Kinder oft schon mit zur Welt: sie scheinen vom langen Stecken des Kopfs im Ausgang des kleinen Beckens herzurühren. — So sah ich im vorigen Jahr ein Kind, das mit dieser Entzündung gebohren wurde, und viele Wochen lang verschloßne und von vielem Eiter triefende Augen hatte. Es wurde dasselbe durch gelind abführende Mittel, das Auflegen der Seidelbastrinde auf die Arme, und eines Augenwassers mit Goulards Extract, nach und nach wieder vollkommen hergestellt. Ueb.

geneigt war, und auf den Gebrauch des Eisenkrautwassers, das hier so wohl, als in andern Augenkrankheiten, wo schärfere Mittel nicht angewandt werden dürfen, als Augenwasser von herrlichster Wirkung ist.

Von diesem Verkälten gleich nach der Geburt entstehen bey Kindern noch verschiedene andere Krankheiten, welche man fälschlich andern Ursachen zuschreibt.

Vor anderthalb Jahren wurde ich zu einem vier Monat alten Mädchen gerufen, welches seit vier Tagen wäßrichte Stühle mit Bauchgrimmen, Fieber und Schwämmchen hatte. Durch schickliche Mittel wurden die Durchfälle, das Fieber und die Schwämmchen glücklich gehoben; kurze Zeit darauf aber wurde das Kind rückfällig und starb. Die Mutter hatte es nicht selbst stillen können, es wurde also ohne Brust erzogen. Da mir die Wärterin dieses Kindes sagte, daß es bey der Geburt verkältet worden wäre, und nie recht habe zunehmen wollen, auch die im Rückfall gegebene Mittel ihre gewöhnliche Wirkung nicht gethan hatten, so wünschte ich den Leichnam zu öffnen, und die Eltern willfuhren mir hierinnen ohne Anstand. Als ich den Unterleib untersuchte, fand ich die Gedärme gesund, aber leer; die Leber so wohl, als die grosse Magendrüse (pancreas) waren gleichfalls von natürlicher Beschaffenheit, ausser

daß

daß die obere convexe Seite der Leber genau mit dem Zwerchfell verwachsen war. Die Milz aber war merklich kleiner als gewöhnlich, und an den Magen fest angeschlossen und gleichsam angewachsen, daß wahrscheinlich dadurch ihr Wachsthum verhindert worden ist. Der Magen selbst sah nicht widernatürlich aus, doch waren seine Häute, da wo die Milz anlag, so dünne, daß sie auch beym behutsamsten Berühren zerrissen. Ich fragte hierauf die Wärterin, ob sie am Kind nie was fieberisches bemerkt hätte. Sie bejahte es und sagte, dasselbe sey von der Geburt an immer unruhig gewesen, habe aber die meiste Zeit wohl geessen und mehr Fleisch gehabt, als man hätte erwarten sollen.

Nun wünschte ich auch noch zu wissen, warum das Kind nach der Geburt so vernachlässiget worden, und man gab mir zur Antwort: die Hebamme wäre, so wie die Frau entbunden war, dem herbeygerufenen Hebarzt entgegen gelaufen, um ihm den ganzen Hergang der Entbindung zu erzählen, und habe in der Eile das Kind nakend zu Fusse des Bettes geleget, und eine halbe Stunde so liegen gelassen. — Das heist Mutter und Kind sehr vernachlässigen; doch hoffe ich, daß solche offenbare Beyspiele von Sorglosigkeit selten seyn werden, und ich führe dieses in der Absicht an, um andere Hebammen in dergleichen Fällen aufmerksamer auf ihre Pflichten zu machen.

Hier

Hier fragt sichs, ob nicht diese Verwachsungen (Adhesions) Folgen vorhergegangener Entzündungen dieser Theile gewesen, und dann, ob nicht Blutabziehen, es geschehe nun mit der Lanzette oder durch Blutigel, in Fällen, wo das Kind nach der Geburt verkältet worden, und besonders Fieber da ist, von dienlichster Wirkung sey?

Nachdem ich nun diese Erinnerung in Ansehung der Verkältung der Kinder nach der Geburt vorausgeschickt habe, so komme ich auf die Rathschläge selbst, die man beym Erziehen zu beobachten hat.

Im allgemeinen bin ich zwar nicht dafür, daß man Kindern, denen man die Brust reichen könnte, dieselbe entziehen sollte. Da es aber viele Mütter giebt, die einer schwächlichen Gesundheit und Leibesbeschaffenheit wegen ihre Kinder nicht selbst stillen können, und sie Ammen nicht anvertrauen wollen; da ferner bey einigen die Brustwarzen zu klein und so übel beschaffen sind, daß das Kind sie mit dem Mund nicht fassen kan; da es überdem auch Mütter giebt, deren Lebensart oder Beruf es nicht erlaubt, ihren Kindern die Brust zu reichen, des Umstandes zu geschweigen, daß viele Kinder, auch aller angewandten Mühe ohngeachtet, die Brust nicht annehmen wollen; so wird es gar nicht unschicklich seyn, hier eine Anweisung zu ertheilen, wie man sie ohne Brust

am besten erziehen könne. Ich glaube hiezu um so mehr fähig zu seyn, da ich bey meinen eigenen Kindern Erfahrungen hierüber gesammelt habe.

Ob ich gleich, wie eben gesagt worden, gar nicht dafür eingenommen bin, Kinder, die man selbst stillen könnte, ohne Brust und mit andern Nahrungsmitteln zu erziehen, so kan ich auf der andern Seite doch nicht umhin, die Eltern zu ermuntern, im nöthigen Fall es ohne Bedenken zu versuchen; indem ich vollkommen überzeugt bin, daß ein gesund und stark gebohrnes Kind ohne Brust, und auf die Art, wie ich gleich angeben will, erzogen, weit besser zunehmen werde, als wenn es durch eine kränkliche oder solche Amme gesäugt würde, die nicht genug Milch hat. Denn um ein Kind, wie es eigentlich seyn soll, zu säugen, dazu wird eine Amme erfordert, welche gesund, mässig, frey von heftigen Leidenschaften, reinlich, sorgfältig und mit hinreichend guter Milch versehen ist. Eine Säugamme muß ferner gesunde starke Nerven haben; denn hat sie sehr schwächliche und reizbare; so kan der unbedeutendste Zufall auf sie und ihre Milch von bösem Einfluß seyn. So kan z. B. wenn das Kind plözlich erkrankt, und die Amme darüber erschrickt und sich absorgt, ihre Milch sich schnell und gerade izt verlaufen, da das arme Kind derselben am bedürftigsten wäre. Aus diesem Grunde sind zärtliche für ihre Kinder zu besorgte Mütter meisten-

stentheils schlechte Säugammen, ob sie gleich in jeder andern Rücksicht die besten für sie wären.

Ferner kan das Kind zwar bey der Brust sich ganz wohl befinden und zunehmen, die Säugamme aber schnell krank werden; wo alsdann ersteres ganz natürlich mit darunter leiden muß, und wahrscheinlicher Weise die nemliche Krankheit bekömmt, wenn sie ansteckender Art ist; wenigstens muß man es schnell, vielleicht wenn es gerade mit dem Zahnen umgeht, entwöhnen, welches tödtliche Folgen für haben dasselbe kan.

In diesem Fall, wird man sagen, muß man sich nach einer andern Amme umsehen. Gesezt aber, es ist die Mutter selbst, die ihr Kind stillt, und nun erkrankt? Sicher wird sie es äusserst ungern entwöhnen, und um sie nicht zu erschrecken und die Gefahr dadurch zu vergrössern, kan und darf man ihr nicht gerade hin die bedenkliche Lage, in der sie und ihr Kind sich befindet, vorstellen. Ueberdies weis man auch nicht, ob das Kind die Brust einer andern Person annimmt. Denn sehr viele lernen ihre Ammen zeitlich kennen, und saugen nicht leicht an einer fremden. Ferner sind gute Säugammen nicht immer sogleich zu haben, besonders in und bey grossen Städten. Denn die meisten sind dem Trunk oder andern Lastern ergeben, und die allerschlechteste darunter wird Mittel und Wege finden, sich ein gutes Zeug-

niß ihrer Aufführung von irgend einer Hand zu verschaffen. Daher pflegen auch die meisten Eltern, wenn die Mutter nicht selbst ihr Kind stillen kan, lieber dasselbe ohne Brust zu erziehen, als sich der Gefahr auszusetzen, eine schlechte Säugamme zu bekommen.

Wenn aber auch nicht die Mutter, sondern eine Amme das Kind stillt und krank wird, so muß es doch immer gleich entwöhnt werden, und das Entwöhnen wird in jedem Fall mit eben gedachten Beschwerden verbunden seyn.

Jede Mutter aber, die gute Warzen hat, soll, wenn es ihre Gesundheit und Kräfte erlauben, ihres eigenen Bestens wegen, ihr Kind, die ersten Wochen wenigstens, selbst stillen, um das Milchfieber, oder Entzündung und Vereiterung der Brüste zu verhüten. Ersteres ist eine gefährliche Krankheit, leztere aber eine sehr schmerzvolle, langwierige und ekelhafte Beschwerde. Denn weit leichter und ohne die geringsten schlimmen Folgen kan sich die Milch verlaufen, wenn vorher die Milchgefässe durch das Säugen österS ausgeleert worden sind. Findet die Mutter, daß ihr das Selbststillen gut anschlägt, so wird sie gewiß dadurch ermuntert, dasselbe fortzusetzen. Es ist wohl wahr, daß Weiber, die selbst säugen und sich in den Wochen erkälten, oder sonst einen Diätfehler begehen, sich obengenannte Beschwerden zuziehen;

hen; aber bey weitem sind sie nicht so sehr dem Milchfieber unterworfen, als die, welche nicht stillen. *)

Ohne Brust kan man den Kindern auf zweyerley Art Nahrung beybringen, entweder mit dem Horn

*) Da während der Schwangerschaft in jedem weiblichen Körper überhaupt sich mehr Blut vorfindet, und der Erhaltung, Nahrung und des Wachsthums der Frucht wegen nothwendiger Weise vorfinden muß, als ausser derselben; nach der Entbindung aber die Gebärmutter, als der Behälter dieses, für die Schwangere, wenn ich so sagen darf, überflüssigen Geblüts, sich schnell zusammenzieht, alle Gefässe derselben sich verengern, und folglich weniger Blut aufnehmen können; so pflegt nach und nach dieses der Wöchnerinn im Anfang gewiß lästige Geblüt in den allgemeinen Kreislauf überzugehen, reizt die Nerven, und verursacht das sogenannte Milchfieber. Was also diese Vollblütigkeit vermindert, schwächt auch das Milchfieber. Daher ist lezteres bey Frauen, die bey oder nach der Entbindnng viel Blut verlieren, fast unmerklich — daher haben Mütter, die ihre Kinder selbst stillen, solches sehr unbedeutend — und daher endlich ist erklärbar, warum die besten Mittel gegen das Milchfieber bey Frauen die nicht selbst säugen, drey oder viertägiges Fasten nach der Geburt, Klystire und gelinde Ausführungen seyen. Ueb.

Horn oder mit dem Löffel. Beyde haben ihre Vertheidiger; der Löffel aber ist meiner Meinung nach dem Horn vorzuziehen.

Das Horn, welches zu der Absicht gebraucht wird, ist ein kleines polirtes Kuhhorn, das ohngefehr drey bis vierthalb Unzen enthalten kan. Das spitzigzulaufende Ende desselben ist durchbohrt und rund herum eingeschnitten, damit zwey kleine Stückchen Pergament, von der Grösse und Gestalt wie die Kappe eines Handschuhfingers, um dasselbe befestiget werden könne. Dies Pergament wird so zusammengenäht, daß die Nahrung, die man oben in das Horn giest, zwischen den Näthen heraus gesaugt werden kan. Es scheint zwar diese Maschine eine sehr einfache und sinnreiche Erfindung zu seyn, und viele bewundern sie als eine künstlich nachgemachte Brustwarze. Man könnte sie auch mit Recht dafür ansehen: wenn wir auch Muttermilch vermöge derselben reichen könnten, oder so glücklich wären, ein Nahrungsmittel ausfindig zu machen, das eben so dünn, aber auch eben so nahrhaft wäre, als die Muttermilch, so würde die Maschine gar vortreflich seyn. Da aber eine solche Entdeckung wohl schwerlich zu erwarten ist und die Nahrung, die das Kind durch diese nachgekünstelte Warze saugt, dünne seyn muß, damit sie durch die Näthe dringen kan, so braucht man eine grössere Menge, um das Kind zu sättigen. Durch diese Ueber-

la-

ladung wird alsdann der Magen und die Gedärme geschwächt und es erfolgen hierauf gar leicht wässerichte Durchfälle mit Bauchgrimmen, wie dies würklich der Fall bey zweyen meiner Kinder war, die einige Zeit durch diese Maschine genährt wurden.

Das erste derselben trank an seiner Mutter sieben Wochen; dann aber nahm die Milch so merklich ab, daß man es entwöhnen muste. So lang das Kind die Brust noch hatte, gab man ihm nur Nachtszeit mittelst des Horns Nahrung; als es aber entwöhnt war, wurde es bis ins siebende oder achte Monat ganz allein durch dasselbe genährt. Ob es schon seine Nahrung durch die Maschine gut saugte, so schien es doch auf diese Art nicht ganz gesättigt zu werden und wurde oft unwillig darüber. Dabey hatte dasselbe zum öftern Koliken, war mit vielen Blähungen beschwert, fast immer durchfällig und der Harn gieng häuffig ab.

Als ich nachher die Maschine entfernte und dem Kind nur etwas dichtere Nahrung mittelst des Löffels reichen lies, so wurde es ruhiger und nahm mit jedem Tag zu.

Das andere Kind hatte eben vier Wochen die Brust, als seine Mutter sich durch Verkältung

einen heftigen Husten zuzog und alle Eßlust verlohr. Ich hielt es daher für nöthig, das Kind zu entwöhnen und ihm, wie dem ersten durch das Horn seine Nahrung zu reichen. Ich bemerkte aber auch die nemlichen widrigen Zufälle, als die Beschwerde von Winden und die beständigen Durchfälle. Endlich wurde es gar von Koliken mit wässerichten Abgängen ergriffen, woran es beynahe gestorben wäre. Nachdem ich aber seine Kost in etwas abänderte und ihm solche mit dem Löffel reichen, nebst den schicklichen Arzneymitteln und der Eselinmilch nehmen lies, so erholte es sich nach und nach wieder und nahm gleichfalls vortreflich zu.

Da also das Horn so übel anschlug, so machte ich in der Folge auch gar keine Versuche mehr damit, sondern lies meinem lezten Kind die Nahrung gleich mit dem Löffel reichen. Es hatte dasselbe gleichfalls nur vier Wochen die Brust, als meine Frau wieder mit einem heftigen Husten befallen wurde und da sie das Kind keiner Säugamme anvertrauen wollte, so wurde es entwöhnt. Die Nahrung wurde ihm aber sogleich etwas dikker gereicht und das verminderte sein Verlangen nach der Brust. Es sehnte sich gar nicht nach derselben, sondern aß dafür recht herzlich.

Dies Mädchen war eben nicht stärker zur Welt gekommen, als seine Schwestern und doch war es als Kind immer gesünder, nahm besser zu als jene und war gar nicht zu dünnen Stühlen geneigt, welches ich, wenigstens zum Theil, nothwendig der Ursache zuschreiben muß, daß es nicht mittelst der Maschine seine Kost bekommen hatte.

Ich gebe also beym Erziehen der Kinder ohne Brust, dem Löffel den Vorzug vor dem Horn und komme nun auf die **Nahrung** selbst, die ich am zuträglichsten für sie halte und auf die Zeit, wenn man ihnen zu essen geben soll. — Zuerst also von der Nahrung.

So lang das Kind noch die Brust hat, halte ich Brodkrummen oder fein gerieben Brod in süssem Wasser und zwar zur Dicke eines Breyes, oder einer dünnen Panade gekocht, für die beste Speise. Das Brod aber darf nicht neugebacken seyn. Ueberhaupt ziehe ich das **Roll**=*) dem **Loaf**=

 Brod

*) Unter dem Namen Roll-bread, hat man in England eine länglicht runde zehn bis vierzehn Loth schwere Gattung Brod feil, welches aus sehr feinem Weizenmehl, aber ohne Butter gebacken wird und sehr gut vom Geschmack ist. Loaf-bread ist groß und schwer von Gewicht, ohngefehr was man bey uns **Laibe Brod** oder **Wecken** nennt. Ueb.

Brod vor, weil ersterm nur etwas Bierhäfen, leztern aber sogar etwas Alaun, wie man sagt, beygesezt wird. Es mag dies nun an dem seyn, oder nicht, so ist doch so viel gewiß, daß das Loaf-Brod in und um London sehr geschwind altgebacken und dann so hart wird, daß es nach wenigen Tagen nicht mehr eßbar ist.

Diesen Brey versüßt man mit etwas gemeinem oder Farinzucker. Ist aber das Kind durchfällig, so nimmt man feinen oder Canarienzucker, oder kocht wohl gar das Mus, statt von Roll-Brod von Biscuit *). Der Brey aber darf nicht viel süsser, als frische Milch gemacht werden, weil zuviel Zucker den Appetit schwächt und im Magen zu viele Säure verursacht.

Ehe man das Kind ganz entwöhnt, muß man ihm seine Speise etwas dicker machen. Dadurch wird

*) Biscuit ist gleichfalls aus feinem Weizenmehl, wie das Rollbrod gebacken seine Gestalt aber ist rund und nur ohngefehr Daumens hoch. Oben wird ein Model, der kleine runde Löcher eindrückt, die aber nicht durchgehen, eingeprest. Es besteht daher diese Gattung Brod aus beynah nichts als Rinde, ist deßwegen stärkend und in Durchfällen zuträglicher. Ueb.

wird ihm die Brust gleichgültiger und es entwöhnt sich folglich leichter.

Wird es aber gleich von der Geburt an ohne Brust erzogen, so soll man seinem Mus immer frisch gemolkene Kühmilch beymischen *) und diese zuweilen dem Kind allein zu trinken geben. Eselinmilch ist der Kuhmilch vorzuziehen, wenn sie zu haben ist, oder die Eltern sie bezahlen können.

Leidet das Kind, es mag nun die Brust haben oder nicht, sehr von Blähungen, so koche man ein paar zerquetschte Wacholderbeere oder etwas zerstossenen und in ein Stückchen Leinwand eingebundenen Ingwer mit dem Brey und mit unter gebe man ihm einen oder ein paar Theelöffel von schwachem Pfeffermünze- oder süssem Fenchelwasser. Hat das Kind dabey einen Durchfall, so ist der

*) Jac. van der Haar empfiehlt gleichfalls als das beste Nahrungsmittel für neugebohrne Kinder Zwieback in Wasser gekocht, dem man noch etwas süße Milch und Zucker beysezt. Gegen die Säure empfiehlt er das Gelbe von einem frischen Hühnerey mit Zucker abgerieben in Zeit von vier nnd zwanzig Stunden in kleinen Gaben, besonders wenn die Kinder sehr schreyen, zu geben. — Samml. für praktisch. Aerzte 1ster B. S. 37. Ueb.

der Gebrauch dieser Mittel noch dienlicher. Ist es aber verstopft, so muß der Leib mit etwas Manna oder Magnesie, die man von Zeit zu Zeit dem Brey beysezt, offen erhalten werden.

Ist das Kind entwöhnt und fängt es an dickere Nahrung zu nehmen, so giebt man ihm dann und wann zwischen den Mahlzeiten statt andern Getränks Wasser, in welchem ein Stück der obern Rinde von Brod gesotten worden mit eben so viel frisch gemolkener Milch *) vermischt; oder kan man diese nicht haben, so nimmt man abgesottene Milch der man aber etwas weniges Zucker beysetzen muß.

Ist das Kind fünf oder sechs Monate alt und machen die Milchspeisen zu viel Säure, so bedient man sich schwacher Suppen und setzet seiner Speise statt Milch, Hühner, Kalbs- Schöpsen- und

*) Hier ist noch zu erinnern, daß die Milch die für die Nahrung des Kindes genommen wird, von einer und der nemlichen Kuh gemolken werden muß, die aber nicht trächtig seyn oder mit Brandweintrebern und anderm starken Futter genährt werden darf. Kinder bekommen sehr oft, wenn dies nicht beobachtet wird, die heftigsten Kolikschmerzen mit wässerichten Stühlen, ja wohl gar den Jammer und sterben. Ueb.

und Rindsbrühe bey, oder reicht sie ihm des Tags wenigstens ein oder zweymal. Etwas spanische Seife in Milch aufgelöst, ist, wie oben schon gemeldet, fast allemal hinreichend, diese Säure zu verbessern.

Einem Kind, das einmal sieben Monate alt ist, kein Fieber und keine Anlage zum Fett werden hat, kann man alle zwey oder drey Tage einmal, und zwar des Mittags, etwas Weniges von der Brust, oder dem Flügel eines gesottenen jungen Huhnes geben, das sehr fein zerschnitten und mit der nemlichen Brühe und einer hinlänglichen Menge Brodkrummen zu einer Gattung Brey gekocht werden muß. So bald sich aber etwas Fieber vorfinden sollte, so darf nichts weiter mehr von Fleisch gegeben werden.

In diesem Alter oder auch schon früher und sobald das Kind im Stande ist, etwas in seinen Händen zu halten, sollte die Wärterin ihm täglich früh ein Stück Brodrinde von der Grösse und Gestalt eines Biscuit reichen und das eine Ende in seine gewöhnliche Kost oder in Milch eingetaucht ihm in den Mund, das andere in die Hand geben. Das Kind wird ruhig liegen bleiben und damit beschäftiget seyn, das Stückchen Brod zu benagen und nach und nach zu verschlucken. Dadurch wird es nicht nur in etwas genährt, sondern es wird auch zugleich ein grosser Zufluß von Speichel nach dem Mund bewirkt und durch das sanfte

und anhaltende Reiben der Durchbruch der Zähne erleichtert und befördert. Hiezu ist gleichfalls das öftere Reiben des Zahnfleisches mit Honig oder andern säuerlichen Säften dienlich.

Im Winter muß man Morgens und Abends dem Kind seinen Milchbrey frisch kochen; im Sommer aber und bey heissem Wetter dreymal des Tags; auch soll man die Milch nicht zugleich mit dem Brey kochen, sondern allein sieden und sie dann erst dem Mus beymischen lassen, wenn man dem Kind zu essen giebt; denn sonst gerinnt sie und macht ihm zu viel Säure. Es wird kaum nöthig seyn zu erinnern, daß frisch gemolkene Milch gar nicht gesotten werden darf.

Was nun die Zeit des Essens betrift, so läst sich bey sehr kleinen Kindern keine gewisse Stunde bestimmen; doch mögten folgende allgemeine Vorschriften von gutem Nutzen seyn. In den ersten Wochen wenn das Kind die Brust bekömmt, und die Mutter sattsam Milch hat, braucht es, so lang es gestillt wird, nur sehr wenig zu essen; und das Wenige soll man ihm Nachts, *) wenn es anders wach

*) In Deutschland wird wohl dieser Rath schwerlich befolgt werden, weil er mit zu vieler Unbequemlichkeit begleitet ist. Selten pflegt auch der Säugling, wenn er anders gesund und an Ordnung gewöhnt ist, seine Mutter öfter den einmal in der Nacht mit Verlangen nach der Brust zu beschweren, und diese kleine Beunruhigung lassen sich unsere deutschen Mütter herzlich gerne gefallen. Ueb.

wach wird, reichen, damit der Schlaf der Mutter durch das Säugen nicht unterbrochen wird. Ist es aber entwöhnt, so muß man ihm bey Tag zu essen geben und sobald als möglich es zu gewöhnen suchen, daß es die Nacht durch schlafe. Im Anfang muß man ihm öfters und immer nur wenig auf einmal reichen. Denn nichts ist den Kindern so schädlich, als sie mit Speise zu überladen. Es wäre zu wünschen, daß Kindsmägde sichs durchgehends zur allgemeinen Regel machten, Kinder nie zum Essen zu zwingen, sobald sie keinen Appetit dazu haben. Hierinnen aber wird aller vernünftigen Vorstellung ohnerachtet gar oft gefehlt; und doch verdient dieser Umstand alle Aufmerksamkeit und Befolgung, indem sonst durch dies unvernünftige Ueberladen und Anstopfen des Magens der Appetit und die Verdauung des Kindes gar bald verderbt werden.

Hat es eine gute Weile nichts geessen, oder lange geschlafen, so soll man ihm Speise darbieten; ist es hungrig, so wird es ohne Anstand essen; nur muß man ihm, wie schon gesagt, nicht zu viel auf einmal geben. Will es nicht essen, so zwinge man es ja nicht dazu, sondern unterhalte und beschäftige es so lange, bis die Eßlust sich wieder einfindet.

Wird aber das Kind gar nicht gestillt, so gebe man ihm des Tags über zu essen, und gewöhne es, die Nacht durch, geruhig zu schlafen.

Folgende Behandlung wird ungemein viel zur Nachtruhe der Kinder beytragen, und so seltsam sie auch Leuten, die nie davon gehört haben, scheinen mag, so kan ich sie doch, da ich sie mit so gutem Erfolg ausüben sah, mit Recht empfehlen. Sie besteht darin: Die Wärterin nimmt nemlich, ehe sie sich zu Bette legt, es sey nun um zehn oder eilf Uhr, das Kind, wenn es auch schläft, aus dem Bette, wickelt es am Kamin auf, legt es trocken, und giebt ihm zu essen. Das Aufwickeln und Bewegen des Kindes beym Feuer bringt es zwar in so ferne genugsam aus dem Schlaf, daß es seine Speise zu sich nimmt, stört aber dabey so wenig seine Ruhe, daß es meistens die Augen während dem Essen gar nicht aufmacht. Ich sah mehr denn einmal ein Kind aus dem tiefsten Schlaf heraus nehmen, welches seine volle Portion Speise begierig aß, und nachdem einige Blähungen abgegangen waren, wieder ins Bett gelegt wurde, ohne daß es während dem allen ein Auge öffnete. So oft der Löffel die Lippen berührte, gieng der Mund von selbst auf, doch nicht länger, als bis es satt war. Die meisten Kinder werden meiner Meinung nach gar bald hieran zu gewöhnen seyn, wenn man ihnen statt Abend zwischen sechs und sieben, erst Nachts um zehne zu essen giebt. Dadurch erhält man den grossen Vortheil, daß sie bis den folgenden Morgen um fünf oder sechs Uhr schlafen und nichts nöthig haben.

Was die Kleidung der Kinder betrift, so muß nichts zu feste anliegen oder enge seyn, und es dürfen so wenig Stecknadeln dabey gebraucht werden, als nur immer möglich ist. Die ersten drey oder vier Monate muß man die Kinder überhaupt etwas warm halten, besonders wenn rauhe Witterung ist; ausserdem verkälten sie sich bald, bekommen Fieber, Convulsionen oder Koliken mit wässerichten Stühlen.

Aus der nemlichen Ursache sollen die Kindsmägde die Kinder sorgfältig trocken legen, weil sie sich auch dann, wenn sie lange naß liegen, gar leicht verkälten, welches überhaupt in jeder Rücksicht nachtheilig und ungesund ist.

Daher sollen die Windeln, die man zum Trokkenlegen der Kinder braucht, vorher recht ausgetrocknet und durchlüftet *) werden. Leider! aber wird auch dieser Umstand, ob er gleich einer der wichtigsten und jedermann von der Schädlichkeit feuchter Wäsche und dem Liegen auf Betttüchern, die nicht gehörig ausgetrocknet worden, überzeugt ist, dennoch nicht sorgfältig genug beachtet.

Um

*) Oder auch wohl mit Kümmel durchräuchert. Ueb.

Um so mehr muß man auf die Befolgung dieser Regeln Acht haben, wenn das Kind noch dazu durchfällig ist. In dem Fall müssen die beschmuzten Windeln sogleich weggenommen, vom Kind entfernt, und wenn die Ausleerungen sehr übel riechen, ganz aus dem Zimmer geschaft werden, weil dieser Geruch nicht nur die Nase beleidigen, sondern auch dem Kinde schädlich seyn würde.

Ob ich nun gleich das Rein- und Trockenlegen der Kinder nicht genug anempfehlen kan, so halte ich es doch für besser, sie des Nachts, wenn es anders vermieden werden kan, gar nicht aufzuwickeln, damit sie nicht verkältet, oder im Schlaf gestört werden. Haben sie aber den Durchfall, so muß man sie Nachts wie bey Tag trocken legen; und dann sollte man im Zimmer die ganze Nacht durch das Feuer nicht ausgehen lassen.

Wenn die Bemerkung wahr ist, daß bemittelter Leute Kinder nicht eben häuffig in der Kindheit dahin sterben, so glaube ich ist dies dem schicklichern Auferziehen und der grössern Sorgfalt, die man auf sie und die Befolgung obiger Regeln wendet, zuzuschreiben. Das eigne Interesse der Kindsmägde bemittelter Personen muntert solche auf, der öftern Geschenke wegen, welche sie bekommen, ihre Zöglinge mit besserm Fleiß zu warten.

Die Kinder in den ersten Monaten warm zu halten, und sie vor Verkältung zu schützen, ist von so wichtigem Einfluß auf ihre ganze übrige Gesundheit und Wachsthum, daß man nie Sorge genug dafür tragen kan.

Was den Schlaf betrift, so weis jedermann, daß je iünger die Kinder sind, (vorausgesezt sie befinden sich wohl) desto mehr Neigung haben sie zum Schlaf. Denn nachdem sie so lange Zeit gleichsam schlafend in Mutterleib gelegen haben, so brauchen sie nach der Geburt eine gute Weile, diese Gewohnheit nach und nach abzulegen. Ueberhaupt aber je mehr Kinder schlafen, desto besser ist es; nur muß es natürlicher Schlaf, und nicht etwa ein Anfall jener innerlichen Zuckungen seyn, die wir oben beschrieben haben. So wie nun leztere dadurch vermindert werden, wenn man sie, nachdem sie geessen oder getrunken haben, sanft hin und her bewegt, oder mit der flachen Hand gelind auf den Rücken klopft oder streicht, bis ein paar Winde aufgestossen sind, so darf die Art von Bewegung nur immer länger fortgesezt, und öfter wiederholt werden, um sie nach und nach aus diesem schläfrigen Zustand zu erwecken. Besonders ist es dann nöthig, wenn man anfängt, ihnen stärkere Kost zu reichen.

Einige Kinder schlafen mehr bey Tag, und wachen des Nachts. Diese üble Gewohnheit ist ihnen selbst nachtheilig; beschwerlich aber für alle, die um sie sind. Man muß sie ihnen daher so bald als möglich abgewöhnen. Das sicherste und natürlichste Mittel diesen Endzweck zu erreichen, ist, sie den Tag durch so viel als möglich wach zu erhalten, und zwischen zehn und eilf Uhr Nachts ihnen zum leztenmal sattsam zu essen zu geben. Alle Opiate aber halte ich in dergleichen Fällen für sehr schädlich, ob ich gleich zu besorgen Ursache habe, daß es einige gewissenlose Wärterinnen giebt, die den Kindern, um sie ruhig zu machen, bey Tag so wohl als des Nachts solche Mohnmittel beybringen, damit sie von ihnen in ihren übrigen Verrichtungen nicht gestört werden.

Ich glaube man kan es für ausgemacht annehmen, daß Kinder, die bey Tage eingewiegt werden, Nachts meistens gern wachen. Daher ziehe ich der Wiege eine Bettstätte vor. Denn das Einwiegen sowohl als der einschläfernde Gesang der Wärterin bringen die Kinder wohl bald in den Schlaf; sie werden aber im kurzen so sehr daran gewöhnt, daß sie ohne diese Hilfsmittel schwer oder gar nicht zum Schlafen zu bringen sind. Da überdies die meisten Kinder, wenn sie gesund sind, zu jeder Zeit des Tags durch die Bewegung der Wiege und den Gesang gar leicht eingeschläfert wer-

werden können, so bedienen sich einige Wärterinnen, welche mehr auf ihre eigene Bequemlichkeit als auf die Gesundheit der Kinder sehen, dieses Kunstgrifs, und legen das Kind gleich nach dem Essen schlafen, anstatt es zu unterhalten und ihm bey Tage so viel möglich sanfte Bewegung zu machen, damit es leichter verdauen und Nachts besser ruhen möge. Denn wenn ich sage, je mehr ein Kind schläft, desto besser sey es, vorausgesezt, es ist ein natürlicher Schlaf, so verstehe ich dies nur von den ersten Wochen, und bis es so kräftig wird, mehr Bewegung zu vertragen. Endlich liegt das Kind, meiner Meynung nach, in der Wiege nicht so warm, gut und bequem, als in einer Bettstätte. Das Wiegen selbst macht Wind, und solcher schadet ihm, besonders bey kaltem Wetter.

Wenn man sich keiner Wiege bedient, so soll man auch das Kind nicht gleich in den ersten Wochen, wie die meisten Wärterinnen gewohnt sind, auf die Kniee oder in den Schoß legen, und es so heftig hin und her bewegen.

Dies führt mich auf die Bewegung der kleinen Kinder, von der ich nun reden will.

Kinder sind, so sehr sie übrigens auch zunehmen, in den ersten Monaten nach ihrer Geburt, nicht fähig, sich selbst Bewegung zu machen, ausser durch Schreyen, wenn sie hungrig sind, oder Schmerzen empfinden, und durch das Stossen und an sich Ziehen der Füsse, wenn sie Grimmen haben. Diese beyderley Gattung von Bewegung aber kan nicht für gedeihlich, sondern muß vielmehr als ein Symptom einer Unpäßlichkeit angesehen werden. Den Wärterinnen also liegt es allein ob, ihnen in der ersten Periode ihres Lebens schickliche Bewegung zu verschaffen. Und nichts kömmt nebst der Brust oder andere dienliche Nahrung und dem Trocken- und Reinlichhalten ihrem Wachsthum so treflich zu statten, als eben dieselbe.

Die erste schickliche Bewegung für sehr zarte Kinder ist, sie sanft auf den Knieen hin und her zu bewegen. Dies ist ihnen angenehm, und erhält sie wach; doch muß es anfangs ja recht sanft und nicht erschütternd und stossend geschehen. Auch muß man sie nie, wie einige Leute unbedachtsamer Weise zu thun pflegen, schnell und hoch in die Höhe heben. Denn sie fangen sehr zeitig an, sich zu fürchten, weit früher, als es Personen, die nie mit Kindern umgegangen sind, glauben werden.

Nach

Nach und nach lernen sie wohl heftigere Bewegung, Schwingen, und selbst starkes Erschüttern vertragen. Alle diese Gattungen von Bewegung sind ihnen zuträglich, so bald sie kräftig genug sind, sie auszuhalten. Ja wir sehen es als ein gutes Zeichen des Wachsthums und Zunehmens des Kindes an, wenn es diese heftigern Bewegungen vertragen kan. Doch muß man Stufenweise hierinnen verfahren, und ja nicht zu bald Versuche damit machen. Ich sah einst ein Kind nach einem schnellen und unvermutheten Schwung beynahe in den Jammer fallen. Und wie oft sehen wir sie nicht, wenn man nahe um sie ein schnelles Geräusche macht, heftig zusammen fahren, und dann bitterlich weinen; eine Erscheinung, die sich aus ihren schwachen und reizbaren Nerven leicht erklären läst.

Die erspriеßlichste Bewegung für zarte Kinder ist, sie mit der flachen Hand zu reiben, das man nie oft und anhaltend genug thun kan. Man soll sie wenigstens einmal des Tags, nemlich Morgens beym An- und Abends beym Auskleiden vor dem Kamin über den ganzen Körper wohl reiben, und so oft sie trocken gelegt werden, soll man ihre Lenden abwärts einigemal überfahren. Haben sie aber den Durchfall, so würde es sie zu sehr abmatten, wenn man es so oft wiederholte. Nichts scheint Kindern so viel Vergnügen zu machen, als diese Art von Bewegung; nur wäre

zu wünschen, daß es ihnen die Wärterinnen öfter verschaffen möchten. Wenn sie Nichts ruhig macht, so werden sie es dadurch. Es ist ihnen nicht nur angenehm, sondern trägt auch ungemein viel zu ihrem Wachsthum bey, schüzt sie vor Verkältung, und unterhält sowohl einen freyern Umlauf der Säfte, als auch eine bessere Ausdünstung; kurz hier hat die gütige Vorsehung das angenehme Gefühl mit dem Gedeihen verbunden.

Ein anderes gutes Präservativmittel gegen das Verkälten ist, wenn das Kind von der Wärterin Morgens beym Anziehen, nachdem es dasselbe vorher wohl mit der flachen Hand gerieben hat, am ganzen Körper mit frischem Wasser gewaschen, und nachher sorgfältig wieder abgetrocknet wird. Es müssen aber nicht nur alle Gliedmassen, sondern auch dessen Kopf, Hals und die Gegend hinter den Ohren gewaschen und wieder abgetrocknet werden. Bemerkt die Wärterin, daß irgendwo die Haut roth oder fratt ist, so muß derselbe Theil, nachdem er vorher wohl abgewaschen, und mit einem feinen Tuch behutsam wieder abgetrocknet worden, mit Hexenmehl oder einen ähnlichen Pulver leicht bestreut werden. Ist es aber zwischen den Beinen von hitzigem scharfen Urin fratt geworden, welches gemeiniglich zur Zeit des Zahnens, und vorzüglich fetten Kindern zu geschehen pflegt, so löst man etwas Walkererde in hinlänglicher Menge heissen Wassers auf, und schmiert, wenn

es

es kalt geworden ist, die wunden Theile des Tags zwey bis dreymal gelind damit ein. Sollte das noch nicht hinreichen, so können diese Theile gleichfalls täglich zwey bis dreymal mit gepulvertem Bleyweiß bedupft *) werden. Wenn aber die Haut gar aufgesprungen ist und kleine Risse hat, so wird es das Wundseyn der Haut Intertrigo genannt, wovon oben gehandelt worden.

Bey den meisten Kindern wird früher oder später hinter den Ohren eine Feuchtigkeit abgesezt, die anfangs wie Schweiß oder sehr dünne Lymphe hervorsickert, nachher aber an Menge zunimmt, dicker und zuweilen so scharf wird, daß sie die herumliegenden Theile wund machet, und besonders zur Zeit des Zahnens sehr lästig wird.

Wenn dieser Aufschluß mässig ist, so ist es besser, solchen zu unterhalten, als gänzlich zu verstopfen. In der Absicht soll die Wärterin alle Morgen diese Theile wohl mit kaltem Wasser waschen und reinigen, nachher aber sie mit einem trocknen Tuch etwas anhaltend und gemächlich reiben. Ist aber der Ausfluß zu groß, so wird ein

*) Oder noch besser mit Goulards Bleyextract, welches aber mit vielem Wasser verdünnet werden muß, gewaschen. Ueb.

Stückchen versengte Leinwand, wie die Wärterinnen hier zu Lande zu thun pflegen, auf die Stelle gelegt, hinreichen, solchen zu mässigen. Läst der Zufluß nicht nach, sondern nimmt das Uebel immer mehr überhand und fangen die Theile gar an in Vereiterung überzugehen, so muß es als ein bösartiges Wundseyn der Haut angesehen, und dem gemäß behandelt werden.

Dies wären also ohngefähr die wichtigsten und wesentlichsten Regeln, die man beym Erziehen der Kinder ohne Brust zu beobachten hat. Viele derselben sind allerdings auch bey Säuglingen anwendbar.

Summarische Nachricht
von der
Kranken-Anstalt
für arme Kinder in London.

Diese milde Stiftung besteht nun seit acht Jahren; und während der Zeit, nemlich vom April 1769 bis im April 1777 sind zwanzig tausend neun hundert zwey und sechzig Kinder von arbeitsamen armen Leuten medicinischer Rath und Arzneymittel unentgeldlich mitgetheilt worden. Hievon starben sechs hundert neun und achtzig *).

 Ausser

*) Wenn ich hier sage, sechs hundert neun und achtzig sind gestorben, so ist das so zu verstehen, daß dies die Zahl derjenigen Verstorbnen ist, die ich in Erfahrung bringen konnte. Da viele arme Leute, welche weit von hier wohnen (denn es werden aus den meisten Ortschaften, acht bis zehn Meilen um London, als Greenwich, Mitcham, Croydon, Hounslov, Harrow, on the Hill und Hendon, Kinder nach die-

Ausser der obigen Zahl sind in diesem lezten Jahre (1777) vier tausend zwey hundert und zwey Kinder nach dieser Anstalt gekommen, von denen hundert und zehn starben.

Fast alle Kinder, die man dahin bringt, haben mehr oder weniger das oben beschriebene Schleichfieber, welches endlich die Eltern unruhig macht, und sie zwingt, sich nach Hilfe umzusehen. Ob gleich dieses Fieber, wie schon bemerkt worden, unter den Kindern, bis sie einmal über sechs oder acht Monate alt sind, eine grössere Niederlage, als alle andern Krankheiten zusammen genommen, anrichtet, und die Quelle vieler Be-

dieser Anstalt gebracht), sich nicht einmal die Mühe nehmen, wenn ihre Kinder wieder genesen, zurück zu kommen und dafür zu danken, so thun sie das um so weniger, wenn ihr Kind stirbt, ob sie gleich in jedem Fall es zu thun, den Auftrag erhalten. Doch gesezt auch, die Zahl der Verstorbnen sey noch einmal so groß, welches gewiß nicht ist, so wird dennoch jährlich durch diese milde Stiftung dem Staat eine Menge Kinder bey Leben erhalten, besonders wenn man erwägt, wie viele sehr gefährlich krank nach dem Institut gebracht werden.

Beschwerden wird, so haben doch sehr wenige Schriftsteller, die über Kinderkrankheiten geschrieben, dieses Fiebers auch nur entfernt gedacht; keiner aber, so viel ich weis, hat besonders davon gehandelt. D. Will. Fordyce hat zwar in dem Anhang vom hektischen Fieber zu seiner Schrift: **Untersuchung der Ursachen, Zufälle und Heilung der faulen und entzündungsartigen Fieber**, einen starken Wink gegeben, daß es in und um London häuffig unter Kindern herrsche; besonders hat er es indessen doch nicht beschrieben. Denn seine Heilart, die im öftern Blutlassen besteht, mag wohl bey grossen Personen und mehr bey erwachsenen als kleinen Kindern anwendbar seyn. Wenn dies Fieber vernachlässiget wird, so wird es entweder, wie schon oben gesagt, gefährlich und tödtlich, oder es legt den Grund zu den schlimmsten Beschwerden, von denen Kinder befallen werden können: als zu den Scrofeln, der englischen Krankheit, Schwächlichkeit des Körpers, Verstopfungen aller Art u. s. w. Alle diese Folgen aber würden gröstentheils und leicht zu vermeiden seyn, wenn dies Fieber bey Zeiten erkannt und auf die schon angegebene Weise behandelt würde. Und hier kan ich nicht umhin zu bemerken, daß wenn durch dieses milde Institut dem Publikum kein weiterer Vortheil zuwüchse, als die Natur dieses Fiebers genauer zu erforschen und dagegen eine sichere Heilmethode zu entdecken und solche bekannt zu machen, so würde ausser der

gros-

grossen Anzahl derer, die bereits ihr Leben und Gesundheit demselben zu verdanken haben, dieser Umstand, meiner Meinung nach, schon allein hinreichend seyn, solches der Begünstigung und thätigen Unterstützung aller und jeder, wes Standes sie auch seyn mögen, anzuempfehlen. Ich erinnere mich einiger, von diesem Fieber Genesener, die so abgezehrt nach dieser Kranken-Anstalt gebracht wurden, daß sie an einem förmlichen Marasmus zu sterben schienen, die schon Faciem Hippocraticam hatten, und gar keinen menschlichen Geschöpfen mehr gleich sahen, und dennoch über alle Erwartung sich wieder erholten und genasen. Daher nehme ich izt alle an, welche man dahin bringt. Da ich dafür gesichert bin, daß ihnen nichts nachtheiliges gereicht wird, und einige von den Hofnungslosen sich dennoch gebessert haben, so wage ich es auf gut Glück mit allen. Da indessen dieses Institut izt allgemein bekannt ist, so habe ich das Vergnügen, dergleichen äusserst gefährliche Fälle seltner zu sehen, indem die Leute früher Hilfe suchen.

Wenn dies Fieber, wie schon oben gesagt, einige Zeit anhält, so gesellt sich gemeiniglich eine Geschwulst des Unterleibs dazu, die aber, so wie das Fieber, sich verliert; ausgenommen es müßte das Fieber lange gedauert haben, oder gar in den Abdominialeingeweyden Verwachsungen (Adhesions) entstanden seyn. Die wie-

der-

derholten Leichenöffnungen der Kinder haben mich überzeugt, daß diese Verwachsungen, welche meiner Meinung nach, schwer oder gar nicht mehr zu heben sind, sich weit häuffiger vorfinden, als man gemeiniglich glaubt. Da es unmöglich ist, sich, so lange das Kind lebt, mit Gewißheit von ihrer Gegenwart zu überzeugen, so ist es ganz billig, den Fall für heilbar anzunehmen, und ihn folglich nach angegebener Methode zu behandlen. Ueber das bereits erwähnte erlaube man mir noch folgende Bemerkung; daß, ob gleich diese Geschwulst des Unterleibs, wenn Verwachsungen vorhanden, meiner Meinung nach unheilbar ist, man dennoch oben angezeigte Heilart versuchen, und sich nicht abschrecken lassen soll, wenn sie auch nicht immer glücket, welches aber, wie ich aus wiederholter Erfahrung bezeugen kann, selten geschehen wird, es müste denn das Uebel schon von langer Dauer gewesen seyn. Das beste Merkmal, welches ich bis izt ausfindig machen konnte, um auf die Gegenwart dieser Verwachsungen bey noch lebenden Kindern zu schliessen, ist: so genau als möglich nachzuforschen, ob das Kind nicht öfters Fieber, besonders inflammatorischer Art, gehabt, bey denen die Eingewende hauptsächlich mitleiden, oder ob nicht je einmal durch einen Fall, Stoß, oder anders Mißgeschick, eben diese Theile gelitten haben. Unten stehende Salbe, von Syden-

denham *) entlehnt, fand ich öfters in der Art Geschwulst bey Kindern sehr dienlich. Mit dieser Sal-

*) ℞. Fol. Absinth. vulgar.
Centaur. min.
Marrubii alb.
Chamaedr.
Chamaepit.
Scordii
Calaminth. vulg.
Parthenii
Saxifragae pratens.
Hyperici
Virg. aur.
Serpilli
Menthae
Salviae
Rutae
Cardui benedict.
Pulegii
Abrotan.
Chamaemel.
Tanacet.
Lilior. conv.
Omnium rec. collectorum e incisorum $\overline{aa}$. *M*. j.
℞. Axungiae porcin. *libr*. IV.
Sevi ovini
Vini clareti $\overline{aa}$. *libr*. ij.
Macerentur in olla fictili, super cineres calidos per horas XVI. dein ebulliant ad humiditatis consumtionem ut fiat unguentum.

Sy-

Salbe werden, vier oder sechs Wochen hindurch, alle Morgen und Abend der Unterleib und die Achselhöhlen wohl eingerieben.

Im Herbst werden sehr viele Kinder nach der Kranken-Anstalt gebracht, welche den Durchfall haben; im Winter und Frühjahr aber kömmt der Husten am häuffigsten vor. Von dem Durchfall ist schon oben gehandelt worden. Was den Husten anbetrift, so pflege ich, wenn das Kind Fieber hat, die Zunge weiß, wie beym Entzündungsfieber und der Husten trocken, und wie man sagt hohlklingend ist, die Heilart mit Blutlassen, es geschehe nun dasselbe mit der Lanzette oder mittelst der Blutigel, anzufangen, und richte mich dabey nach des Kindes Alter und übrigen vorliegenden Umständen. Nachher gebe ich ein gelindes Brechmittel, wenn der Schleim sehr lästig ist, und das Kind offnen Leib hat; ist es aber verstopft, so reiche ich ihm ein antiphlogistisches Purgir; und diese Ausführungen werden so oft es nöthig ist, wiederholt. Hat das Kind kein Fieber, so pflege ich folgende Mixtur, welche gemeiniglich wohl bekömmt und von gutem Erfolg ist, zu verordnen.

℞. Olei

Sydenham empfiehlt diese Salbe in dergleichen Krankheit und der Bauchgeschwulst der Kinder, die auf zu häuffige Ausleerungen erfolgt. S. p. 621. Oper. univer. 8. Lugd. Bat. 1741. Ueb.

℞. Olei Olivar. opt. *unc.* j.
Lixiv. Tartar. vel Sapon. *gtt.* xx.
Aq. purae *unc.* v.
Sacchar. alb. q. s. ad gratum ſaporem.

Hievon giebt man dem Kind, ſeinem Alter gemäß, von einem Theelöffel bis zu einem oder zwey Eßlöffelvoll fünf bis ſechsmal des Tags, und zwar zu der Zeit, wenn der Huſten ſehr beſchwert und nicht gleich nach dem Eſſen oder Trinken.

Hat es aber Fieber, ſo ziehe ich folgendes Mittel, ſeiner kühlenden, fiebervertreibenden und balſamiſchen Kräfte wegen, vor:

℞. Succi Limon. *dr.* vj.
Sperm. ceti vitell. ov. ſubact. *dr.* j.
Aquae purae *unc.* v.
Vini Antimon. *gtt.* LX.
Syr. Balſam *unc.* ß.
M.

Hiervon giebt man in gehöriger Menge alle drey, vier Stunden einmal, oder auch noch öfter, wenn das Fieber und der Huſten ſehr heftig ſind. Läßt aber das Fieber nach, und der Huſten bleibt dennoch gleich ſtark, ſo pflege ich mit gutem Erfolg ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern zu legen, und ſolches einige Zeit offen zu erhalten. Von den Keichhuſten iſt oben ſchon gehandelt worden.

Von

Von der Heilmeihode der verschiedenen Gattungen Hautausschläge, des Grinds, des Frattwerdens — Zufälle gegen welche häuffig in der Kranken-Anstalt Hilfe gesucht wird, ist gleichfalls oben schon gesprochen worden.

Es werden viele Knaben nach der K. Anstalt gebracht, welche einen Hodensackbruch und viele Kinder von beyderley Geschlecht, die einen Nabelbruch haben. Ersterer wird bey sehr zarten Kindern durch folgende Behandlung meist vollkommen geheilt. Ich lasse nemlich dem Kind, wenn es zur Verstopfung geneigt ist, ein erweichendes Klystir setzen, das aus drey oder vier Unzen in Wasser gekochter dünner Habergrütze (Haberkernschleim) ein oder zwey Löffelvoll Baumöl und eben so viel Farin oder Thomaszucker besteht und solches im nöthigen Fall wiederholen. Damit verbinde ich ein gelind eröffnendes Mittel, welches gerade hinlänglich ist, den Leib täglich offen zu erhalten und zu gleicher Zeit das Drängen und Pressen beym Stuhlgang zu vermeiden, wodurch gar leicht der Bruch heraus gedruckt wird. Ist aber umgekehrt das Kind durchfällig, so soll unsere Heilart dahin gehen, den Reitz der sich dabey vorfindet, und wohl gar zuweilen diesen Durchfall verursacht, wegzuschaffen, um dadurch das Drängen gleichfalls zu verhindern. Ich gebe daher gemeiniglich, wenn im Unterleib viele Unreinigkeiten vorräthig sind, (welches

gar oft der Fall ist und daran leicht erkannt wird, daß das, was mit dem Stuhl abgeht, sehr übel riecht,) einem halbjährigen Kind einen viertel oder halben Gran Kalomel mit einem Gran des London. Philoniums zu einer kleinen Pille gemacht vor Schlafenlegen, und den folgenden Morgen einige Gran Rhabarbar mit Austerschalen oder einem andern absorbirenden Mittel versezt. Und das wiederhole ich von Zeit zu Zeit so lange, bis die Stühle natürlich beschaffen werden. In den Zwischenzeiten lasse ich die Austerschalen oder weisse Magnesie allein nehmen bis nach und nach der Durchfall gehoben ist. In beyden Fällen aber rathe ich, wann der Bruch zuerst zurückgebracht worden ist, Morgens und Abends die Leistengegend und den Hodensack mit kaltem Brunnen- oder auch Kalchwasser zu waschen und zu bähen. Durch diese einfache Behandlung habe ich viele mit Brüchen behaftete Kinder, davon einige den Bruch schon mit auf die Welt brachten, in kurzer Zeit geheilt. Ist das Uebel hartnäckig und das Kind schon etwas erwachsen, z. B. ein, zwey Jahre oder auch noch älter, so empfehle ich ein elastisches Bruchband *) welches hiezu, wenn es mit Fleiß gemacht und mit Sorgfalt angelegt wird, von

bester

*) Ein elastisches Bruchband möchte wohl für ein jähriges Kind zu beschwerlich, und es so lange ohne Bandage zu lassen, bis es solche vertragen kan, zu ge-

bester Wirkung ist und nicht den geringsten Schaden verursacht. Es muß aber solches so lange getragen werden, bis der Bruch vollkommen gehoben ist und die Theile hinlänglich gestärkt sind. Der Nabelbruch wird eben so wie die andern

gefährlich seyn. Ein Bruchband von Barchet oder Leder giebt nach, und der Bruch tritt beym Schreyen oder Drängen auf den Stuhl hervor. Der Champignon oder ein zur Form eines kleinen Erd-Schwamms gedrehtes Holz mit einem ohngefehr Zoll langen Stiel, der in der Mitte des concaven Theils angebracht und an dem der Bauch- und Beinriemen bevestiget ist, ist, wie ich aus Erfahrung weis, Kindern von sechs, neun Monaten und auch noch ältern am angemessensten und zuträglichsten. Der mit Leder überzogene ohngefehr zwey bis drey Zoll im Durchschnitt große, aber platt gewölbte, convexe Hut oder Kopf dieses Schwammes, drückt ohne Beschwerde von allen Seiten gleichstark auf den Bauchring und hält den Bruch zurück. Da Kinder von dem Alter sich nicht heftig bewegen, und daher die Bandage nicht eben sehr fest angelegt werden darf, so hat man von einem hölzernen Bruchbandkopf weniger in Ansehung des zu starken Druckes zu besorgen, als bey Erwachsenen. Der lederne Leib- und Beinriemen wird mit Leinwand überzogen, damit dieser Ueberzug, wenn er beschmuzt ist, gewaschen werden kan. — Zuweilen geschieht es, daß ein oder der andere Hode zu

Brüche behandelt, ausser das statt des kalten Wassers, das zum Ueberschlagen des Morgens und Abends oben empfohlen worden, eine Compresse des Tags zweymal in Brandwein wohl eingetaucht, über den Nabel gelegt und mittelst einer nicht zu fest angelegten Binde bevestigt wird. Auch gegen diese Art Brüche werden gute und dienliche Bandagen von den Bruchbandmachern verfertigt. Uebrigens ist es nöthig, daß die Eltern solche Kinder, wenn sie grösser werden, vor Springen, Balgen oder schwer heben ernstlich und öfters warnen.

Da die Blattern und Masern nicht nur ansteckende Krankheiten sind, sondern wenn sie etwas bedenklich werden, tägliche Besuche erfordern, so werden die damit befallenen Kinder nicht in diese K. Anstalt zugelassen. Auch der Keichhusten ist ansteckender Art, und Kindern die ihn haben, ebenfalls der Zutritt versagt. Allein weil dieser die täglichen Besuche nicht, wie die vorher erst erwähnten zwey Krankheiten nöthig hat, so ist er von diesem milden Institut nicht ganz ausgeschlossen. So bald nemlich Eltern oder Wärterinnen von

lange in dem Bauchring oder der Leistengegend verweilet, ehe er in den Hodensack herab gleitet. Hier sind erweichende Mittel angezeigt, und natürlicher Weise würden sehr gefährliche Zufälle auf die Anlegung eines Bruchbandes erfolgen. Ueb.

von des Kindes Alter und Leibesbeschaffenheit hinlängliche Auskunft zu geben, und die zu wissen nöthige übrigen Umstände, welche diese Krankheit begleiten richtig anzuzeigen im Stande sind, so werden ihnen unentgeldlich dienliche Arzneymittel und nöthige Verhaltungsregeln mitgetheilt, wodurch denn viele Kinder von dieser Krankheit befreiet und geheilt werden.

Dies sind demnach nebst den verschiedenen Gattungen von Convulsionen, dem schweren Zahngeschäft, und denjenigen Zufällen, die öfters auf die Pocken und Masern folgen, den Würmern, der englischen Krankheit und Scrofeln, wovon überall an seinem Ort gehandelt worden ist, die hauptsächlichsten Krankheiten der Kinder, welche nach dieser milden Stiftung gebracht und mit Rath und That unterstüzt werden, samt der wirksamsten Heilmethode, die ich bis izt entdecken konnte. Da ich als Arzt diesem Institut vorstehe, so schränke ich mich nicht blos auf die Therapie oder Heilart allein ein, sondern ich widme meinen Fleiß auch dem **Prophylaktischen**, oder der Wissenschaft, Krankheiten vorzubeugen, und im Fall sie sich ereignen, nach allen Kräften zu trachten, daß sie weniger heftig oder allgemein werden. So entsteht z. B. gemeiniglich das schleichende Zehrfieber, das, wie schon gesagt, so viele Kinder dahinraft, oder die Quelle so vieler andern Uebel wird, von einer unschicklichen Diät. Daher

pflege ich mich, um soviel möglich dieser Krankheit vorzukommen, oder sie wenigstens seltner zu machen, genau nach der Lebensordnung derjenigen Kinder zu erkundigen, die nach der K. Anstalt gebracht werden, und theile nicht nur, so lange sie krank, sondern wenn sie auch wieder genesen sind, besondere schickliche Verhaltungsregeln mit. Kaum sollte man es glauben, indessen ist es doch Thatsache, daß bey uns manche Mutter, besonders vom niedern Stand, ihrem Kind schon Fleischspeise und Fische giebt, wenn sie welche bekommen kan, auch wenn es wirklich noch die Brust hat, ja einige geben ihnen sogar starkes Bier (Porter) und noch stärkere Getränke in der irrigen Absicht, sie robust zu machen. So bald sie entwöhnt sind, bekommen sie, wie mir manche Mutter und Wärterin erzählte, die nemliche Nahrung, welche die Eltern geniessen, und die besteht in Rind- Schöpsen- frischem und geräuchertem Schweinfleisch u. d. gl. Denn ohne solchen Speisen glaubt der Aermste Hunger sterben zu müssen. Hauptsächlich pflegt der gemeine Mann mit Fett seine Kinder vollzustopfen und zwar in der falschen Meinung, solches sey leicht zu verdauen, weil es in der Wagschale leicht wiegt; da doch im Gegentheil der Magen nichts so schwer verdauet, als Fett. Dieser irrige Wahn, daß nemlich das Fett nähre, wird noch weiter ausgedehnt und man pflegt diese höchst nachtheilige und fast möchte ich sagen, giftige Nahrung, den Kindern im

Schleich-

Schleichfieber zu geben, um ihnen dadurch, wenn sie sehr abgezehrt sind, wieder Fleisch zu machen. Mir erzählte einst eine Frau, welche ihr am Schleichfieber krankes Kind nach der Kranken-Anstalt brachte, daß sie es vorher zu einem berühmten Hospitalarzt, der aber nun tod ist, getragen hätte. Dieser sagte, das Kind habe alles Fett verlohren, und um solches wieder zu ersetzen, rieth er der Mutter, ihm frisches Schaffett in Milch gekocht, zu geben. Ich fragte, wie dem Kind dies Mittel bekommen sey? Sie antwortete mir: sehr übel.

Wahr ist es, daß Vieles, was so wohl das Essen, als andere Dinge betrift, auf Gewohnheit ankömmt; und selbst ein grober Diätfehler schadet auch nicht gleich, besonders solchen Kindern, die von jungen, gesunden und starken Eltern erzeugt, und von ihrer Geburt an etwas rauh erzogen worden sind. Aber eben diese Kinder würden ungleich besser zugenommen haben, wenn man ihnen leichtere und dienlichere Nahrung gereicht hätte, da ihnen leider! die schlechteste Kost gemeiniglich zu Theil wird — ich meine hier armer Leute Kinder. Daher glaube ich, daß, je weniger man Kindern, bis sie gezahnt haben, das ist, bis sie zwey oder drey Jahre alt sind, von Fleisch giebt, desto besser ist es. Ja selbst später, so wie das Kind Nachts Hitzen oder Fieber hat, sind alle Fleischspeisen nachtheilig.

Bey solchen Umständen untersage ich den Genuß des Fleisches gänzlich, und die Eltern werden bald von den Vortheilen der vegetabilischen Kost, die in London noch dazu so leicht und mit so grosser Abwechslung zu haben ist, lebhaft überzeugt werden.

Noch habe ich eines Umstandes zu gedenken, welcher die Aufmerksamkeit aller Eltern verdient, ihre Kinder so viel als möglich nicht der feuchten Luft auszusetzen. Es ist wohl wahr, daß es nicht immer in der Macht einiger Eltern steht, diese Regel so genau als sie selbst wünschen, zu beobachten; es giebt deren aber doch einige, welche sie befolgen können, und es auch thun, sobald sie von dem grossen Vortheil, der ihren Kindern dadurch zuwächst, überzeugt werden. Dagegen wird man mir wahrscheinlich einwenden, daß durch eine solche Erziehung armer Leute Kinder, welche einst nach Brod arbeiten und sich jeder ungestümen Witterung aussetzen müssen, verzärtelt würden. Allein ich glaube, es wäre Zeit genug, den Anfang, sie abzuhärten, dann erst zu machen, wenn das Zahngeschäft vorüber ist. Will man es früher versuchen, so zweifle ich gar nicht, daß viele ihr Leben darüber verlieren werden. Man fange aber damit an, wenn man wolle, so muß es nach und nach geschehen, und mit grosser Klugheit unternommen und ausgeführt werden, wenn es anders die Umstände und Lage der Eltern zulassen. Denn jedermann weis, daß

nichts

nichts der Gesundheit, selbst erwachsener und starker Personen so nachtheilig ist, als das Tragen nasser oder feuchter Kleider. Um so weniger können es zarte Kinder ungeahndet vertragen. Taglöhner werden selten alt; und wahrscheinlich ist die Ursache ihres frühen Todes mehr in der feuchten Luft, dem Regenwetter, dem Tragen nasser Kleider, wodurch denn leicht bösartige Fieber, Rheumatisme und andere hartnäckige Uebel entstehen, als in der Entkräftung und den ausgestandenen Strapazen zu suchen.

Ferner leidet die Gesundheit armer Kinder dadurch, daß ihrer viele in einem engen Zimmerchen beysammen wohnen müssen — ein Umstand, dem aber schwer abzuhelfen ist. Daher rathe ich, die Fenster bey Tage, wenn es schön und warm Wetter ist, zu eröffnen, Nachts aber die Thüren des Schlafzimmers oder der Kammer aufzumachen. Wider die Wohnungen nahe bey Ställen bin ich äusserst eingenommen, weil diese Luft ganz besonders für Kinder, wie schon oben gesagt, ungesund und schädlich ist.

Die Reinlichkeit kan ich des Wohlstands wegen sowohl, als des heilsamen Einflusses, den sie auf die Gesundheit hat, bey Eltern, Wärterinnen und Kindern nicht genug empfehlen und anpreisen; und wenn ein oder das andere schmuzig zu mir nach der Kranken-Anstalt kömmt, welches

anfangs gar oft geschah, so machte ich ihnen allezeit deswegen Vorwürfe. Dies bewirkte auch, daß izt äusserst selten Jemand nach dem Institut kömmt, ohne reinlich und wohlanständig angekleidet zu seyn.

Da gemeine Leute freyer und öfters als Personen vom höhern Rang miteinander umzugehen und zu schwäzen pflegen, und ihre gewöhnlichen Gespräche gemeiniglich ihre Kinder betreffen, weil sie sonst keine andern Gegenstände und weniger Zerstreuungen haben, so läst sich ganz natürlich erwarten, daß mittelst dieser milden Stiftung die bisher gegebene Vorschriften in wenig Jahren den arbeitsamen Armen in und um London allgemein bekannt seyn und von ihnen werden ausgeübt werden.

So viel ich weis, ist dies die einzige milde Stiftung, die zum besten kranker Kinder einig und allein errichtet worden ist. Die Absicht dieses Instituts ist, den Kindern armer arbeitsamer Leute, von ihrer Geburt an bis in ihr zehntes oder zwölftes Jahr medicinischen Rath und Arzneymittel unentgeldlich angedeihen zu lassen; und die gesegneten Wirkungen hievon können nicht deutlicher dargelegt werden, als durch die grosse Menge Kranker, die hier Hilfe erhalten haben, deren Anzahl im verflossenem Jahr 1776 sich auf vier tausend zwey hundert und acht und sechzig belief, von denen allen nur drey und achtzig starben. Ich glau-

glaube, daß diese Liste grösser ist, als alle Spitäler in London zusammen genommen, in einem Jahr von kranken und wiedergenesenen Kindern aufweisen können. Das Verhältniß der Verstorbenen zu der ganzen Summe der Zugelassenen ist sehr klein. Noch muß ich anmerken, daß die Zahl der leztern im Jahr zuvor sich auf tausend fünf und neunzig belief.

Diese Kranken-Anstalt kan daher mit Recht als eine Pflanzschule für künftige Arbeiter, Handwerksleute, Soldaten und Matrosen angesehen werden. Denn sie erhält nicht nur jährlich viele, dem Staat einst nüzliche Glieder am Leben, sondern die Kinder des fleissigen armen Mannes selbst, als der Hauptgegenstand dieses Instituts, nehmen, wenn ihre Gesundheit in diesem kritischen Zeitpunct ihres Alters hergestellt wird, ungleich besser zu, und werden zugleich stark, abgehärtet und in der Folge dauerhaft; da sie sonst Gefahr liefen, einer versäumten Unpäßlichkeit wegen, in die englische Krankheit, Scrofeln, oder andere langwierige Krankheiten zu verfallen, wodurch ihr Wachsthum verhindert, ihr Körper wohl gar verunstaltet, und ihre ganze Lebenszeit durch beständig mit Kränkeln zugebracht wird. Statt also, daß solche verwahrloste Kinder zu brauchbaren Gliedern des Staats heran wachsen, fallen sie beydes sich selbst und dem Publikum zur drückender Last.

Ein anderer Vortheil, den dieses milde Institut verschaft, besteht darin, daß, weil es sich nur allein auf Kinder einschrä.ket, die Krankheiten derselben genauer überdacht, und mit aller Sorgfalt behandelt werden. Denn wo kranke Kinder und Erwachsene durcheinander aufgenommen werden, trägt man nie für erstere so viele Sorge als für leztere. Ein überzeugender Beweis der Wahrheit dieser Bemerkung ist der grosse Zulauf von Leuten mit kranken Kindern, welche unsere Stiftung allen andern vorziehen. Ueberdies wird in dieser Anstalt, welches in keiner andern geschieht, ein genaues Verzeichniß über jeden einzelnen Fall und dessen Heilmethode abgefast.

Noch eines Umstandes, der dieser milden Stiftung vor allen andern den Vorzug giebt, muß ich gedenken, daß hier nemlich Kinder sogleich ohne alle Empfehlungsschreiben zugelassen werden, vorausgesezt, daß deren Eltern in der That arm sind, die Krankheit gefährlich und schnelle Hilfe nöthig ist.

Wenn wir nun die ausserordentlich grosse Anzahl Kinder, die ihre Zuflucht hieher nehmen, deren einige oft schon äusserst übel sind, wenn sie gebracht werden, und die geringe Zahl derer, welche im Verhältniß zur ganzen Summe, wie aus obigen zu ersehen, sterben, genau überdenken; so

erhellt, daß mittelst dieser milden Stiftung jährlich eine grosse Anzahl, einst sehr nüzlicher Leute bey Leben erhalten werden — ein Umstand, der bey jedem ausserordentlichen Vorfall für den Staat von grosser Wichtigkeit seyn muß. Einige Gönner dieses Instituts haben auch folgende Bemerkung gemacht, daß durch kein anderes, wie durch dieses, mit so wenigem Aufwand so viel Gutes gethan, und so vieler Menschen Leben erhalten werde. Hier kan ich aber nicht umhin zu bemerken, daß, ob gleich diese milde Stiftung allgemeinen Beyfall hat, und als das bestausgedachte Mittel, der Bevölkerung Vorschub zu thun, anerkannt wird, auch deswegen als ein National-Gegenstand von ausserordentlicher Wichtigkeit beherziget werden sollte, daß, sage ich, solche bisher dennoch so wenig thätig unterstüzt wurde, daß sie ihrem ersten Stifter, wie solches viele der vornehmsten Vorsteher und Theilnehmer dieser Anstalt bezeugen können, sehr lästig fällt.

Da ich nun die Beschaffenheit und Nützlichkeit dieses Instituts beschrieben habe, so will ich noch kurze Nachricht von dessen Entstehung und glücklichem Forrgang geben, zugleich aber auch die Bedingungen der Subscription und die übrigen Gesetze und Einrichtungen bekannt machen.

Im Anfang des 1769sten Jahres theilte ich gedruckte Vorschläge, wie man armer Leute

Kin-

Kinder unentgeldlich mit medicinischem Rath und nöthigen Arzneymitteln versehen könne, einigen wenigen meiner Freunde mit, um sie in ihrer Verwandtschaft circuliren zu lassen. In diesen Vorschlägen sagte ich unter andern, daß, ob gleich unsere Nation verschiedene vortrefliche Hospitäler und Stiftungen für Kranke und Arme errichtet und reichlich beschenkt habe, ob gleich, — zur Ehre unsers Zeitalters sey es gesagt! was noch gefehlt hat, um menschliches Elend zu entfernen oder wenigstens zu erleichtern, durch Privat-Zuschuß und milde Wohlthaten in vielen Fällen ersezt worden ist; so sey bisher doch noch immer eine der wichtigsten Pflichten der Menschheit unerfüllt geblieben, nemlich die Sorge für Kinder von ihrer Geburt an bis in ihr volles viertes Jahr, während welcher Lebensperiode, laut der Londner Todtenliste, die Hälfte aller Gebohrnen stirbt.

Ich bemerkte ferner, daß Kinder, verschiedener leicht zu ergründeter Ursachen wegen, nicht eher als bis sie drey oder vier Jahre alt sind, — die Steinbeschwerden und accidentelle Fälle als Beinbrüche u. s. w. ausgenommen, — in die Hospitäler können aufgenommen werden. Wenn sie aber auch wirklich auf Kosten des Spitals (as out-patients) *) ausser demselben besorgt werden,

*) Out-patients ist den In-patients entgegen gesezt. Diese werden in das Hospital selbst aufgenommen, jene aber

den, so besucht doch keiner der Hospitalärzte solche Kranke wöchentlich öfter als ein oder zweymal: Kinderkrankheiten aber, besonders in dem zartesten Alter, heischen meist schnelle Hilfe; so könnte, wenn durch eine Person, die mit gutem Erfolg seit einigen Jahren sich besonders mit Behandlung der Kinderkrankheiten abgegeben, und daher diesem Geschäft gewachsen zu seyn hoft, an einem bestimmten Ort, medicinischer Rath und dienliche Arzneymittel armen kranken Kindern zu bestimmten Zeiten in der Woche mitgetheilt würde, die grosse Sterblichkeit derselben in kurzem um ein merkliches vermindert werden, da nicht zu läugnen ist, daß viele durch Versäumniß zeitiger Hilfe um ihr Leben kommen.

Es wurde daher in dieser Absicht ein Haus in Red-Lion Square gemiethet, wo viermal die Woche, nemlich Montag, Mittwoch, Freytag und Sonnabend *) von zwölf bis zwey Uhr, für kran-

aber nur auf Kosten desselben mit Arzneyen versehen und von dem Hospitalarzt in ihren Wohnungen unentgeldlich besucht. Ueb.

*) Da ich nach langen Versuchen fand, daß wenige arme Leute die Sonnabende nach der Kranken-Anstalt kamen, weil die meisten diesen Tag mit zu Markte gehen oder mit Säuberung der Häuser beschäftigt sind, so strich ich

kranke Kinder armer Leute Sorge getragen, und ihnen medicinischer Rath und nöthige Arzneymittel umsonst mitgetheilt wird, und diese milde Stiftung führt izt den Namen: **Die Kranken-Anstalt für arme Kinder.** *) Da es aber nicht zu erwarten war, daß der Stifter dieses Instituts ausser dem Zeitverlust, der Mühe, und der Besorgniß der Kranken auch noch alle übrigen Kosten tragen sollte, als z. B. die Miethe für das Haus, die Arzneymittel und andere Bedürfnisse, so that man, um diese nöthigen Kosten herbeyzuschaffen, folgenden Vorschlag: daß jeder, der jährlich eine Guinee unterzeichnet, das Recht dafür haben soll, immer einen Patienten von der Anstalt aus, mit Rath und Arzneyen versehen zu lassen; unterschreibt er zwey Guineen, so werden ihm zwey Kranke gut geschrieben, und so in gleichem Verhältniß weiter.

Um

ich ihn von den übrigen drey Tagen weg, und verwendet ihn auf meine Privatpraxis allein.

*) Am Michaelisfest 1769 wurde das Institut nach East-Street Red-Lion Square verlegt. Da es aber 1772 zu einer öffentlichen Anstalt gemacht wurde, und das Haus in der East-Street dazu zu klein war, auch andere Unbequemlichkeiten sich vorfanden, so wurde solches nach Soho-Square, wo es bis izt noch ist, verlegt.

Um aber denen Unterzeichneten Genüge zu leisten, machte ich mich verbindlich, mit Ende jedes Jahrs dem Publikum eine mit möglichem Fleiß und nach Maasgabe meiner Einsicht abgefaste Nachricht von den Wirkungen der Arzneymittel vorzulegen, um dasselbe urtheilen zu lassen, ob dieses Institut fernerhin Unterstützung verdiene oder nicht. Um dieses Unternehmen noch feyerlicher zu bestättigen, so waren einige sehr berühmte Aerzte, deren Namen in den Entwurf genannt wurden, so gefällig, zu erklären, daß sie in ausserordentlichen Fällen bereit wären, ihren Rath mitzutheilen. Einigen von diesen wurde gleichsam als Deputirten, das Geschäft übertragen, alle Quartale einmal zusammen zu kommen, und die Bücher, Medicamente u. s. w. zu untersuchen.

Bey Durchsicht der Bücher zu Ende des ersten Jahrs, nemlich den 24 April 1770 fand sichs, daß sechs hundert sechs und neunzig Kinder als Patienten berathen worden waren. Hiervon starben acht und dreyssig.

Mit Ende des zweyten Jahrs 1771 belief sich bey Abschluß der Bücher die Zahl der Kranken in diesem Jahr auf tausend zwey hundert sechs und neunzig: von allen diesen starben nur zwey und sechzig.

Im April des dritten Jahres 1772 betrug sie dreyzehnhundert und dreyzehn, und wäre sicher

immer beträchtlicher geworden, wenn folgendes nicht geschehen wäre.

Im vorhergehenden Frühjahr, um die Zeit der öffentlichen Bekanntmachung der Lage dieser Kranken-Anstalt wuchs die Zahl der Kinder, welche man täglich brachte, so sehr an, daß man sich wegen Mangel des Raums und der benöthigten Hilfleistung genöthigt sah, die Anstalt nur auf solche Kinder einzuschränken, welche von Theilnehmern an diesem Institut empfohlen wurden. Ob nun gleich über diesen gefaßten Entschluß nicht lange gehalten wurde, so hemmte er doch das Herbeykommen der Kranken mehr, als man glauben sollte.

Der Umstand kan einen lehrreichen Wink geben, wenn uns anders daran gelegen ist, eine milde Stiftung allgemein nützlich zu machen, alle Hindernisse auf das behutsamste zu vermeiden.

Ohnerachtet die Zahl der geheilten Kinder, wenn sich ebengedachter Vorfall nicht ereignet hätte, um ein beträchtliches grösser in diesem Jahr gewesen seyn würde; so glaubte man doch, daß der glückliche Erfolg, der bereits dieses milde Institut begleitete, als ein hinlänglicher Beweis von dessen Nützlichkeit, wenn es anders thätig unterstüzt und aufgemuntert wird, angesehen werden könne.

Da

Da von einer einzelnen Person nicht leicht mehr erwartet werden kan, so wurde einigen Gönnern dieser Anstalt, der Vorschlag gethan, derselben, um sie noch gemeinnütziger zu machen, eine mit andern öffentlichen milden Stiftungen gleichförmige Einrichtung zu geben, und für solche einen **Präsidenten**, **Vicepräsidenten**, **Gouverneur**, einen Cassir und Secretär zu ernennen. Dadurch würde dieses Institut ein ungleich besseres Ansehen gewinnen, und der thätigen Unterstützung des Publikums nachdrücklicher empfohlen werden können.

Zu dem Ende wandte man sich an den Hochgebohrnen Grafen von **Winchelsea** mit der Bitte, das Institut in seinen Schutz und die Präsidentenstelle zu übernehmen. Die Herrn Baronets **Joh. St. Aubyn**, **Watkin**, **Will. Wynne** und **George Cornewall** hatten die Gefälligkeit, Vicepräsidenten dabey zu werden. Hierauf wurde ein Circularschreiben herumgesandt, in welchem um eine Zusammenkunft der Herren Theilnehmer an dieser Anstalt gebeten wurde, um sich über verschiedene, dieselbe betreffende Angelegenheiten besprechen zu können. Zufolge dieser sehr angesehenen Zusammenkunft, die den 2ten April 1772 in **Adelphi Tavern in the Strand** gehalten wurde, sind der Hochgebohrne Graf **Winchelsea** einmüthig als Präsident; die Herren Baronets **Joh. St. Aubyn**, **Watkin**, **Will. Wynne** und **G.**

Cornewall zu Vicepräsidenten *) erwählt; ferner Joh. Townson Esq. zum Cassir; D. George Armstrong zum ordentlichen Arzt, und die Herren Joh. Pringle, Bart. D. Brocklesby, D. Warren, D. Turton, D. Hunter, D. Watson, D. Huck, D. James Ford, D. Garthshore und D. Joh. Armstrong zu consultirenden Aerzten in ausserordentlichen Vorfallenheiten, und endlich Herr Joh. Bewly Rich **) als Secretär ernennet worden.

Bey dieser Versammlung wurden folgende Puncte erörtert und festgesezt:

Erstens. Sollen alle Ausgaben dieser Kranken-Anstalt von der freywilligen Subscription bestritten werden, die unter folgenden Bedingnissen geschieht, daß nemlich Jeder, der jährlich eine Guinee beyträgt, dafür berechtiget seyn soll, immer einen Kranken in den Büchern der Kranken-Anstalt eingeschrieben zu haben; auch wird er als ein wirklicher Subscribent betrachtet.

Zwey-

*) Seit dem sind die Herren Gideon, G. Colebrooke, und J. Coutts Esq. noch dazu gekommen.

**) Statt des im April 1775 verstorbenen Herrn Rich ist Herr Jos. Kemp, N. 8. in Gloucester Street, Queen Square wohnhaft, einmüthig zum Secretär ernennt worden.

Zweytens. Jede Person, die des Jahrs zwey Guineen beyträgt, ist als Vorsteher anzusehen, und hat die Freyheit, immer zwey Kranke in dem Buch der Kranken-Anstalt eingeschrieben zu haben. Auch hat sie das Recht, allen diese Stiftung betreffenden Versammlungen beyzuwohnen.

Drittens. Wer zehn Guineen auf einmal unterschreibt, hat das Recht, immer einen Patienten von der Anstalt besorgen zu lassen, und wird als ein für immer Unterschriebener (perpetual Subscriber) geachtet.

Viertens. Wer zwanzig oder noch mehr Guineen auf einmal beyträgt, ist als beständiger Vorsteher (perpetual Guardian) anzusehen, mit der Freyheit, immer zwey Patienten in den Büchern eingeschrieben zu haben, und berechtigt zu seyn, denen Versammlungen nicht nur beyzuwohnen, sondern auch in denselben mit zu votiren.

Fünftens. Jede Dame, die jährlich zwey Guineen beyträgt, ist Vorsteherin, und hat das Recht, immer zwey Kranke von der Anstalt besorgen zu lassen, und bey allen Wahlen ihr Votum durch einen Bevollmächtigten, der Vorsteher dieses Instituts ist, schriftlich abzugeben.

Sechstens. Jede Dame, welche zwanzig Guineen, oder noch mehr auf einmal giebt, ist als beständige Vorsteherin zu achten, und befugt, immer zwey Patienten auf den Büchern zu haben, und bey allen Wahlen, wie schon gesagt, ihr Votum abzugeben.

Siebentens. Sollen jährlich zwanzig Vorsteher erwählt werden, die eine dirigirende Commission vorstellen, wovon drey, in Abwesenheit der andern, Session halten, und die nöthigen Verfügungen treffen können. Dieser Commission beyzuwohnen, steht allen Vorstehern, die Belieben dazu haben, frey. Sie versammlet sich allezeit den ersten und dritten Donnerstag in jedem Monat, um eilf Uhr in Adelphi-Tavern, bis diese milde Stiftung nach und nach vollkommen eingerichtet seyn wird, und erhält daselbst Bericht vom Arzt und dem Cassir. Alle Verhandlungen dieser Commission, oder wenigstens den wichtigsten Theil derselben wird der Druck bekannt machen. Sie dirigirt auch alle gewöhnlichen Vorfälle, die dieses Institut betreffen, und fängt mit dem Schlag zwölf Uhr an.

Achtens. Alle Vierteljahre soll eine Hauptversammlung aller Herren Vorsteher gehalten werden, in der die kleinern Protokolle gedachter Commission genau untersucht, und zugleich andere wichtigere Dinge, die eine Verän-

derung oder Verbesserung bedürfen, ausgemacht werden.

Neuntes. Am ersten Donnerstag im Monat April soll jährlich gleichfalls eine Hauptversammlung gehalten werden, in welcher der Cassir seine Rechnungen vorzulegen hat, und die Finanzen des Instituts berichtigt werden müssen.

Zehntens. Endlich bittet man, alle künftigen Subscriptionsgelder, milde Gaben oder Vermächtnisse, zum Besten dieses Instituts folgenden Wechselherren zuzustellen: als denen Herren G. Cornewall's, Staple's und Watt's in Cornhill — denen Herren Hoares, in Fleetstreet — denen Herren Jam. und Thom. Court's in Strand — und denen Herren Crofts, Hart, Backwell und Comp. in Pall-Mall.

Verschiedene Freunde dieser milden Stiftung hielten es für nöthig, ein eigenes Haus zur Aufnahme solcher Kinder, die sehr krank sind, einzurichten, in welchem sie, gleich Erwachsenen in andern Hospitälern, besorgt werden möchten. Wer aber der Sache nur etwas reiflicher nachdenket, wird sich bald selbst überzeugen, daß dieser Gedanke nie ausgeführt werden kan. Denn wollte man ein krankes Kind seinen Eltern oder der Wärterin wegnehmen, so würde man es in die sehnsuchtsvollste Bekümmerniß versetzen. Sollte aber jedes Kind seine eigene Wärterin haben, was für

ein ungeheuer grosses Hospital würde dazu nicht erfordert, eine solche Menge zu beherbergen? Da ferner in dem Fall alle Krankenzimmer mit Kindern sowohl als Erwachsenen zu sehr angefüllt wären, würde dadurch die Luft nicht sehr bald vergiftet werden? Würden überdies nicht die Mütter oder Wärterinnen, wenn ihrer eine so grosse Anzahl beysammen wären, beständig mit einander Zwist und Streitigkeit haben? und störten die Kinder nicht selbst durch Schreyen einander die Ruhe? Würde nicht, wenn auch nur einige wenige Kinder in einem Saal Brechen und Durchfälle bekämen — Zufälle, denen sie leicht unterworfen sind — dadurch die Luft des Zimmers in kurzer Zeit so sehr verpestet werden, daß wahrscheinlich auch die übrigen Kinder in diesem Saal von der nemlichen Krankheit angesteckt würden? Freylich wären dies einige der wichtigsten Krankheiten, wofür ein Kinderhospital, wenn nur nicht die eben gesagten unvermeidlichen Hindernisse im Wege stünden, sehr dienlich und nützlich wäre. Hiezu kommt noch, daß selten eine Mutter ihre ganze übrige Familie schicklich verlassen, und ihr krankes Kind im Hospital warten kan.

Um aber dennoch die Einrichtung dieses Instituts immer vollkommner, und dem Endzweck eines Spitals, das Kranke annimmt, so viel möglich entsprechend zu machen, so ist man, so bald die Subscription dazu hinlänglich seyn wird, entschlossen,

sen, eigene Gehilfen anheischig zu machen, solche kranke Kinder, deren Umstände es nicht erlauben, aus dem Hause getragen zu werden, innerhalb eines bestimmten Bezirks in ihren Wohnungen zu besuchen, und ihnen Rath und dienliche Arzneymittel angedeihen zu lassen. Hierüber soll zu seiner Zeit, wenn es verlangt wird, der Commission ein Plan vorgelegt werden.

Da einige den Einwurf machten, daß die Bewegung kranken Kindern schädlich sey, so muß ich hier bemerken, daß das Tragen derselben unendlich leichter zu bewerkstelligen ist, als erwachsener Leute, und daß die frische Luft, welche sie beym Austragen athmen, ihnen allezeit mehr vortheilhaft als nachtheilig war.

Folgende Verhaltungsregeln sind zum Durchlesen für Leute, die kranke Kinder bringen, in der Anstalt öffentlich angeschrieben.

Regeln die in der Kranken-Anstalt zu beobachten sind.

1) Jede Mutter oder Wärterin, die ein oder mehrere Kinder nach der Kranken-Anstalt bringt, soll in der Ordnung als sie kömmt, bleiben, und sich nicht vordrängen, um alle Zwistigkeiten zu vermeiden.

2) Jede Mutter oder Wärterin, die ein oder mehrere Kinder nach dem Institut bringt, soll, so wie auch das Kind, reinlich und anständig angekleidet seyn; sie soll ferner ein reines leeres Fläschchen, das ohngefähr drey Unzen hält, mit bringen.

3) Da diese milde Anstalt nur allein für armer Leute Kinder gestiftet ist, so hoft man auch, daß nur diese hier Hilfe suchen werden. Wer also unter dem Vorwand der Armuth dieses Institut hintergeht, und entdeckt wird, soll öffentlich prostituirt werden.

4) Wer das Wohlthätige dieser milden Stiftung genossen hat, und zu seiner Zeit nicht dafür dankt, hat für die Zukunft keinen Zutritt mehr zu erwarten.

5) Die Audienz-Tage und Stunden, in denen Kranke zugelassen werden, sind Montag, Mitwoch und Freytag von eilf bis ein Uhr; wer später, als ein Uhr kömmt, wird diesen Tag nicht mehr vorgelassen.

6) Um allen Gattungen von Streit und Unordnung in der Kranken-Anstalt vorzubeugen, wird die eines solchen Zwists schuldig befundene Person unmittelbar weggeschaft.

7) Kinder, die den Keichhusten haben, dürfen nicht nach dem Institut gebracht, sondern sollen,

len, wenn eine genaue Auskunft ihres Alters, körperlichen Beschaffenheit u. s. w. ertheilt worden ist, mit dienlichen Arzneyen versehen werden.

Chirurgische Fälle sind, so wie die Blattern, Masern, Krätze und alle übrigen ansteckenden Krankheiten von dieser Anstalt gänzlich ausgeschlossen.

Empfehlungsschreiben.

An die Herrn Vorsteher der Kranken-Anstalt in Soho-Square.

Meine Herren!

Ein Kind des N. N. eingepfarrt zu und alt, wird hiemit als ein besonderer Gegenstand ihrer Mildthätigkeit anempfohlen von

Ort, Tag und Jahr.

Folgende Form wird denjenigen auf das ehrerbietigste anempfohlen, die geneigt seyn wollen, ein Legat oder milde Gabe durch ihren lezten Willen oder ein ihm angehängtes Codicill zur weitern Beförderung dieser milden Stiftung zu vermachen: „Ferner gebe und vermache ich dem AB. und CD. „die Summe von in der ernstlichen Mei„nung und Absicht, daß sie oder einer von ih„nen solche Summe dem zeitigen Cassir derje„ni-

„nigen Gesellschaft auszahlen, die sich Vorste=
„her der Kranken=Anstalt für arme Kin=
„der nennt, von D. Armstrong 1769 errich=
„tet, und in gehalten wird. Ich will und
„verlange, daß diese Summe aus meinem baaren
„Vermögen erlegt, und zur Unterstützung der
„wohlthätigen Absichten besagter Gesellschaft ver=
„wendet werden soll.“

NB. Vermöge des Amortisations=Gesetzes sind milde Vermächtnisse an Ländereyen oder Geld, das zur Ankaufung derselben bestimmt wird, null und nichtig, wenn es nicht durch eine schriftliche Urkunde geschieht, die in Gegenwart zweyer Zeugen, wenigstens ein Jahr vor dem Tod des Gebers ausgefertigt, und innerhalb sechs Monaten darauf registrirt wird. Geld aber oder andere Geräthschaft, wenn sie nur nicht, wie oben gesagt, zum Ankauf von Ländereyen gehören sollen, können allerdings durch ein Testament oder ein Codicill zu milden Stiftungen vermacht werden.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Druckfehler.

S. 73 Anm. Z. 4 statt Hautausschlägen, lies Hautausschläge.
— 83 Z. 7 statt Tartarus, solubilis, lies Tartarus solubilis.
— 84 lezte Z. statt Arme verbunden, lies Arme damit verbunden.
— 93 Z. 10 von unten statt Sndoriferum, lies Sudoriferum.
— 100 Z. 1 statt Fiebern, lies Fibern.
— 110 lezte Z. statt werden, lies werdenden.
— 133 Z. 10 und 13 statt Nahrung, lies Speise.
— 139 lezte Z. statt geruhig, lies ruhig.
— 149 Z. 19 statt Aufschluß, lies Ausfluß.
— 176 Z. 9 von unten statt verwendet, lies verwendete.

a

SBB013401970348

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Armstrong, George,

Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung

Regensburg 1786

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.567
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11742391-0
VD18 10662340-005